

2017

JUNGE AKADEMIE **2017**

AKADEMIE DER KÜNSTE

INHALT

Kathrin Röggl, Vizepräsidentin der Akademie
der Künste

MODERNE HEUTE 4

Hubertus von Amelnxen

„[...] EWIG JUNG IST NUR DIE PHANTASIE.“ 6

Christian Schneegass, Leiter JUNGE AKADEMIE

RetroProSpekt MODERNE

Künstlerische Bedeutung /

Gestalterische Verantwortung heute für morgen 8

- Stipendiaten-Frühjahr 14
- Programmübersicht 17
- AGORA ARTES 18
- AGORA ARTES Programm-Nacht 23
- AGORA ARTES Werkpräsentationen 29
- PLENUM 36

Themenschwerpunkt RetroProSpekt MODERNE

Projekt-Tage 40

- Sandra Wagner-Conzelmann
„Was ist euer Lebensgefühl und was ist der Sinn
eures Tuns?“ 51

Projekt-Woche 56

Workshops

- Friederike von Wedel-Parlow
„Humane MODERne“ 74
- Henrik Adler
„In welcher Welt wollen wir leben?“ 78

Corinna Haderl

- Freiräume künstlerischer Forschung 88

Christian Schneegass, Leiter JUNGE AKADEMIE

BERATUNGS-AUFTRAG

Austausch – Kooperation – Vernetzung 90

- Stiftung Zukunft Berlin (Forum Zukunft Kultur) und
Radial Stiftung im RADIALSYSTEM V
Was uns zusammenhält – natürlich Kultur!
*Kultur als Querschnittsdisziplin in der politischen
Landschaft Berlins* 94
- Hochschule für Künste im Sozialen (HKS), Ottersberg
Festakt 50 Jahre Künste im Sozialen / ZukunftsForum
Kunst und Soziale Innovationen 96
- Zusammenarbeit Basel–Berlin
(Beiträge „Störungen – John Cage“ und „CoCreate“
von Christian Schneegass und Bericht von Theresa
Schütz) 98
- *The Pose*, DorkyPark 114
- Skulpturen-Boulevard, Landkreis Oberhavel 116

NEUE STIPENDIEN 120

MITWIRKENDE STIPENDIATINNEN UND STIPENDIATEN (Viten) 124

Impressum 128

Kathrin Röggl

Vizepräsidentin der Akademie der Künste

Moderne heute

Welche Moderne? Wessen Moderne? Wie viele Modernen? Solcherlei Fragen stellen sich heute automatisch, beziehen wir uns auf die gewaltige künstlerische Erneuerungsbewegung des letzten Jahrhunderts. Was schon zeigt, wie unterschiedlich ihr Erbe ausfällt. Es ist zudem eines, das nicht abgeschlossen ist und auch nicht abschließbar sein kann, im Gegenteil, es ergeben sich stets neue Herausforderungen aus diesem künstlerischen Denk- und Handlungsraum, der Lebenspraxis und Kunstversprechen, politische Aufgabe und ästhetische Form verbinden wollte, ob in einer pädagogischen Erneuerung oder in einer ästhetischen Verbindung der unterschiedlichen Disziplinen. Das Nachdenken über Moderne heute ist folgerichtig eines, das Nachhaltigkeit beinhaltet oder postkoloniale Sprachfindung vollzieht, Stadtverdichtung fordert oder sich der Fragestellung gegenüberstellt, in welchen sozialen und politischen Räumen man überhaupt Theater machen kann. Dass alle diese gedanklichen Pfade über das Verhältnis zur Moderne in der Akademie im Werner-Düttmann-Bau am Hanseatenweg beginnen oder zumindest durch ihn hindurchführen, ist wiederum logisch. Dieser eminent herausfordernde wie animierende Ort künstlerischer Produktion ist Ausdruck einer schlichtweg modernen Haltung, wie man sie deutlicher und offener nicht finden kann. Um diese Haltung geht es uns, mehr als um einen Stil, ja, um eine Haltung und um Produktionsweisen, um eine Art Fragen zu stellen mehr als um die Antworten, und mir scheint, Architektur ist hier vermutlich eine Ankerdisziplin, die aufs Anschaulichste, Spürbarste gegensätzliche Positionen in einem Raum ermöglichen möchte und kann – so beispielsweise die der Strenge und der Offenheit gleichermaßen, die uns Akademie-Bewohner, -Benutzer und -Besucher zur Auseinandersetzung mit unseren Wahrnehmungsweisen, unseren Verfahren und auch Erwartungen antreibt. Und so wundert es nicht, dass der diesjährige Jahrgang der JUNGEN AKADEMIE in dieser Auseinandersetzung „RetroProSpekt MODERNE“ mit diesem Gebäude, aber auch dem Hansaviertel verknüpft ist, dem Hansaviertel des Bauhaus-Gedankens sowie seiner heutigen sozialen Realität, mit der Suche nach dem vertikalen Raum und der Stadtverdichtung, oder den Verbindungslinien von innen und außen, der Synchronizität und der Synästhesie und mit der Frage, wo man heute überhaupt Theater

MODERNE HEUTE

inszenieren kann und welche öffentlichen Figurationen wir darin aufgreifen (und ob der Jazz darin vielleicht eine Rolle spielen kann). Es sind viele Fäden, die hier zusammenführen und das ausüben, was uns weiter bewegen wird in einem Spiel, das unabschließbar ist, auch dank unserer Stipendiatinnen und Stipendiaten, die mit Witz, Umsicht, Beharrlichkeit und Freude an der Konstruktion, mit ihren Aufnahmetechniken und Verdichtungsarbeiten und ihrer Gesprächs- und Kooperationsbereitschaft diese Fäden geknüpft haben.

Westblick von der Dachterrasse mit Südbalkon, „Blaues Haus“, Akademie der Künste, Berlin, Hanseatenweg 10

Seite 7:

Treppe zur Präsidenten-Wohnung im 4. OG nach Osten, „Blaues Haus“



Hubertus von Amelunxen

„[...] ewig jung ist nur die Phantasie.“ Friedrich Schiller

Die JUNGE AKADEMIE, kurz: ein affirmatives JA. Ein bisschen einfach machen wir es uns schon, diese Akademie mit dem Epitheton jung zu versehen. Eine Bank wirbt auf irgendeinem Flughafen mit den Worten und Zahlen „vorher 60, heute 40“. Wir werden also alle jünger, der Körper zieht nach, nicht immer, und Geist und Schöpfung haben ihre eigene Zeit, keine kalendarische. Schiller schrieb, nur die Phantasie bliebe ewig jung, wie schön dann, wenn die Jugend sich in der Phantasie zeigt, statt in Jahreszahlen oder Verdiensten. Die Ausstellungen und Veranstaltungen der JUNGEN AKADEMIE sind Teil der Akademie der Künste, auch wenn die Stipendiatinnen und Stipendiaten, anders als die Akademie-Mitglieder, nur für kurze Zeit berufen werden und nicht auf Gedeih und Verderb. Die letzten Jahre der von Christian Schneegass initiierten AGORA ARTES haben uns spannende Arbeiten sehen, Worte und Töne hören lassen. Die verschiedenen Annäherungen, die unterschiedlichen Kulturen und Gesten, mit denen die Künste in der JUNGEN AKADEMIE leben, Freiheiten, Ängste, Verordnungen, Begehren und Verwerfungen für Mensch und Gesellschaft mit Inhalten im Kunstwerk anders zu bilden – alles hat bewegt und Bewegungen bewirkt.

Auch die Bereitschaft, die Neugierde vieler ist bewundernswert, Themen gemeinsam zu betrachten und künstlerisch gemeinsam umzusetzen, sich der beträchtlichen Komplexität solcher Begegnungen auszusetzen, sich für andere Blicke sowie die Blicke anderer zu entscheiden – das ist phantastisch! Und da wünscht man sich, dass sich durch die JUNGE AKADEMIE auch die Räume der einzelnen Sektionen der Akademie zur Gesellschaft und zur Stadt Berlin und weit über sie hinaus öffnen, mit der Singularität des künstlerischen Ausdrucks durch alle Künste hindurch in die Gefilde auch einer gesellschaftlichen, einer politischen Behauptung vordringen. Die Themen der JUNGEN AKADEMIE zum Bauhaus, zum „RetroProSpekt MODERNE“ und zur gesellschaftlichen Transformation laden zur kritischen Zusammenarbeit ein, zu Fragestellungen im Lichte des Jetzt. Über seine erste Ausstellung seiner Malerei in einer Garage schrieb Peter Weiss, niemand sei gekommen, doch für ihn und seine Freunde waren die Bilder da und „jeder Atemzug war fruchtbar, was wir anrührten, entfaltete sich und schlug Blüten“. Mögen künftig viele Mitglieder, viele Menschen Anteil an diesen Blüten haben.

„[...] EWIG JUNG IST NUR DIE PHANTASIE.“

Die Arbeit der JUNGEN AKADEMIE, die Verlautbarungen und Zeugnisse ihrer Stipendiatinnen und Stipendiaten werden beachtet. Seit dem letzten Jahr wurden neue Stipendien erstmalig von anderen Institutionen und privaten Förderern gegeben. Durch die Zusammenarbeit mit der Kunsthochschule in Basel konnten zwei Stipendien entstehen, ein Berlin-Stipendium für eine/n ehemalige/n Künstlerin oder Künstler der Kunsthochschule Basel und in die andere Richtung für eine/n ehemalige/n Stipendiaten oder Stipendiatin der Akademie. Ein weiteres Stipendium hat die Familie Düttmann gegeben, das Werner-Düttmann-Stipendium zu Ehren des Architekten des klugen Akademie-Baus am Hanseatenweg und des langjährigen Präsidenten der Akademie der Künste. Alle drei Stipendien würdigen die Offenheit der JUNGEN AKADEMIE, in den Projekten eine Transdisziplinarität zu ermöglichen, oder anders gesagt, im Wissen um die Eigenheit einer künstlerischen Disziplin – ihrer Gesten und ihres Werkzeugs –, eine jede auch in die andere hinübersetzen zu können. Das Werner-Düttmann-Stipendium hat darüber hinaus die Besonderheit, dass es aus den Vorschlägen der ehemaligen Stipendiaten und Stipendiatinnen vergeben wird. Das sind bedeutende Schritte. Sie legen den Pfad für die Akademie, für das Vorgehen der Bildung, das keines Alters bedarf, einzig einer Offenheit, einer Neugierde und der Einsicht in die dringliche Notwendigkeit.





Christian Schneegass
Leiter JUNGE AKADEMIE

RetroProSpekt MODERNE

**Künstlerische Bedeutung / Gestalterische
Verantwortung heute für morgen**

1–2 *Tensegrity*, Tanzperformance von Rima Pipoyan mit der Installation von Martina Schlusnus (Architektur/Design) in AGORA ARTES, Programm-Nacht, 29. April

Zentrales Thema 2017 war anlässlich verschiedener Jubiläen die Auseinandersetzung mit „RetroProSpekt MODERNE“, ein Inhalt mit besonderem Bezug zur Akademie der Künste, den sich aber die JUNGE AKADEMIE als spartenübergreifenden Reflexionsgegenstand der Künste erstmals selbst gestellt hat. Dies vor allem im Hinblick auf eine zeitlos immer wieder neu zu begreifende Herausforderung einer sozial wie human neu zu denkenden Moderne. Insbesondere erscheint uns diese Fragestellung sinnvoll vor dem Hintergrund allseits anstehender, drängender Reformen und eines notwendigen Bewusstseinswandels, in dessen Zuge, auch mit Blick auf Bewährtes aus der Vergangenheit, jeweils aktuell und innovativ auf Qualität zu achten ist. Dazu konzipierte und organisierte die JUNGE AKADEMIE eigens Projekt-Tage im Frühjahr (8.–10. Mai) und eine Projekt-Woche im Spätsommer (4.–10. September). Wir wollen daran anknüpfend auch mit dem nachfolgenden Jahrgang der Akademie-Stipendiaten 2018 diese Arbeit fortsetzen und zur zentralen Auftaktveranstaltung, dem Eröffnungsfestival von „bauhaus 100“, die im Januar 2019 in der Akademie stattfinden wird, zusammenfassend in einer gegenwärtig noch nicht absehbaren Form im Eingangsbereich der Akademie am Hanseatenweg und an vertrauter Stelle als JUNGE AKADEMIE präsentieren (s. S. 62 Abb. 6–7).

Des Weiteren startete die JUNGE AKADEMIE neue Initiativen zum Beratungsauftrag der Akademie (s. S. 90), einer ihrer Kernaufgaben seit der Gründung im Jahr 1696¹ – sie ist neben Rom und Paris die drittälteste Einrichtung dieser Art in Europa. Dazu wird ein eigenes Kapitel in dieser Dokumentation unserer Jahresaktivitäten 2017 anhand ausgewählter Beispiele ausführlich Auskunft geben (s. S. 90–119). Dieser Aufbruch führte auch zu ungeahnten Möglichkeiten, erfolgreichen Entwicklungen und Perspektiven für die JUNGE AKADEMIE und, neben der Vertiefung seit Jahren gewährter Förderung, wie durch die Gesellschaft der Freunde der Akademie der Künste, auch zur Gewinnung weiterer neuer Freunde und verlässlicher Partner im In- und Ausland – und somit auch zu dem dankenswerten Zuwachs von gleich mehreren neuen Stipendien öffentlicher wie privater Sponsoren (s. S. 120–123)! Auch darauf wird in dieser Publikation gesondert eingegangen, neben der üblichen Rückschau auf die jeweils aktuell zu verabschiedenden und neu zu begrüßenden Stipendiatinnen und Stipendiaten (2016 und 2017) sowie die inzwischen erfolgreich etablierten wie praktisch bewährten Erfolgsformate interner wie öffentlicher Veranstaltungen in neuer Gestalt (AGORA ARTES, s. S. 18–35, und PLENUM, s. S. 36–39, 2013 experimenteller Probelauf, seit 2014 etabliert).

Kommen wir nun zurück zur selbst gestellten inhaltlichen Aufgabe: die künstlerische Reflexion des zentralen Themas in Gesprächen der Stipendiaten

¹—Christian Schneegass und Claudia Sedlarz, „Die Pferde, die Künstler und die Wissenschaftler“, Tafelausstellung zur gemeinsamen Geschichte der beiden Berliner Akademien, gefördert durch die Stiftung Preußische Seehandlung, am 21.1.2012 im Rahmen des Salons Sophie Charlotte mit dem Thema „ArteFakte – Wissen ist Kunst / Kunst ist Wissen“ in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, eröffnet durch beide Akademiepräsidenten, Berlin 2012. – Vgl. hier S. 41 Anm. 1.

untereinander, mit Mitgliedern verschiedener Sektionen (Matthias Sauerbruch, Nele Hertling, Kathrin Röggla, Hubertus von Amelnunxen) und Kuratoren parallel gezeigter Ausstellungen der Akademie (s. S. 41–42, 50–55) sowie neuen Partnern innovativ engagierter Initiativen der Gesellschaft, also privater und öffentlicher Einrichtungen wie dem Beneficial Design Institute (s. S. 74–77) und dem Fraunhofer Institut (s. S. 78–87).

Moderne

wird hier weniger als Stil einer bestimmten Epoche verstanden, sondern vielmehr zeitlos als grundsätzliche Haltung steter Reformbemühungen in transdisziplinärem Austausch / Teamwork, jeweils auf der Höhe innovativer Möglichkeiten der Gegenwart, um die Bedingungen für würdiges Leben in allen Bereichen singulärer wie kollektiver Existenz verantwortlich zu verbessern. Moderne meint permanente (Selbst-)Erneuerung. Sie bezeichnet damit im Kern das Selbstverständnis der JUNGEN AKADEMIE, die gegenüber der arrivierten Mitglieder-Akademie eher experimentell unterwegs ist und künstlerische Forschung zwischen den Künsten fördert, also auch möglichst in Kooperation mit anderen Disziplinen außerhalb der Künste. Wie lässt sich Moderne in diesem Sinne zunächst aus den Künsten heraus (selbst-)kritisch neu begreifen, mit eigenen künstlerischen Resonanzen / Dialogen / Interventionen / Improvisationen, aber auch dauerhaften Werkkonzepten, Initiativen und andersartigen Projekten perspektivisch neu denken und weiterentwickeln, um notwendige Alternativen, vielleicht auch unkonventionelle Lösungsansätze, und die Diskussion darüber produktiv anzuregen? Um bislang übersehene Potentiale in den Blick nehmen zu können, bedarf es immer wieder mutig betriebenen persönlichen Engagements wie auch wohlmeinend riskanter Aufbruchsbemühungen, unkonventioneller Wege, anderer Allianzen und neuartiger Kreativbündnisse² gemeinschaftlich entwickelter Verlebendigung von zeitlosen, weil universell existentiellen wie geistigen Werten, von wesentlichen Zusammenhängen also in bewusstem Sein mit achtsamer Ein-, Um-, Rück-, Nach- und Vorsicht.

RetroProSpekt MODERNE

thematisiert die jeweils aktuelle künstlerisch zu artikulierende gestalterische Verantwortung mit Respekt für Bewährtes, zeitlos Gültiges, noch nicht Eingelöstes, auch bislang ungeahnter Alternativen völlig anderer Herangehensweisen im Hinblick auf ein humanes, sozial gerechteres Morgen, den jeweils im Heute zu optimierenden Anspruch, möglichst alle Lebensverhältnisse (auch jener

2 – Beispielhaft sei hier das FFF_K (FeldForschungsFestival_Kultur) „Übergänge – leben in der Stadt?“, 14./15.5.2010, im Rahmen des Berliner Jahrs der Wissenschaften, erwähnt: Christian Schneegass (Initiative, Konzept, Projektleitung) mit zahlreichen Partnern wie dem Berliner Medizinhistorischen Museum der Charité, dem Museum für Naturkunde, dem Jungen Deutschen Theater, dem Haus der Kulturen der Welt, dem Goethe-Institut, Hochschulen, Universitäten, Initiativen, Gruppen, Künstlern und Wissenschaftlern (<https://vimeo.com/120690008> sowie <https://vimeo.com/121010593>). – Vgl. hier S. 92 Anm. 5 zum Zukunftslabor „Culture is it!“, 2006.

Kreaturen der Schöpfung, die keine Stimme haben) integrativ zu verbessern und zukunftsbehaftend weiterzuentwickeln. Die Maxime des Bauhauses „Weniger ist mehr!“ (*Weniger, aber besser* in der Neuauflage von Dieter Rams, Braun-Designer und Akademie-Mitglied) gilt heute vor allem für endlichen Raum- und Energieverbrauch, begrenzte Rohstoffe, Ausbeutung schwindender natürlicher Ressourcen inklusive der Vernichtung der Artenvielfalt, aber auch in Bezug auf ungesunde Verhältnisse für den Menschen, allgemein für zerstörerischen Konsum, Umweltvernichtung etc. Lag früher das Gewicht auf form-schöner, stilvoller Einzel- wie auch serieller Produktion von Dingen, so scheint heute der Fokus mehr auf verantwortlicher Gestaltung von immateriellen Qualitäten zu liegen, wie nachhaltig ökologisches, humanes und sozial bewusstes Verhalten, schonende Um- und auch Mehrfachnutzung vorhandener Dinge, Wiederverwertung in geschlossenen Kreisläufen des Ge- und Verbrauchs, Rohstoffvermeidung, forcierte biologische Abbaubarkeit.

RetroProSpekt MODERNE bezeichnet eine zu fördernde Haltung, die simultan sich sowohl dem Erbe bester Traditionen und zeitlos relevanter Kulturleistungen verpflichtet fühlt als auch erstrebenswerten Visionen für die Zukunft (Ethik + Ästhetik), um aus dieser umsichtigen Mehrfachperspektive jeweils gegenwärtig verantwortliche Innovationen individuell wie auch gemeinschaftlich zu entwickeln und transdisziplinär zu debattieren, im Austausch mit ganz unterschiedlichen gesellschaftlich bedeutenden Bereichen. Dazu werden von der JUNGEN AKADEMIE im Kreis der Stipendiaten sektionsübergreifend Gespräche mit einzelnen Akademie-Mitgliedern gesucht oder erstmalig auch in diesem Jahr das neue Format gegenseitiger Beratung auf Augenhöhe erprobt sowie das Lehren und Lernen voneinander in experimentellen Workshops mit zukunftsrelevanten Experten, Partnern und Gästen von außen. Dies gelang aufgrund der dankenswerten Kooperationsbereitschaft des von Friederike von Wedel-Parlow gegründeten Privatunternehmens Beneficial Design Institute, das im Textilbereich Qualität, Schönheit und Innovation im Kontext zu etablierender Werte der Gestaltung von Nachhaltigkeit als neue Lebensweise empfiehlt, sowie vom Fraunhofer Institut, namentlich Henrik Adler und Fabian Bitter, beide Mitarbeiter des CeRRI (Center for Responsible Research and Innovation), Prozessdesign und Transformative Methoden.

Nahe-Liegendes

gilt es zu beachten, zu verstehen und zu nutzen. Buchstäblich „nahe-liegende“ Werte sind wahrzunehmen als Potentiale von möglichst übergreifender Relevanz beziehungsweise im Zusammenhang global-ökologischer wie kultureller Verantwortung. Sie sind als zeitlos gültiges wie stets gegenwärtig neu verpflichtendes Alleinstellungsmerkmal (wieder) zu entdecken. So dienen als spezifische Referenz die einzigartige Geschichte dieser Akademie der Künste und ihr Selbstverständnis als dauerhafte Orientierung, als geistiger wie konkret räumlich zu behauptender

Anspruch zur qualitativen Ausrichtung der Arbeit für das internationale wie transdisziplinäre Stipendiaten-Programm JUNGE AKADEMIE. Die Gründungsmitglieder der West-Akademie waren 1955 und in den folgenden Jahren überwiegend Pioniere der sogenannten Moderne, also der Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts. Der 1960 von Werner Düttmann als Antwort auf die Frage „Was ist eine Akademie heute?“ konzipierte und synästhetisch vielfältige Dialoge anregende Gebäudekomplex³ – in sich eine eigene „Kultur-Stadt“⁴ – bietet als Wirkungsstätte der JUNGEN AKADEMIE ideale Voraussetzungen im Sinne einer weltoffenen, vielfältig-grenzüberschreitend befreienden und individuelle Qualitäten anregenden (Nachkriegs-)Moderne.

Für die JUNGE AKADEMIE ist maßgeblich, was sie als „substantielle Kunstförderung“ versteht, nämlich ein Gesamtklima wechselseitig potenzierenden Zutrauens und konkret gestalteter künstlerischer Bereicherung im kreativen Austausch.

3—Christian Schneegass, „Vielfalt JA! – Über Grenzen hinweg“, in: Akademie der Künste (Hg.), *JUNGE AKADEMIE 2014*, Berlin 2015, S. 8–33. Dieses Motto der JA wurde vom Genius Loci des Gebäudekomplexes der Akademie am Hanseatenweg als gebautes Manifest selbst abgeleitet. Siehe hierzu die Website der JUNGEN AKADEMIE: <https://www.adk.de/de/akademie/junge-akademie/genius-loci.html>. – Vgl. ders.: „selbstverständlich – dialogisch“, in: ders. (Hg.): *Sehen und Denken*, Videodokumentation von 23 Künstlergesprächen der gleichnamigen Ausstellungsreihe (1997–2004), DVD-Edition mit Booklet und 3 DVDs, Akademie der Künste, Berlin 2001, S. 7–13 (Booklet).

4— „[...] ein Baukörper-Ensemble von drei recht unterschiedlichen Einzelcharakteren, die zusammen eine starke Einheit, eine Instant-Kultur-Stadt bilden [...]“ Christian Schneegass, „Junge Akademie – interdisziplinäre wie internationale Stipendiatenprogramme“, in: *Kultur:Stadt*, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung, Akademie der Künste, Berlin, 2013, hg. von Wilfried Wang, Zürich 2013, S. 67. – Vgl. hierzu „Das Gebäude als Stadt/Die Stadt als Gebäude“ in Matthias Sauerbruchs Beitrag „Kultur:Stadt – Inhalt und Form“, in: ebd., S. 19.



1–4 *Schweres Haus*, HD-Video von Paulette Penje und Niklas Seidl

5–6 *Tensegrity*, Tanzperformance von Rima Pipoyan mit der Installation von Martina Schlusnus (Architektur/Design) in AGORA ARTES, Programm-Nacht, 29. April





Stipendiaten- Frühjahr

EigenArten im Gespräch – Teamwork der Künste

MAI 2017

GENIUS LOCI – Bei einem Rundgang durch den Gebäudekomplex der Düttmann-Akademie zeigen und begründen die neuen Stipendiaten einander ihre spontan entdeckten Lieblingsorte.

Jährlich entwickelt die JUNGE AKADEMIE (JA) ein dichtes internes Programm von und für ihre Stipendiatinnen und Stipendiaten, das anlässlich der Frühjahrs-Mitgliederversammlung der Akademie der Künste Begegnungen auf vielen Ebenen ermöglicht. Dazu gehören das Kennenlernen der Arbeitsbedingungen vor Ort, in jeder Jahrgangsguppe der Austausch untereinander sowie zwischen alten und neuen Stipendiaten, Gespräche mit Akademie-Mitgliedern, wichtigen Partnern in Berlin und andernorts (s. hier S. 90–119 zum Beratungsauftrag) sowie mit dem interessierten Publikum.

Dazu präsentiert sich die JUNGE AKADEMIE in mehreren öffentlichen Veranstaltungen. Sie prägen die erste Vollversammlung der neuen Stipendiaten. 2017 waren es insgesamt 25 Stipendiaten aller Kunstsparten aus 11 Ländern, aus Armenien, Äthiopien, Brasilien, Deutschland, dem Iran, Israel, Österreich, Russland, der Türkei, Ungarn und den USA. Am 29. April startete „AGORA ARTES / Wechselspiel aller Künste“ mit einer langen Programm-Nacht und einer Werkpräsentation der Stipendiaten 2016. Im Rahmen von AGORA ARTES stellten sich am 4. Mai die neuen Stipendiaten 2017 im öffentlichen PLENUM mit Kurzbeiträgen vor (s. S. 36–39).

Die neuen Stipendiaten 2017 wurden somit im Rahmen von AGORA ARTES begrüßt, stellten sich intern einander mit ihren Werkkonzepten und Kunstauffassungen sowie den Mitgliedern in den Sektionssitzungen zur Mitgliederversammlung vor. Sie unternahmen Exkursionen ins Hansaviertel, zum Behnisch-Bau am Pariser Platz, ins Elektroakustische Studio, in die Redaktionsräume der Akademiezeitschrift *Sinn und Form*. Zudem entdeckten sie bei einem spielerisch anregenden Rundgang mit Christian Schneegass durch das Haus anhand ihrer eigenen, ad hoc zu findenden und den anderen begründet vorzustellenden Lieblingsorten die besonderen, vielfältig zum Dialog anregenden Strukturen der Werner-Düttmann-Architektur am Hanseatenweg. Dadurch wurde unter- und miteinander auch in ersten Ansätzen das spezifische Potential ganz unterschiedlicher Einzelpersönlichkeiten dieser Gruppe des jeweils anders sich zusammensetzenden Stipendiaten-Jahrgangs offenbar, aber eben auf ein erstes gemeinsam Erfahrbares und dadurch Verbindendes bezogen (eigene JA-Tradition seit 2013).

Genius Loci – Impulsgeber für junge Kunst?

Das Akademie-Gebäude am Hanseatenweg entstand 1960 als Manifest beziehungsweise Antwort auf die Frage: Was ist eine Akademie heute? Sammlung und Ausstrahlung ermöglichend, soll dieser einzigartige Ort der „Begegnung schöpferischer Kräfte aus aller Welt [...] zum gegenseitigen Verständnis der Völker [dienen und die Akademie] in die Lage versetzen [...], hinauszuwirken und die Welt hereinzuholen“¹. Als Wirkungsstätte der JA kann man sich keinen im doppelten

¹ – Werner Düttmann, „Der Neubau“, in: *Akademie der Künste. Die Mitglieder und ihr Werk*, Berlin 1960, S. XVIII–XX.

Wortsinn „ansprechenderen“ Ausgangspunkt wünschen für grenzüberwindende Zusammenarbeit (mehr dazu siehe „RetroProSpekt MODERNE“, hier S. 40–89, die Dokumentation *JUNGE AKADEMIE 2014* und die JA-Website, www.adk.de/jungeakademie: „Was bewegt in Kunst + Leben. Genius Loci – einzigartiger Anreger für junge Kunst?“).



Öffentliches Programm 29. April – 14. Mai 2017

29. April, ab 18 Uhr, Halle 3
AGORA ARTES

Wechselspiel aller Künste
Programm-Nacht

30. April – 14. Mai, Halle 3
AGORA ARTES

Wechselspiel aller Künste
Werkpräsentationen

4. Mai, 18 Uhr, Halle 3
PLENUM

Vorstellung der Berlin-Stipendiaten 2017



1, 3 **GENIUS LOCI** – Bei einem Rundgang durch den Gebäudekomplex der Düttmann-Akademie zeigen und begründen die neuen Stipendiaten einander ihre spontan entdeckten Lieblingsorte, hier Lucía Simón Medina und Fiston Mwanza Mujila.

2, 4 **Beneficial Design Workshop** (sitzend v.l.n.r. Arturo Domínguez Lugo, Akram Assam, Martin Hakiel; Pedro Wirz, Nikias Chryssos und Lucía Simón Medina)

5 **Exkursion** durch das Hansaviertel unter Führung von Anne Boissel (Stipendiatin 2010) – s. auch Abb. 2 S. 38



AGORA ARTES

Programm-Nacht

29. APRIL
2017

1–2 *Music Boards* (die Übersetzung von Musik in Architektur, plastischer Notation in Klänge) von und mit Martina Schlusnus (Architektur/Design) und Elena Rykova (Komposition, kniend, den Klang justierend am Boden), beim Aufbau von AGORA ARTES

Werkpräsentationen

30. APRIL
– 14. MAI
2017

Transdisziplinäre künstlerische Forschung und performative Synästhesie

Zur Abschlusspräsentation der geförderten Künstlerinnen und Künstler aller Sektionen (Performance im Rahmen der Programm-Nacht und zweiwöchige Halleninstallationen) zeigte die JUNGE AKADEMIE mit Blick auf die USA unter dem besonderen Motto „Transnational – Art first“ neben eigenständigen Werken auch wieder neue Produktionen der Akademie-Stipendiaten, die als Teamarbeiten zwischen den Künsten entwickelt wurden. Im Rahmen der Artist Talks¹, moderiert von den Akademie-Mitgliedern Nele Hertling (Direktorin Darstellende Kunst, ehem. Vizepräsidentin), Hubertus von Amelnunx (Sektion Bildende Kunst und Gesprächsführung JA-Beirat) und Christian Schneegass (Leiter der JUNGEN AKADEMIE), wurden diese Werke auf zwei Podien mit den jeweils beteiligten Künstlern nochmals vor Publikum eingehend vorgestellt und diskutiert. Darunter waren vor allem transdisziplinäre Versuchsanordnungen und auch spannende Laborsituationen, in denen Neues ausgelotet und erkundet wurde.² Solche ungewöhnlichen Werke können sich erst im Dialog zwischen verschiedenen Kunstauffassungen entwickeln und wirksam entfalten. Dabei wurde oft das Publikum von den Künstlern aktiv mit einbezogen. Meist führt das zu unerwarteten Wahrnehmungen, Gedanken, Entdeckungen und Erfindungen, die die Sinne öffnen für unkonventionelle Wege, überraschende Perspektiven, ungeahnte Lösungsansätze und zuweilen auch neue Anregungen. Diese „Vielfalt JA! – Über Grenzen hinweg“ sucht die JUNGE AKADEMIE seit 2013 (als AGORA ARTES-Probelauf) beziehungsweise seit 2014 (AGORA ARTES als etabliertes neues Format) auf der Grundlage individueller Kunst immer wieder mit frischen Impulsen zu fördern und im Sinne dieser traditionsreichen Einrichtung attraktiv weiterzuentwickeln.³ Die Programm-Nacht, voller spannender mono- wie auch transdisziplinärer Darbietungen, lebt vom Dialog, von der Neugier aufeinander, vom belebenden Wechselspiel aller Künste, das überraschende Perspektiven eröffnet. Prinzipielle Gleichwertigkeit des Einzigartigen und doch letztlich Unvergleichlichen in möglichst chancenreicher Präsentation aller Künste treibt uns an, aber auch experimentell ermittelter Gewinn für alle Beteiligten – seien es nun zeitbasierte oder auf Dauer angelegte Werkvorstellungen.

1 – Besonderer Dank gilt wieder Kathrin Röggl, die für die JA auf vielen Ebenen sehr engagierte Vizepräsidentin der Akademie der Künste und Mitglied der Sektion Literatur, die nicht nur die Programm-Nacht eröffnete, sondern auch das Gespräch mit Kaan Koç nach dessen Lecture-Performance *Pay With A Word* moderierte, sowie an Thomas Lehr, Mitglied der Sektion Literatur und des JA-Beirats, der mit viel Belesenem wie eloquentem Schwung, Witz und Heiterkeit das Gespräch mit Sergey Lebedev und der Übersetzerin Franziska Zwerg zu dessen Roman *Tram zur Hufelandstraße* übernahm.

2 – Exemplarisch veranschaulichen dies vor allem folgende Werke: *Music Boards* (interaktive Komposition von Elena Rykova, Musik; Architektur/Design von Martina Schlusnus); *Tensegrity* (Performance von Rima Pipoyan, Tanz/bewegliche Installation/Skulptur; Architektur von Martina Schlusnus), *Schweres Haus* (Video von Paulette Penje, bildende Kunst in Bezug zur AdK-Architektur von Werner Düttmann; Musik von Niklas Seidl, Komponist), *In Arbeit* (multimediale, begehbare Rauminstallation von Maria Korol, Malerei, und Elena Rykova, Komposition/Musik), *Kottbusser Brückentyposkripte* (Feldforschungsinstallation von Rafael Jové, Hörspiel), *Pay With A Word* (Lecture-Performance mit Publikum von und mit Kaan Koç, Poet), *Der Unerhörte* (räumlich begehbare Klanginstallation von Elena Zieser, Hörspiel). – Vgl. auch Manfred Eichel, hier S. 35.

3 – Jahresprogramm-Dokumentation: *JUNGE AKADEMIE 2014*, Akademie der Künste, Berlin 2015.

Dieses Jahr entstand das facettenreiche und extrem dichte Programm⁴ erstmals aus einer übersprudelnden Fülle von Ideen und Projekten aus unterschiedlich zusammengefundene Gruppen kooperierender Stipendiatinnen und Stipendiaten aller Künste – und das mit wechselseitig ansteckender Begeisterung, Offenheit, Neugier und Leichtigkeit über nationale, kulturelle und künstlerische Grenzen hinweg.

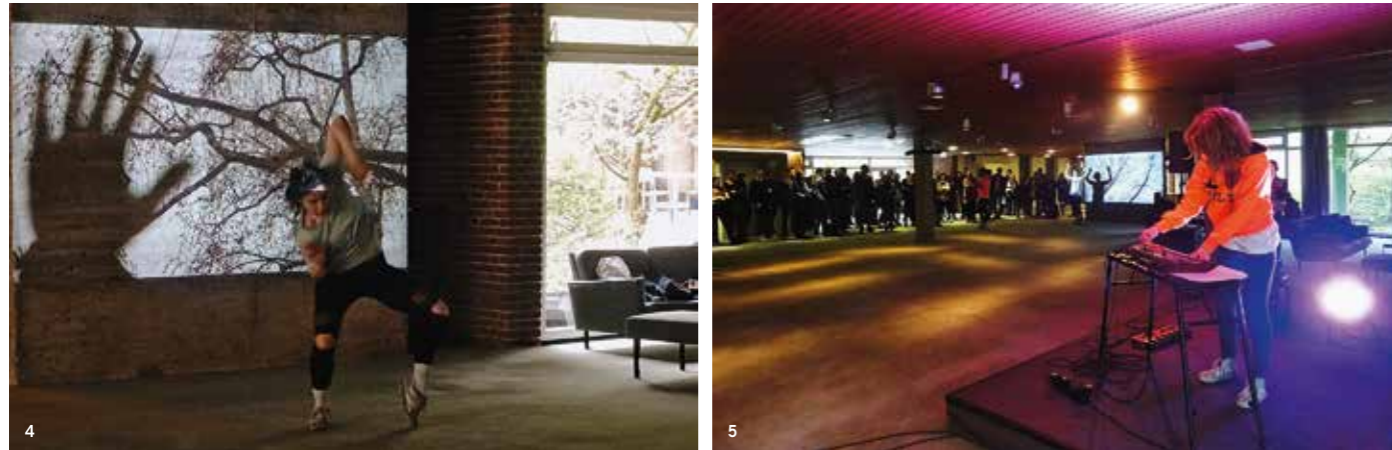
Im großen Theatersaal begann die Programm-Nacht mit einer sehr eindrücklichen, weil professionell ausformulierten, eigenen Solo-Tanzchoreographie von Rima Pipoyan (Armenien) auf karger Bühne, aber mit Filmeinspielung: *Hey, Kitty*. Im Studiofoyer schloss sich der erste Teil einer assoziationsreich bewegten Performance aus mehr oder weniger frei rezitiertem Text, Projektionen, Tanzimprovisationen und Livemusik an (der zweite Teil folgte später in Halle 3): *Er kam nach Berlin um zu sterben* von und mit Jason Danino Holt (Israel). Nach der Begrüßung durch die Vizepräsidentin Kathrin Röggl folgte einführende Gedanken vom Leiter der JUNGEN AKADEMIE, auf der Treppe hinauf zu den Ausstellungshallen übernahm dann eine weitere Performance die Wegführung: *You In The Middle Of The World*, unter anderem von und mit Paulette Penje, ein skulptural in wechselnden Posen immer wieder einfrierendes Spiel zwischen Annäherung, Umklammerung, Entkommen und erneuter Anziehung. Bevor die erste Runde von zwei erläuternden Künstlergesprächen zu den gezeigten Werken dieser Abschlusspräsentation ansetzte, wurde dem Publikum kurz Gelegenheit gegeben, die vielfältigen Installationen und Exponate der Halle 3 zu betrachten: die nahezu hypnotisch leuchtende Bilderserie *Adbar* sowie die subversiv wiederveröffentlichten oppositionellen Nachrichten *Another Old News* (beide von Robel Temesgen, Äthiopien), die begehbare Multimedia-Installation *Under Construction* aus Malerei, Skulptur und filmisch animierter Zeichnung (María Korol, Argentinien) sowie skulpturalen Musikinstrumenten (Elena Rykova, Russland), *Kottbusser Brückentyposkripte* (Rafael Jové, Hörspiel), die eigentümliche Archivkommode einer Art Feldforschung, die ebenfalls raumgreifende und begehbare Klanginstallation *Der Unerhörte* zu Hermann Scherchen (Elena Zieser, Hörspiel), die Videoarbeiten von Paulette Penje (bildende Kunst) *Lick-Piece (9)* und *Schweres Haus* zusammen mit Niklas Seidl (Komponist), dessen eigene Filmarbeit mit Photos, *Unglückliches Muster*, nebst zwei Musikstücken, in der Programm-Nacht aufgeführt wurden (*Gichtgriffel & Achterbeene* und *Bottichkulturen*), oder die Installation zur Performance *Pay With A Word* (Kaan Koç, Türkei). Mit *Tensegrity*, einer Tanzperformance von Rima Pipoyan vor und mitten in der elastischen Stabwerk-Konstruktion von Martina Schlusnus (Architektur, Design), erweckte die Künstlerin die große Bodenskulptur, die in ihrer Ästhetik an die beiden minimalistisch mit Licht und Schatten spielenden Wandobjekte (Martina Schlusnus) erinnert, überraschend zum Leben.

4 – Siehe die Video-Dokumentation AGORA ARTES 2017: www.adk.de/de/akademie/junge-akademie/news.htm?we_objectID=57134.

Parallel dazu erklangen *Music Boards*, vier Brettinstrumente als Synästhesie aus Architektur, Design (Martina Schlusnus) und Musik (Elena Rykova, Komponistin, Russland), aber auch aus Objekt und Notation, beziehungsweise aus bildender Kunst in Transformationsprozessen mit benachbarten Kunstinteressen anderer Disziplinen. Das Publikum konnte wie die Tänzerin experimentell selbst mit diesen Notenpult ähnlichen Arrangements eigene Musiken erzeugen. Den krönenden Abschluss der Programm-Nacht bildete das Gespräch von Sergey Lebedev mit seinem Mentor Thomas Lehr (Mitglied der Sektion Literatur) nach der Lesung seines Romans *Tram zur Hufelandstraße* auf Russisch durch den Autor und auf Deutsch durch seine Übersetzerin Franziska Zwerg. Zum geselligen Teil leitete dann Sunlay Almeida Rodríguez (Stipendiatin 2012, Pianistin, Kuba) über und bezauberte alle mit schwungvollen Rhythmen und Klängen ihrer Heimat.

Tensegrity, Tanzperformance von Rima Pipoyan mit der Installation von Martina Schlusnus (Architektur/Design) in AGORA ARTES, Programm-Nacht, 29. April





Programm-Nacht 29. April

18 Uhr, Studio
HEY, KITTY

RIMA PIPOYAN

Soloperformance

„Pflück' Rosen und vergiss mich nicht.“ Anne Frank

Die Soloperformance basiert auf dem Tagebuch der Anne Frank und einem Gedicht von einem unbekanntem 12-jährigen Mädchen. Die im Zuge der Performance durchgeführten Aktionen entfalten sich auf zweierlei Weise: auf der Bühne und als Film auf dem Bildschirm. Die im Film erzählte Geschichte beginnt am Ende und spielt sich rückwärts ab, während das Geschehen auf der Bühne vom Anfang zum Ende fortschreitet. Alle Szenen im Film und auf der Bühne werden getrennt voneinander gezeigt, formen zusammen aber ein integriertes Ganzes und ergänzen sich.

Performance

Idee, Choreographie, Libretto und Regie: Rima Pipoyan
Komponistin: Anna Segal
Tänzerin: Rima Pipoyan

Film

Regie: Davit Grigoryan
Drehbuch: Rima Pipoyan, Davit Grigoryan
Musik: Elena Rykova, Anna Segal
Kamera: Melqon Minasyan
Schnitt: Vanik Marikyan
Produktionsdesign: Nare Ghazaryan
Besetzung: Nare Markosyan, Maria Divanyan, Arina Araratyan, Vahagn Margaryan, Rima Pipoyan
Photograph: Sargis Virabyan
Mit Unterstützung der „Choreography Development“ Educational and Cultural Foundation

- 1-3 *Hey, Kitty* von und mit Rima Pipoyan
- 4-5 *He Came To Berlin To Die Part I* von und mit Jason Danino Holt
- 6 *You In The Middle Of The World* von und mit Paulette Penje und Kathrin Lambert
- 7 Begrüßung durch Kathrin Röggl, Vizepräsidentin der Akademie der Künste
- 8 Einführung von Christian Schneegass, Leiter JUNGE AKADEMIE, links neben ihm Veit-Lup, alias Martin Wolff (Kamera/Schnitt/Video-Dokumentation)
- 9-10 *Tensegrity* von Rima Pipoyan mit der Installation von Martina Schlusnus

18.30 Uhr, Studiofoyer

ER KAM NACH BERLIN UM ZU STERBEN PART I

JASON DANINO HOLT

Neue multidisziplinäre Arbeit, die Text, Tanz, Theater, Livemusik und Dokumentarfilm vereint

Ein Mann reist nach Berlin. Er weiß, er wird bald sterben. Alles, was passiert, scheint auf seinen Tod vorzubereiten. Er wird wieder und wieder von dem bloßen Gedanken daran umgebracht, der bald zu einer Realität werden wird. Seine eigene Realität schreibt ihr letztes Kapitel. Die Beklemmung wird zu Harmonie. Der Tod, der ständig in jeder Ecke lauerte, ist plötzlich deutlich in Sicht. Sonnenbrillen in einem Nachtclub. Licht – ein letztes Mal. Man braucht nicht zu klatschen.

Konzept, Texte, Video, Schnitt: Jason Danino Holt
Originalmusik: Fee Kürten (AKA tellavison)
Tänzerin: Iyar Elezra
Produzent: Omer Alsheich
Damaturgie: Liat Fassberg

18.45 Uhr, Treppenfoyer

ERÖFFNUNG

Begrüßung

Kathrin Röggl, Vizepräsidentin der Akademie der Künste

Einführung

Christian Schneegass, Leiter JUNGE AKADEMIE

19 Uhr, Studio, Treppe zu den Ausstellungshallen

YOU IN THE MIDDLE OF THE WORLD

KATHRIN LAMBERT, PAULETTE PENJE

Performance

You In The Middle Of The World ist eine skulpturale Annäherung an eine zweite Person. Ein Festhalten, Nachahmen; ein sich immer wiederholendes Spiel. Eine Beziehung.

19.30 Uhr, Halle 3

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Moderation: Nele Hertling, Akademie-Mitglied, und Hubertus von Amelunxen, Akademie-Mitglied



20.30 Uhr, Halle 3
TENSEGRITY

MARTINA SCHLUSNUS, RIMA PIPOYAN

Tanzperformance: Rima Pipoyan mit der Installation von Martina Schlusnus

Metallrohre, Seil und elastische Bänder

Tensegrity bezeichnet ein in sich stabiles Stabwerk, bei dem die Druckstäbe lediglich durch Zugelemente miteinander verbunden sind, ohne sich gegenseitig zu berühren. Sie bilden dennoch ein stabiles Tragwerk. Die Installation beschäftigt sich zum einen mit dreidimensionalen Mustern, die durch die Addition einfacher Grundkörper entstehen. Zum anderen wird durch den Einsatz elastischer Zugelemente in einer der Skulpturen eine eigentlich starre Konstruktion beweglich gemacht und durch die Tanzimprovisation zum Leben erweckt.

20.45 Uhr, Halle 3
ER KAM NACH BERLIN UM ZU STERBEN PART II

JASON DANINO HOLT

21.15 Uhr, Halle 3
GICHTGRIFFEL & ACHTERBEENE (FÜR AKKORDEON UND FUSSPEDALE)

NIKLAS SEIDL

Performerin: Dorrit Bauerecker

Gichtgriffel & Achterbeene entstand für die Performerin Dorrit Bauerecker und wurde in enger Zusammenarbeit mit ihr entwickelt.

Die One-Woman-Show beschreibt in Text, Musik und Zuspielden das Leben einer Musikerin auf der Straße von der Obdachlosigkeit bis hin zu ihrem Tod. Grundlage des Stücks sind Interviews mit Obdachlosen aus Hamburg sowie ein altes Hamburger Lied.

S. 24–25

- 1–2 Künstlergespräche – Moderation von Mitgliedern: Nele Hertling rechts und Hubertus von Amelnunx links, Podium v.l.n.r.: Robel Temesgen, Maria Korol, Martina Schlusnus, Elena Rykova, Elena Zieser, Ryma Pipoyan
- 3 Künstlergespräche – Podium v.l.n.r.: Niklas Seidl, Paulette Penje, Rafael Jové, Jason Danino Holt

21.15 Uhr, Halle 3
BOTTICKULTUREN (FÜR 2 PERFORMER)

NIKLAS SEIDL

Performer: Christoph Stöber, Niklas Seidl

bottickulturen entstand aus der Idee, ein Stück für zwei Spieler zu schaffen, die nicht unbedingt ein Instrument beherrschen müssen. Das textbasierte Stück orientiert sich an den basalen MIDI-Klängen, die der Computer liefert. Das Stück zeigt, wie ein Büro klingen könnte.

21.30 Uhr, Halle 3
KÜNSTLERGESPRÄCHE

Moderation: Nele Hertling

22.30 Uhr, Halle 3
PAY WITH A WORD

KAAN KOÇ

Kleiner Tisch mit zwei Stühlen, zwei Filzstifte
Performance, Lesung und Gespräch mit Kathrin Röggla

Eine Eins-zu-eins-Lyrikperformance. Zuhören auf Türkisch; Lesung am Ende auf Deutsch/Englisch ... Nur ein Tisch und zwei Stühle, Augenkontakt, ein Gedicht für jeden Teilnehmer. Jeder ist eingeladen teilzunehmen, außer eine Menschenmenge. Wie können die Besucher also für ein Gedicht bezahlen? Weder Geld noch ein „Dankeschön“ noch Komplimente sind hier gefragt. Die Besucher können ein Gedicht, dem sie lauschen, nur mit einem einzigen Wort bezahlen – indem sie das erste Wort, das ihnen direkt nach dem Hören des Gedichts in den Sinn kommt, aufschreiben. Für diese Worte gibt es kein Papier: Jeder Besucher/Zuhörer soll sein Wort direkt auf den Tisch schreiben.

- 4 *Music Boards* von Martina Schlusnus und Elena Rykova

- 5 *He Came To Berlin To Die Part I* von und mit Jason Danino Holt u.a.

- 6 *Gichtgriffel & Achterbeene (für Akkordeon und Fußpedale)* von Niklas Seidl, Performerin: Dorrit Bauerecker

- 7–9 *Pay With A Word* von und mit Kaan Koç und den Mitgliedern Thomas Lehr und Kathrin Röggla

- 10 *Tram zur Hufelandstraße* von und mit Sergey Lebedev, Thomas Lehr und der Übersetzerin Franziska Zwerg

- 11–12 *Klassik aus Kuba* von und mit Sunlay Almeida Rodriguez

23 Uhr, Halle 3
TRAM ZUR HUFELANDSTRASSE

SERGEY LEBEDEV

Roman

Lesung und Gespräch mit Thomas Lehr und der Übersetzerin Franziska Zwerg

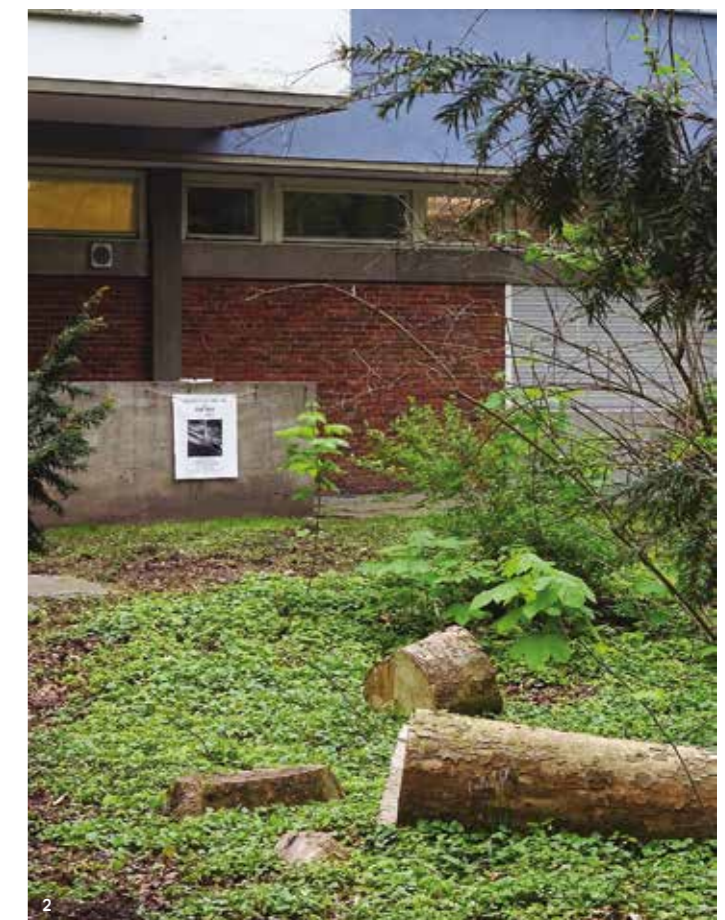
Während meiner ersten Reise nach Berlin wohnte ich in einer Straße, die nach dem berühmten deutschen Arzt Christoph Wilhelm Hufeland benannt war. Er war einer der Titanen der Medizin und unterstützte seinen jüngeren Kollegen Dr. Julius Schweikert und dessen Russlandreise mit dem Ziel, dort für die Homöopathie zu werben. Dr. Schweikert ist mein Vorfahre. Und jetzt bin ich wieder zurück in Deutschland – mit einer Geschichte, die zwei Jahrhunderte umfasst. Es ist die Geschichte einer tragischen Beziehung zwischen Deutschland und Russland, aus der Perspektive einer Ahnenfolge, eine Erzählung über die Russlanddeutschen – Menschen, die ihre alte Heimat verloren und von der neuen hinteres Licht geführt wurden.

23.30 Uhr, Ausstellungsfoyer
KLASSIK AUS KUBA

SUNLAY ALMEIDA RODRIGUEZ

Pianokonzert / Improvisation
Berlin-Stipendiatin 2012, Pianistin, Performerin

- 1–2 *Funoreal* von Kaan Koç – Installation in AGORA ARTES (Halle 3) und vor Ort an der Quelle des Impuls gebenden Motivs (Akademie-Ostfassade direkt am Tiergarten mit gefällttem Baum)





ROBEL TEMESGEN

ADBAR (SERIE)

Interaktive Installation

Holz, Metall, Elektronik, Papier, 193 x 143 x 86 cm

Adbar ist ein abstrakter amharischer Begriff, der sich auf die Verkörperung von Schutzgeistern durch verschiedene Elemente in der natürlichen Landschaft bezieht – etwa durch Seen, Berge, Felsen oder Bäume. Ein Adbar dient vielen kommunalen Zwecken, wobei seine Bedeutung als Ort des Gebets, als Treffpunkt für Rituale und Opferdarbietungen und als Ort zur Diskussion kommunaler Angelegenheiten von besonderer Wichtigkeit ist. Während meiner Kindheit und Jugend in Dessie im Norden Äthiopiens konnte ich das Verschwinden dieser seit Langem bestehenden Tradition sowie die darauffolgende Entwicklung neuer Rituale, die im Einklang mit dem zeitgemäßen Lebensstil sind, beobachten. Diese Serie von Malereien und Arbeiten auf Papier ist durch diese Erfahrungen inspiriert worden.

ADBAR I, 2015

Acryl, Nagellack, Tusche, Bleistift und Permanent Marker auf Photopapier, 81 x 29,5 cm
Tiwani Contemporary Gallery, London

ADBAR II, 2015

Nagellack, Emaillack, Sprayfarbe, Tusche, Bleistift, Tipp-Ex, Aufkleber und Permanent Marker auf Photopapier, 100 x 146 cm
Tiwani Contemporary Gallery, London

ROBEL TEMESGEN

ANOTHER OLD NEWS

„Fünf unabhängige Zeitschriften und eine Wochenzeitung wurden vom äthiopischen Justizministerium verklagt – ein Schritt, der womöglich die langen Listen verlassener Redaktionen und exilierter äthiopischer Journalisten weiter wachsen lässt. In einer Pressemitteilung vom 4. August beschuldigte das Ministerium laut Nachrichtenmeldungen die Zeitschriften, Falschmeldungen veröffentlicht zu haben, zur Gewalt anzustiften und das Vertrauen der Bürger in die Regierung zu untergraben.“
Komitee zum Schutz von Journalisten, 20. August 2014

Diese recycelten Zeitungsseiten mit „neuen“ Nachrichten sind mit handschriftlichen Kopien von Texten aus den letzten Ausgaben dieser Publikationen gefüllt. Die Arbeit umfasst die Idee von Archiven, die sich auf das konzentrieren, was man ohne Probleme schreiben darf, auf die Freiheit des Schreibens, den digitalen und analogen Bereich sowie das Internet. Keine Vervielfältigung, keine Distribution, kein Nachdruck, keine Aufteilung in verschiedene Abschnitte – einfach nur alte Nachrichten. Oder Nachrichten, die keine mehr sind, oder Nachrichten, die sind, oder Nachrichten, die sind, oder einfach nur Nachrichten.

JASON DANINO HOLT

ER KAM NACH BERLIN UM ZU STERBEN

Konzept, Texte, Video, Schnitt: Jason Danino Holt
Originalmusik: Fee Kürten (AKA tellavison)
Tänzerin: Iyar Elezra
Produzent: Omer Alsheich
Damaturgie: Liat Fassberg

Neue multidisziplinäre Arbeit, die Text, Tanz, Theater, Livemusik und Dokumentarfilm vereint

Ein Mann reist nach Berlin. Er weiß, er wird bald sterben. Alles, was passiert, scheint auf seinen Tod vorzubereiten. Er wird wieder und wieder von dem bloßen Gedanken daran umgebracht, der bald zu einer Realität werden wird. Seine eigene Realität schreibt ihr letztes Kapitel. Die Beklemmung wird zu Harmonie. Der Tod, der ständig in jeder Ecke lauerte, ist plötzlich deutlich in Sicht. Sonnenbrillen in einem Nachtclub. Licht – ein letztes Mal. Man braucht nicht zu klatschen.

1–2 *Kottbuser Brückentyposkripte* von Rafael Jové

3 *Der Unerhörte* von Elena Zieser

KAAN KOÇ**FUNOREAL**

Installation
 Farbphotographie auf Papier, Hardcover-Buch auf einem Tisch

Ein Bild von mir, aufgenommen an einem Treffpunkt mit der Natur. Am 9. Februar sah ich vom Fenster von Studio 2 aus etwas Ungewöhnliches: Ein großer toter Baum lag am Boden, einige andere standen im Kreis drumherum. Er war gerade erst gefällt worden. Der Schnitt war frisch.

Handelt es sich um ein Begräbnis? Handelt es sich um etwas Lustiges? Handelt es sich um etwas Gewöhnliches? Oder war der Baum wirklich tot? *Funoreal* dokumentiert die Reise der Fragen und Wendepunkte, die die Szene in meine Realität brachte.

RAFAEL JOVÉ

ICH BIN EINE EINBAHNSTRASSE, SAGEN SIE
 Videoinstallation mit drei Untertitelgedichten
 Drei Röhrenfernseher, drei Videos mit Gedichtlesung, Loop, jeweils ca. 90 Min.

Wenn ein schlecht funktionierender Spracherkennungsalgorithmus versucht, alte Fernsehserien mit automatischen Untertiteln zu versehen, entstehen in den meisten Fällen sinnlose Wortreihungen, gelegentlich aber auch eigenwillige Textzeilen von schwer zu fassender poetischer Qualität. Diese seltenen Momente wurden zu drei Gedichten (oder bloßen Poesiebehauptungen) kompiliert, die simultan zu den Fernsehbildern und den sich fortschreibenden Untertiteln zu hören sind.

MARÍA KOROL, ELENA RYKOVA**IN ARBEIT**

5 x 5 m, variable Größe
 Wabenkarton, Metallstangen, Holz, Schnur, Acrylfarbe, Flasche und Sprühfarbe

In Arbeit ist ein fortlaufendes interdisziplinäres Projekt, das von Publikum und Künstlern mittels einer engagierten Reaktion auf die Installation aktiviert werden muss. Derzeit besteht *In Arbeit* aus frei stehenden Leinwänden, die als skulpturale Musikinstrumente fungieren und von einer Animation begleitet werden. Ähnlich wie Sprache, Kunst, Gefühle und Körper, die beständiger Veränderung unterworfen sind, lädt diese Arbeit die Öffentlichkeit dazu ein, auf spielerische Weise mit ihr zu interagieren, indem ansprechende Farben und Muster, beständige Bewegung und Veränderung zum Einsatz kommen.

RAFAEL JOVÉ

KOTTBUSSE BRÜCKENTYPOSKRIPTE
 Schreibmaschinenperformance und Rauminstallation mit Audioprotokoll
 Schubladenschrank mit Leuchtkasten, DIN-A4-Durchschläge und Kohlepapier, Prägedrucketiketten, mobile Schreibstube mit mechanischer Schreibmaschine, Audiozuspielung im Loop, ca. 90 Min.

Die Installation ist das Ergebnis einer Performance auf der Kottbusser Brücke in Kreuzberg. Als Dienstleister in einer mobilen Schreibstube nahm Rafael Jové tagelang Schreibaufträge von Passanten an. Liebesschwüre, Loglisten und Testamente fanden als chronologisch sortierte Kohlepapierdurchschläge Eingang in einen Schubladenschrank, ergänzt durch ein am Ende jedes Arbeitstages gesprochenes Audioprotokoll. Einzelne Schlaglichter verdichten sich zur unscharfen Abbildung eines heterogenen Stadtteils.

PAULETTE PENJE**LICK-PIECE (9)**

HD-Video, ca. 10 Min., Loop
 Kamera und Beratung: Marie Klein
 Kameraassistent: Nadja Rothkirch
 Konzept: Paulette Penje
 Kostüm: Natalie Brück
 Darsteller: Max Lorentz, Nadja Rothkirch, Natalie Brück, Paulette Penje

Lick-Piece (9) ist die jüngste Version einer seriellen Videoperformance. Dabei wird der Versuch gefilmt, mit dem Mund den eigenen Körper an jeder Stelle zu erreichen und abzulecken. Die Zunge dient als unüberbietbare Verlängerung des Gesichts mit ihrer bezeichnenden und wesenseigenen Sensitivität der Selbstverständlichkeit. Wird ein bestimmter Körperteil von ihr anvisiert, unterstützt der Rest des Körpers diesen Akt und es entsteht ein gestisches System, in dem man sich selbst nachahmt. Die dem Video vorausgehende Performance findet immer wieder an einem neuen Ort statt – mal im privaten, mal im halbprivaten Raum oder auch auf offener Straße.

ELENA RYKOVA, MARTINA SCHLUSNUS**MUSIC BOARDS**

4 Bretter, jedes 450 x 550 mm
 Holz, Metallstäbe und -rohre, Gummi

Music Boards ist die Übersetzung von Musik in Architektur und umgekehrt. Durch Metallkugeln werden mit verschiedenen, slalomartig angeordneten Stäben und Bögen unterschiedliche Klänge, Rhythmen und Töne erzeugt. Der Besucher ist eingeladen, diese Komposition interaktiv zu erleben, das Instrument selbst zu spielen. Mit Hilfe eines Verstärkers und analoger Gitarren-Effektpedale gewinnen die leisen Klänge an Lautstärke und Charakter. Die durch die Komposition vorgegebene Melodie kann durch den Einsatz mehrerer Metallkugeln oder Bretter variiert und symphonisch erweitert werden.

KAAN KOÇ**PAY WITH A WORD**

Installation / Hörstation
 Kleiner Tisch, zwei Stühle, zwei Stifte

Eine Eins-zu-eins-Lyrikperformance. Zuhören auf Türkisch; Lesung am Ende auf Deutsch/Englisch ... Nur ein Tisch und zwei Stühle, Augenkontakt, ein Gedicht für jeden Teilnehmer. Jeder ist eingeladen teilzunehmen, außer eine Menschenmenge. Wie können die Besucher also für ein Gedicht bezahlen? Weder Geld noch ein „Dankeschön“ noch Komplimente sind hier gefragt. Die Besucher können ein Gedicht, dem sie lauschen, nur mit einem einzigen Wort bezahlen – indem sie das erste Wort, das ihnen direkt nach dem Hören des Gedichts in den Sinn kommt, aufschreiben. Für diese Worte gibt es kein Papier: Jeder Besucher/Zuhörer soll sein Wort direkt auf den Tisch schreiben.

PAULETTE PENJE, NIKLAS SEIDL**SCHWERES HAUS**

HD-Video, 80:33 Min.

Die Basis von *Schweres Haus* ist, sich in alle Ecken eines Gebäudes zu setzen. Dieser poetischen Angelegenheit diente die Akademie der Künste im Hanseatenweg als Ort, sowohl für die akustischen wie auch für die Videoaufnahmen. Daraus entstand eine über achtzigminütige dokumentarische und filmische Sound- und Video-Installation, welcher der Betrachter in exzentrischer Einstellung begegnen kann.

MARTINA SCHLUSNUS**TENSEGRITY**

Metallrohre, Seil und elastische Bänder

Tensegrity bezeichnet ein in sich stabiles Stabwerk, bei dem die Druckstäbe lediglich durch Zugelemente miteinander verbunden sind, ohne sich gegenseitig zu berühren. Sie bilden dennoch ein stabiles Tragwerk. Die Installation beschäftigt sich zum einen mit dreidimensionalen Mustern, die durch die Addition einfacher Grundkörper entstehen. Zum anderen wird durch den Einsatz elastischer Zugelemente in einer der Skulpturen eine eigentlich starre Konstruktion beweglich gemacht und durch die Tanzimprovisation zum Leben erweckt.

SERGEY LEBEDEV

TRAM ZUR HUFELANDSTRASSE
Roman
Hörstation

Während meiner ersten Reise nach Berlin wohnte ich in einer Straße, die nach dem berühmten deutschen Arzt Christoph Wilhelm Hufeland benannt war. Er war einer der Titanen der Medizin und unterstützte seinen jüngeren Kollegen Dr. Julius Schweikert und dessen Russlandreise mit dem Ziel, dort für die Homöopathie zu werben. Dr. Schweikert ist mein Vorfahre. Und jetzt bin ich wieder zurück in Deutschland – mit einer Geschichte, die zwei Jahrhunderte umfasst. Es ist die Geschichte einer tragischen Beziehung zwischen Deutschland und Russland, aus der Perspektive einer Ahnenfolge, eine Erzählung über die Russlanddeutschen – Menschen, die ihre alte Heimat verloren und von der neuen hinteres Licht geführt wurden.

ELENA ZIESER

DER UNERHÖRTE
8-Kanal-Klanginstallation
Loop, 10 Min.

Gesang: Johanna Bittner
Dank an Jürgen Wittneben, Manuel Bittdorf,
Hermann-Scherchen-Archiv der Akademie der Künste

Die Interaktion des Dirigenten mit dem Orchester. Die menschliche Stimme als Instrument. Eine Studie über Hermann Scherchen in Form der Verbindung zweier Organe. Er arbeitete mit absolutem Gehör und Perfektionismus, mit einer Leidenschaft für die Musik und ihre Spieler – und einer Phantasie, die alles größer werden ließ. Diese Installation ist der Versuch, eine Idee von Scherchen selbst zu vertonen und gleichzeitig eine Momentaufnahme von ihm zu schaffen.

Ausstellungsansichten

- 1 V.l.n.r.: *Adbar*, Bilderserie, und *Another Old News*, Installation von Robel Temesgen, *Under Construction*, ein begehbare Multimedia-Environment von María Korol und Elena Rykova
- 2 V.l.n.r.: *Another Old News*, *Under Construction*, *He Came To Berlin To Die Part II* (Projektion der multidisziplinären Arbeit von Jason Danino Holt), *Lick Piece (9)*, Video von Paulette Penje, *Pay With A Word*, Installation von Kaan Koç, *Music Boards* von Elena Rykova und Martina Schlusnus, *Funoreal* von Kaan Koç, *Kottbusser Brückentypskripte* von Rafael Jové

NIKLAS SEIDL

UNGLÜCKLICHES MUSTER
Filminstallation mit Photos

Der Film ist eine komponierte Diashow mit Bildern aus den letzten zehn Jahren. Vorbild war die Idee des analogen Films, der aus einer Abfolge fast identischer Bilder zusammengesetzt ist. Hier wird das Konzept auf thematische und farbliche Grundwerte der Photos angewendet, so dass eine inhaltliche Bewegungsabfolge entsteht. Das daraus resultierende Muster folgt also nicht zwingend einer Geschichte, sondern assoziativ geformten Kombinationsmöglichkeiten. Die Fähigkeit des Films und der Musik, Zeit zu formen, wurde hier mit der Zeit der ausgestellten Photos, über die der Zuschauer selbst entscheiden kann, kombiniert.

NIKLAS SEIDL, PAULETTE PENJE

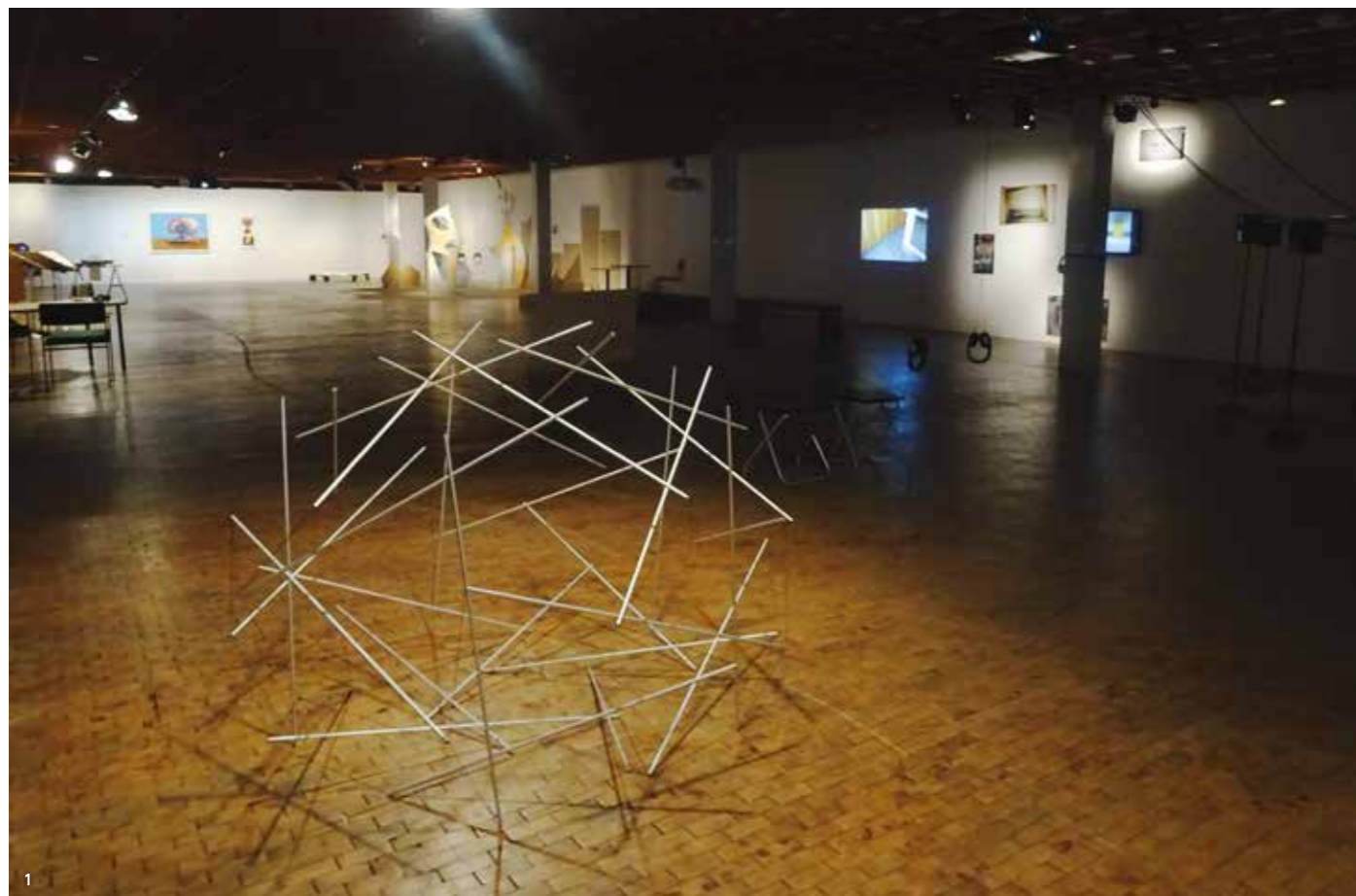
UNTER WASSER KANN MAN SICH HALT NICHT SO GUT FREUEN
Video

Unter Wasser kann man sich halt nicht so gut freuen ist ein improvisierter Nachtfilm. Er stellt das Gegenkonzept zu dem Film *Schweres Haus* dar und erzählt eine Geschichte von der Begegnung mit einem Seepferdchen im offenen Meer.

S. 34

- 1 V.l.n.r.: *Pay With A Word*, *Music Boards*, *Funoreal*, *Kottbusser Brückentypskripte*, *Unter Wasser kann man sich halt nicht so gut freuen*, (Video) von Niklas Seidl und Paulette Penje, *Adbar*, *Another Old News*, *Under Construction*, *Schweres Haus* von Paulette Penje und Niklas Seidl, *Unglückliches Muster* von Niklas Seidl, rechts angeschnitten: *Der Unerhörte* von Elena Zieser, im Vordergrund *Tensegrity*, Installation von Martina Schlusnus
- 2 V.l.n.r.: *Schweres Haus*, *Unglückliches Muster*, rechts angeschnitten: *Der Unerhörte*, davor *Lick Piece (9)*, *He Came To Berlin To Die Part II*, *Tensegrity*, *Pay With A Word*, *Music Boards*





Der Journalist Manfred Eichel, vielfältig engagiert für die Kultur¹, über viele Jahre in leitender Verantwortung und als Moderator für verschiedene Fernsehmagazine tätig, wie „Kultur aktuell“ (N3), „Kulturreport“ (ARD), „aspekte“ (ZDF), die Feature-Redaktion „Literatur und Kunst“ und das „Literarische Quartett“, schrieb dem Leiter der JUNGEN AKADEMIE nach einem spätabendlichen, ausführlich kommentierten und einzelne Stipendiatenarbeiten näher erläuternden Rundgang durch AGORA ARTES 2017 am 6. Mai gleich am nächsten Tag eine begeisterte E-Mail²:

Herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Stipendiatenmann- und -frauschaft und damit zu der wirklich außerordentlich sinnlichen Ausstellung, die Sie 2017 in der Berliner Akademie der Künste am Hanseatenweg aufgebaut haben. Da wurden ja bis auf's Riechen sämtliche Sinne mobilisiert. Jedenfalls habe ich schon lange keine Gruppenausstellung mehr gesehen, die so außerordentlich vielfältig und dann, meiner Meinung nach, auch noch so ungewöhnlich qualitativ war. Ich erkläre mir das durch Ihren speziellen Aufnahmeprozess: dass alle Künstler, die dieser „Jungen Akademie“ angehören, ausschließlich von Akademiemitgliedern gewissermaßen „entdeckt“ und einer Jury empfohlen werden. Die entscheidet dann, welche Künstlerinnen und Künstler ein Stipendium erhalten. Man kann sich also nicht bewerben, sondern wenn man Glück hat, wird man aufgefordert, ein Jahr lang der „Jungen Akademie“ anzugehören. Ich finde, dass ein solches Prozedere ein offensichtlich sehr gutes Sieb ist. Mich hat in der Ausstellung jedenfalls vieles sehr angesprochen – das Skulpturale aus Rohren, Seilen und elastischen Bändern [*Tensegrity*] oder die ganz ungewöhnlichen Musikvideos [*Schweres Haus*, *Unglückliches Muster*, *Unter Wasser kann man sich halt nicht so gut freuen*] oder die Klanginstallation mit Aufnahmen von Hermann Scherchen [*Der Unerhörte*] oder die verblüffende Kompositionsapparatur [*Music Boards*] oder schließlich die subtilen Installationen zur Pressefreiheit [*Another Old News*]. Ich bin auf Ihre Folgeausstellung 2018 sehr gespannt, denn die Latte haben Sie ja nun mal schön hoch gelegt.

1— Manfred Eichel (s. S. 93 Abb. 2: zweiter von links) kann auf eine umfangreiche Lehrtätigkeit zurückblicken. Er war maßgeblich an der Konzeption des Aufbaustudiengangs Kulturjournalismus an der Universität der Künste Berlin beteiligt und arbeitet seit 2006 im „Forum Zukunft Kultur“ innerhalb der „Stiftung Zukunft Berlin“ mit.
2— Bei den in eckigen Klammern eingefügten Informationen handelt es sich um Werkinweise der Redaktion.



PLENUM

29. APRIL–10. MAI 2017

Stipendiatinnen und Stipendiaten 2017:
v.l.n.r.: Dénes Krusovszky, Fiston
Mwanza Mujila, Akram Assam, Hakan
Ulus, Isabel Zintl, Nikias Chryssos,
Martin Hakiel, Lucía Simón Medina, Ines
Thomsen, Benjamin Stölzel, Yiran Zhao,
Arturo Domínguez Lugo

JUNGE AKADEMIE – neues Engagement

Die JUNGE AKADEMIE organisierte das Plenum (29. April – 10. Mai) der neuen internationalen Stipendiatinnen und Stipendiaten 2017 wieder um die Frühjahrs-Mitgliederversammlung der Akademie herum, mit vielen Angeboten, Programmen und Begegnungen, dem Kennenlernen auf verschiedenen Ebenen: intern, in der Gruppe der Stipendiaten, öffentlich bei der Vorstellung ihrer Kunst im Rahmen von AGORA ARTES, anschließend beim Empfang mit den Sektionsdirektoren, Mentoren, Alumni, Sekretären sowie Corinna Hadeler, der uns aktiv begleitenden Geschäftsführerin der Gesellschaft der Freunde der Akademie, die unsere Aktivitäten seit Jahren sehr unterstützt (s. S. 88–89). Zudem wurden Austausch und Zusammenhalt der Stipendiatinnen und Stipendiaten untereinander angeregt, das schnelle Zurechtfinden vor Ort unterstützt und wichtige Kontakte vermittelt bei Exkursionen ins Hansaviertel, durch beide Akademie-Gebäude, in die Redaktionsstuben von *Sinn und Form* und ins Studio für Elektroakustische Musik, während der Mitgliederversammlung in den Sektionssitzungen und beim Bericht aus den Abteilungen im Plenum aller Mitglieder am Pariser Platz.

Hakan Ulus, Komponist, versucht ganz unterschiedliche Musik-Kulturtraditionen in seinem Werk zu vereinen, denn die Kunst wirkt entgrenzend, sie forscht, entdeckt und erfindet. Yiran Zhao, Komponistin aus China, vereint visuell-haptische wie performativ-räumliche Qualitäten ihrer Klangarrangements zu „verwickelter Synästhesie“. Martin Hakiel ist praktizierender Architekt und zeigte exemplarisch einige Wettbewerbseinreichungen, an denen er beteiligt war: zur St. Hedwigs-Kathedrale am Bebelplatz und dem neuen Stadtteil an der Heidestraße hinter dem Hauptbahnhof in Berlin. Er betont, dass Architektur menschliches Maß zu beachten habe, Wohn- und Denkraum gestalte. Isabel Zintl, Landschaftsarchitektin mit Lehrauftrag in Stuttgart, beschäftigt sich mit Reurbanisierung, Verdichtungsprozessen, Fülle und Leere analog zur Natur und propagiert daher neue Konzepte zu „vertikalen Freiräumen“ in Baulücken, eher weniger attraktiven Resträumen, auch im Sinne nachhaltiger Nutzung bestehender Ressourcen. Die beiden Stipendiaten der bildenden Kunst stehen für das breite Spektrum dessen, was sich heute immer weniger in Sektionen aufteilen lässt: Benjamin Stölzels Plastiken leben aus dem Kontrast heterogener natürlicher und künstlicher Materialien sowie von unerwarteten Übergängen, auch zwischen aufbauender Entwicklung und dem Verfall preisgegebener Auflösung. Er experimentiert gern mit ungewöhnlicher Nahsicht aus ganz unterschiedlichen Perspektiven. Lucía Simón Medina hingegen spielt mit transdisziplinär übersetzten Ausdrucksformen zwischen sprachlich-zeichenhafter oder mathematischer Logik (trotz Unregelmäßigkeit der Primzahlen) ebenso wie zwischen Tanz, Musik (demokratische Zwölftonmusik), Video, Installation und Performance. Dénes Krusovszky (Ungarn),

vielseitig engagierter Poet, Schriftsteller, Übersetzer und Netzwerker für die Literatur in ungunstigen Verhältnissen, zeigt sein Interesse an Dokumentarischem wie Fiktionalem auch im Medium Film. Fiston Mwanza Mujila (Kongo), viel unterwegs zwischen Sprachen und Kulturen, schreibt für die Ohren und rezitiert seine Wortwerke gern expressiv zusammen mit Jazzmusikern zur postkolonialen Überwindung der Herrschaftssprache Französisch. Assam Akram (Irak) ist einer der letzten zwei bis drei jungen Theaterleute, die ihr Land noch nicht verlassen haben, um unter schwierigsten Umständen diese sozialkritische Kunst des Theaters (die in seinem Fall vor allem die im Irak missachteten Rechte der Frauen zum Thema macht) existentiell zu behaupten und mit immer neuer Strategie, gestalterischer List und Tücke künstlerisch weiterzuentwickeln. Arturo Domínguez Lugo (Mexiko) interessiert das Zusammenspiel von Körper, Bewegung, Material, Objekt, Raum und Zeit in hybrid agierenden, kollektiv sich neu bildenden Unwesen, surreal coolen Situationen oder komplex in Fragmenten gespiegelten synthetischen Bühnenräumen. Ines Thomsen, Dokumentarfilmregisseurin und Kamerafrau, zeigte Kostproben ihrer poetisch verdichteten kleinen Sozialstudien am Strand in Barcelona oder im marokkanischen Friseursalon, dem Treffpunkt von Emigranten. Nikias Chryssos erläuterte seine Montage aus drei Filmen zwischen Dokumentarfilm und Fiktion, anschauliche Belege für seine Auffassung, dass den Unwägbarkeiten des Lebens bekanntlich mit Traum, Lachen oder Psychose begegnet werden kann, wenn nicht durch Kunst. Pedro Wirz (Brasilien, erster Basel-Berlin-Stipendiat 2017) gab Einblicke in seine zunächst spielerisch initiierte sozial-partizipatorische Werkgenese (vergleichbar etwa mit Experimenten der Surrealisten zur multiplen Autorschaft – Cadavre Exquis), erläuterte dann aber auch den eigenen bildhauerischen Bezug zu kollektiver Erinnerung, Mythen, archaischen Kulturtraditionen und zu möglichst ursprünglicher Natur beziehungsweise zu deren inhärent geistig wirksamen Kräften.



PLENUM



- | | |
|--|----------------------|
| 1 Stipendiatenvorstellung beim Plenum der Frühjahrs-Mitgliederversammlung am Pariser Platz 4 | 4 Yiran Zhao |
| 2 Hansviertel-Exkursion, geführt von Anne Boissel (s. auch Abb. S. 17) | 5 Akram Assam |
| 3, 8 Begrüßung durch Christian Schneegass, Leiter JUNGE AKADEMIE | 6 Lucía Simón Medina |
| 4-9 Öffentliches PLENUM der neuen Stipendiatinnen und Stipendiaten | 7 Benjamin Stölzel |
| | 9 Ines Thomsen |





Projekt-Tage

RetroProSpekt MODERNE

8.–10. MAI 2017

1–2 *Contrapunto*, Kammermusik als PC-Abhör-Farb-Klang-Performance von und mit Sunlay Almeida Rodríguez (Stipendiatin 2012) zum künstlerischen Auftakt der Projekt-Tage RetroProSpekt MODERNE am 8. Mai in der Düttmann-Akademie im Tiergarten (1: Eingangsfoyer, 2: großes Treppenhaus, „Blaues Haus“)

Projekt-Tage, zuweilen auch eine Projekt-Woche, sofern diese sich die JUNGE AKADEMIE wie 2017 mit Unterstützung der Gesellschaft der Freunde der Akademie immer wieder einmal leisten kann, werben für die außergewöhnliche Chance der Beteiligung der Stipendiatinnen und Stipendiaten an einem übergreifenden Themenschwerpunkt der Gesamtakademie, oder an einem selbstgewählten Thema mit Bezug zu dieser traditionsreichen Einrichtung (s. S. 9 Anm. 1 und S. 11 „Nahe-Liegendes“).

Projekt-Tage 8.–10. Mai

Wie eingangs schon erwähnt, waren zumindest die Gründungsmitglieder der West-Akademie 1955 und in den folgenden Jahren überwiegend Pioniere der sogenannten Moderne, also der Avantgarde des frühen 20. Jahrhunderts. Darauf wird noch im Beitrag für die Abschlusspräsentation der Stipendiatinnen und Stipendiaten 2017 in AGORA ARTES 2018 näher einzugehen sein, an dem auch Sandra Wagner-Conzelmann, die Kuratorin der Akademie-Ausstellung „Otto Bartning – Architekt einer sozialen Moderne“ (31. März–8. Juni 2017), wieder beteiligt sein wird. Bartning war eines dieser ersten Akademie-Mitglieder und zudem ein sehr bedeutender Akteur für den Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg, und das nicht nur in leitender Verantwortung für die Interbau 1957 und damit für die Entstehung des Hansaviertels, dessen 60-jähriges Jubiläum den aktuellen Bezug dafür bot.

Für Montag, den 8. Mai, war zum Auftakt wie zur anregenden Einstimmung der Stipendiatinnen und Stipendiaten ein umfangreiches Programm vorgesehen. Dieses bezog vor allem Alumni der JUNGEN AKADEMIE mit ein, die in der Auseinandersetzung mit der Ästhetik der Moderne, wie sie auch in der außergewöhnlichen Formsprache der Akademie-Architektur von Werner Düttmann anspielungsreich zur Geltung kommt, zu sehr unterschiedlichen eigenen Werk-schöpfungen angeregt wurden¹ (siehe *Schweres Haus* von Paulette Penje mit Musik aus Original-Raumklängen von Niklas Seidl). Es entstanden auch originelle Variationen und Neugewichtungen heterogener Produktionen im transdisziplinären Dialog, die zu einer überzeugenden neuen Einheit führten, in der künstlerische Individualität über sich hinauswachsen konnte.²

1 – Der Verfasser legt Wert darauf, wenn er dies immer wieder unmissverständlich, auch nochmals zum Abschluss des Tages-Programms vom 8. Mai, zusammenfassend hervorhebt: Das Akademie-Gebäude von Werner Düttmann ist nur *eine*, wenn auch besonders *einzigartige und starke*, neben vielen anderen denkbar anregenden Quellen zum besseren Herausarbeiten eigener künstlerischer Intentionen. Sie kann *bestätigend-unterstützend* aufgefasst werden oder auch *Gegenpositionen provozierend* dazu dienen, das Eigene ex negativo noch besser herauszufinden, zu erspüren, prägnant und unverwechselbar zu formulieren, sei es nun als Form, Klang, Bewegung, Wort oder Bild. *Alles ist in der JUNGEN AKADEMIE zu begrüßen, was den singulären künstlerischen Ansatz fördert*: der vorzeitige individuelle Rückzug, wenn Eindrücke des Programmangebotes in der Gruppe sich überschlagen, wie aber auch die neugierige Expansion, das forschende Vortasten und engagierte Weiter Eindringen ins Neuland, Dialog und Austausch zwischen den Künsten, spielerisches Experimentieren mit anderen Gelegenheiten, allein für sich oder im Teamwork bzw. auch mit noch ganz anderen Disziplinen wie bei Kooperationen zwischen Kunst und Wissenschaft oder generell bei Kunst und Gesellschaft. Als Fachbereichsleiter für „Kunst + Gesellschaft“ in der Akademie hat sich der Verfasser über Jahre hinweg (2007–2012) speziell um den Auf- und Ausbau produktiver Beziehungen zwischen „Kunst + Wissenschaft“ bemüht, da dies die traditionsreiche Geschichte dieser Akademie nahelegt. Siehe hierzu: Christian Schneegass, „Agora Artes. Die JUNGE AKADEMIE – ‚Drehscheibe‘ für transdisziplinär forschende Bewegung reflektiert (be)zeugenden Zeigens und diverser Diskurse“, in: Hermann Parzinger, Stefan Aue, Günther Stock (Hg.), *ArteFakte: Wissen ist Kunst. Kunst ist Wissen. Reflexionen und Praktiken wissenschaftlich-künstlerischer Begegnungen*, Bielefeld 2014, S. 357–368. – Vgl. hier S. 9 Anm. 1 und S. 100 Anm. 3.

2 – Siehe hierzu S. 45–47 zum Zusammenwirken von Film und Tanz bei Aleksandra Odic mit Mareike Franz in *Vor dem Tanz*.

Rundgang durch die Ausstellung zu Otto Bartning

Begonnen hatte alles mit einem Rundgang der Kuratorin Sandra Wagner-Conzelmann durch die Akademie-Ausstellung „Otto Bartning – Architekt einer sozialen Moderne“. Hier lag das Gewicht auf Bartnings Beitrag als Gründungsmitglied des „Arbeitsrats für Kunst“ 1918, der alle Künste unter dem Dach der Architektur für anstehende Reformen zusammenführte, aus dem dann auch Bartnings Grundüberlegungen für eine neue Pädagogik³ hervorgingen. Vor allem aber galt es, seine damit verbundene, zu Unrecht vergessene Bedeutung⁴ für die Gründung des Bauhauses 1919 in Weimar hervorzuheben und seine Ikone, die neue Gemeinschaft ermöglichende Sternkirche von 1920/22⁵ vorzustellen, in die Menschen aus allen Richtungen hineinfinden konnten, um sich dort zu „sammeln“. Das revolutionär einfache Konzept teils vorgefertigter Module zum Do-it-yourself-Wiederaufbau von Gemeindesälen kam im Notkirchen-Programm von 1947–1949 zum Einsatz. Gerade heute, im Kontext von raschem Unterkunftsbedarf angesichts der Flüchtlingsströme, ist dieses Modell sehr aktuell. Bartning trug als Leiter der Interbau 1957 wesentlich dazu bei, dass das errichtete Berliner Hansaviertel als modellhafte Weltausstellung innovativen Wohnens in einer „Stadt von morgen“ so großen Widerhall fand. Es ging ihm stets darum, wie und was Architektur neu zum Ausdruck der gegenwärtigen Gesellschaft beitragen kann, und er lehnte daher die heute sehr verbreitete Auffassung von Rekonstruktion – auch nahezu ganzer Altstadt-Zentren wie in Dresden um die Frauenkirche herum – strikt ab.

Contrapunto

Es folgte die synästhetische Farb-Klang-Performance *Contrapunto-Kammermusik* der Kubanerin Sunlay Almeida Rodríguez (Stipendiatin 2012)⁶. Auf einem Parcours durch das ganze Haus wurde vor markanten Farbwänden der besonderen Düttmann-Architektur immer wieder Station gemacht. Mittels speziellem Scanner und Computersoftware wurden in einer optisch wie akustisch sensiblen Abhör-Tanz-Performance die unterschiedlichen Tonwerte in reizvolle

3—Dem hundertjährigen Jubiläum dieser für die Gründung des Bauhauses 1919 maßgeblichen Pädagogik wollen wir zur Ehrung eines der bedeutendsten Gründungsmitglieder der (West-)Akademie 1955 in AGORA ARTES 2018 in der Ausstellungsfoyerinstallation *offen BAR modern?* am Hanseatenweg zum Themenschwerpunkt „RetroProSpekt MODERNE“ mit gedenken.

4—Ab Dezember 1918 Mitglied im Arbeitsrat für Kunst („Zusammenschluss der Künste unter den Flügeln einer großen Baukunst“), widmete sich Otto Bartning dem Konzept einer radikalen Reform der Ausbildung von Architekten und Künstlern, wie sie ab April 1919 von Walter Gropius im Bauhaus verwirklicht werden sollte. – Werner Durth, Wolfgang Pehnt, Sandra Wagner-Conzelmann, *Otto Bartning. Architekt einer sozialen Moderne*, Ausst.-Kat. Akademie der Künste, Berlin 2017 u. a. Darmstadt 2017, S. 31f.: „Befreiung des gesamten Unterrichts für Architektur, Plastik, Malerei und Handwerk von staatlicher Bevormundung, Umwandlung des künstlerischen und handwerklichen Unterrichts von Grund auf. Bereitstellung staatlicher Mittel dafür und für Meistererziehung in den Lehrstätten“. Um dieser Forderung Nachdruck zu verleihen, wurde eigens ein Unterrichtsausschuss eingerichtet, dessen Leitung er übernahm [...].“ Bartnings Entwurf dazu wurde in seiner „Gesamtausrichtung“ zugestimmt und an alle Ausschussmitglieder versandt. Nach weiterer Bearbeitung durch Walter Gropius, neuer Vorsitzender des Arbeitsrates nach Bruno Taut ab Ende Dezember 1918, und ab dem 11. April 1919 Direktor der neuen Hochschule Staatliches Bauhaus zu Weimar, die aus der Kunstgewerbeschule von Henry van de Velde (gegründet 1908) hervorgegangen war, trug dieser Entwurf maßgeblich zum radikalen Lehrkonzept des Bauhauses bei, weshalb Bartning später auch von Oskar Schlemmer als „der ‚eigentliche‘ Vater des Bauhausgedankens“ bezeichnet wurde. Siehe ebd., S. 34.

5—„Während manche seiner Kollegen im ‚Arbeitsrat‘, in der ‚Novembergruppe‘ oder im Freundeskreis ‚Gläserne Kette‘ mit religiösem Pathos Architekturfantasien kristalliner Volkshäuser und Kultbauten als Symbole der Versöhnung der Menschen und einer künftig friedlichen Welt skizzierten, war für Bartning die Glaubensgemeinschaft protestantischer Christen Basis geistiger Wandlung und gesellschaftlicher Erneuerung, die im Bau neuer Kirchen Ausdruck findet.“ Ebd., S. 31. – Siehe hier S. 54 Abb. 4.

6—Siehe AGORA ARTES-Probelauf 2013 und *JUNGE AKADEMIE 2014*, S. 33 Abb. 4. – Siehe hier S. 40 Abb. 1–2 und S. 49 Abb. 1–3.

Klangwelten übersetzt. Das führte, wie Matthias Sauerbruch später bekannte, zu einzigartigen Momenten, die dieses ihm sehr vertraute und allseits sehr beliebte Gebäude um eine unerwartete neue Qualität bereichert hat.

„Talking Modern“

Unvergesslich auch die Begegnung mit Matthias Sauerbruch, Architekt und Akademie-Mitglied, bei „Talking Modern“ in anspielungsreicher Umkehrung des Namens einer einst sehr erfolgreichen Pop-Band⁷. Das öffentlich zugängliche Video dazu gibt einen guten Eindruck von der lebhaften Debatte. Eine Frage-runde an die Stipendiatinnen und Stipendiaten offenbarte unterschiedliche persönliche Bezüge und Verständnisweisen, je nach den eigenen künstlerischen Notwendigkeiten und individuell bevorzugten Interessen. Was ist modern, Moderne, Modernismus? Während einige „modern“ gleichsetzten mit „zeitgenössisch“, verwies Nele Hertling, ebenfalls Akademie-Mitglied, auf die Protesthaltung im *Modern Dance* als künstlerische Revolte für ein humaneres Zusammenleben, betonte zugleich aber auch das Dilemma, den Widerspruch im Begriff der Moderne selbst, dass nämlich diese Einstellung, im *Modern Dance* zumindest, weiterhin als „modern“ gilt, heute aber nicht mehr unbedingt als zeitgemäß aktuell empfunden wird. Es stellte sich also heraus, dass die künstlerischen Sparten unterschiedlich zur Moderne stehen, zuweilen weniger von „modern“ sprechen als von „avantgardistisch“ – wie bei der Filmkunst, die allenfalls „post-modern“ kennt als Synonym für einen Mix von Genres – oder von „neu“ im Sinne von wirklich innovativ und unabhängig von Modetrends oder Manierismen wie im Bereich der sogenannten Neuen Musik. Wurde überwiegend die zeitlose Haltung reformerischer Ideen als jeweils gegenwärtige Herausforderung von den Stipendiatinnen und Stipendiaten geteilt, betonten einige vor allem sozialrevolutionäre Ideen oder einfach nur den Geist einer unerwartet neuen künstlerischen Sprache in der bildenden Kunst oder die unvergessliche Erfahrung einer anderen Qualität, die künftiges Erleben prägen wird wie die Performing Art, wie sie beispielhaft mit *Contrapunto-Kammermusik* von Sunlay Almeida Rodríguez erlebbar wurde. Andere (Architekten) betonten die perspektivische Verbesserung der städtischen Lebensverhältnisse durch attraktive Treffpunkte in Kulturbauten für Events wie der Tate Modern in London. In Anlehnung an Bartning und das von ihm initiierte Notkirchen-Programm nach 1945 wurde die Herausforderung angesichts der „displaced persons“ mit ihren inneren Seelenwüsten nach unsäglich erlittenem Leid wie Krieg, Verfolgung, Zerstörung, Vertreibung und Flucht thematisiert mit der Frage, wie sich diese Lösungsfindung für heute updaten lässt. Aufgrund des wachsenden Wohnungsbedarfs in den Ballungszentren muss auch dort wieder über das Konzept der (Nach-)Verdichtung nachgedacht werden und wie diese in

7—„Modern Talking“, die Band von Dieter Bohlen und Thomas Anders, bestand 1983–1987 und mit einem Comeback 1998–2003.

den letzten Freiräumen auch vertikal (Vertikale Freiräume, Isabel Zintl) oder durch unerwartete Konzepte nachhaltigen Bauens mit recyceltem Müll (Martin Hakiel) lebenswert gelöst werden kann. Angesichts der Globalisierung ist „modern“ auch eine Frage der Perspektive. Aus der Sicht eines Zentralafrikaners steht dieser Begriff für den „Westen“, synonym mit „Kolonialismus“. Wie lässt sich aber in einer anerkannten ehemaligen Sprache der Kolonialherren, wie Französisch, überhaupt etwas zur eigenen Kultur oder ganz individuell zu persönlichen Erlebnissen ausdrücken, ein eigener Platz in der modernen Welt aufbauen? Diese Frage beschäftigt Fiston Mwanza Mujila (Literatur). Er übersetzte „modern“ daher für sich eindrücklich als „past of the future“.

Für Matthias Sauerbruch bedeutet Modernität nicht das unkritische Akzeptieren von überkomplexen Zeitphänomenen wie Globalisierung, Digitalisierung und Fragmentierung von Gesellschaften. Er sieht aber in der zeitlos „modernen“ Reformeinstellung gleichwohl eine Haltung und notwendige Verpflichtung für eigenständige, gestalterisch ambitionierte Interpretationen, um ein authentisches Überdenken der Lage zu kommunizieren und allgemein verständlicher zu machen. Somit geht es auch um möglichst lösungsorientierte, innovative Formen des Umgangs mit Herausforderungen wie Klimawandel, Überbevölkerung, städteplanerische Nachverdichtung in Ballungsräumen (Staddurchlüftung, Selbstverschattung von Gebäuden, Grünflächenanteile, etc.), um zukunftsfähiges, vorbildliches Verhalten, das über räumlich strukturierte, neu erfahrbare Baukonzepte, Materialität, Farb-, Form- und Raumangebote architekturensprachlich angeregt werden soll. Auf seine wunderbare Lesart der von ihm sehr geschätzten Düttmann-Architektur der Akademie am Hanseatenweg kann hier leider nicht näher eingegangen werden. Sie ist aber in der oben bereits zitierten Videodokumentation nebst ermutigender Zusammenfassung für die Stipendiatinnen und Stipendiaten 2017 komprimiert nachzuerleben.

Diesem offiziellen Mitglieder-Treffen war zur eingehenderen Vorbereitung ein persönliches Gespräch des Leiters der JA mit einem anderen Mitglied, Wilfried Wang⁸, vorausgegangen. Auch er engagiert sich sehr für das Erbe der Moderne – so hat er eingehende Forschungen zu Eileen Gray, der irischen Innenarchitektin und Designerin (1878–1976) angestellt –, sieht aber aufgrund global sich immer mehr verselbständigender Sachzwänge, DIN-Vorschriften und anderer Auflagen immer weniger Freiraum für eigenverantwortliche wie originär gestalterische Entscheidungen.

8—Stellvertretender Direktor der Sektion Baukunst und Projektpartner von Matthias Sauerbruch bei der innovativen Akademie-Ausstellung „Kultur:Stadt“ 2013 (Ausst.-Kat. hg. von Wilfried Wang für die Akademie der Künste, Berlin), in der anstelle konventioneller Beschriftungen medial auszuleihende Tablettis digital das Einspielen notwendig erläuternder Informationen, d. h. von Filmdokumentationen zu den Gebäuden in situ und von Plänen, Modellen, Interviews etc. ermöglichten.

Schweres Haus

Paulette Penje erläuterte oben in der Halle 3 ihr *Schweres Haus*⁹, das Teil der AGORA ARTES-Abschlusspräsentation der Stipendiatinnen und Stipendiaten 2016 war, anhand ihrer Installation. Da nicht alle Räume der Akademie am Hanseatenweg der Öffentlichkeit zugänglich sind, brachte das die Künstlerin auf die Idee, mit ihrem Körper die reduzierteste Form von Architektur, nämlich Raumecken – auch an ungewöhnlichen Orten – im Kontrast von Leere und Fülle in hockender Stellung zu beleben und, unscheinbar und oft erst auf den zweiten Blick erkennbar, in sanften Rhythmen nahezu unmerklich zu beatmen. „Scheinbar saugt dieser Raumzwickel einen ein“, so die Künstlerin, tatsächlich aber weist er solches Eindringen hart, kühl und kantig ab. Daher ist diese minimalistisch abstrahierende Videoarbeit im Stil der Konkreten Kunst auch dem geometrischen Sujet entsprechend „super straight“ strukturiert im zeitlichen Rhythmus von jeweils halbminütigen Wechseln und passend zur streng elementaren Formsprache des architektonischen Ausschnitts. Die Arbeit thematisiert die Ambivalenz von Präsentieren, Offenbaren und Verbergen, auch Verschwinden. Sie zeigt die Düttmann-Akademie aus anderer künstlerischer Perspektive und den Bezug der Künstlerin zum Haus. Die meisten Kameraaufzeichnungen entstanden ungestört zur Nachtzeit im gesamten Gebäude. Der Film, der als Sound-Video durch die Mitwirkung des Stipendiatenkollegen und Komponisten Niklas Seidel auch konsequent mit original vor Ort eingefangenen Klängen arbeitet, wird selber zur filmischen Architektur, kann in seiner endlosen Dauer von 80:33 Minuten auch ebenso beiläufig wahrgenommen werden wie solche räumlichen Details des realen Gebäudes ursprünglich selbst.

Vor dem Tanz

Im Anschluss erläuterte dann im Clubraum die Filmemacherin Aleksandra Odic (Stipendiatin 2012) ihren Film *Vor dem Tanz*¹⁰, der 2013/14 in Zusammenarbeit mit Mareike Franz (Choreographin und Tänzerin, Stipendiatin 2008) in Bezugnahme zur besonderen Ästhetik des Akademie-Gebäudes, aber auch zur sich erst allmählich herausbildenden eigenen künstlerischen Arbeit – der Idee des Films, des Tanzes sowie der transdisziplinären Ko-Produktion – entstand. Der Film erzählt keine übliche Geschichte, sondern die Situation, bevor etwas Gültiges wie ein Werk der Kunst entsteht. Dies geschah hier ohne Worte oder Sprechen, nur durch physische Präsenz, die spielerisch immer couragiertere taktile Annäherung körperlichen Verstehens einer Tänzerin an charaktervolle, sinnlich sprechende Räume von hoher Energie sowie an die eigene darauf Bezug nehmende und sich auch wieder davon abgrenzende Arbeit und an die die Tänzerin dabei beobachtende

9—Siehe S. 12 Abb. 1–4.

10—Siehe S. 49 Abb. 5+7, Filmstills. Dieser Film wurde auch in Basel beim Symposium „Poetry of the Real. Archives – Values – Futures“ der HGK/FHNW am 15.6.2017 im Workshop III, „Architectures of Meaning – Artistic Survey of Archives“, gezeigt und diskutiert (s. hier S. 98).

Filmemacherin mit ganz eigenen Wahrnehmungsschwerpunkten, um jeweils diese authentisch sich individuell entfalten und gemeinsam in einem Werk sich entwickeln zu lassen. Alles beginnt in erster stiller, behutsamer Orientierung und Kontaktaufnahme mit sich selbst und diesem Haus, diesen Räumen, die Aleksandra Odic und Mareike Franz jeweils auf eigene Art sehr inspirierten und, nach Ansicht beider, im Grunde jeden Künstler, der hierher kommt. Jede Bewegung, die der Raum künstlerisch in Film (zuweilen scheint auch die Kamera zu tanzen) und Tanz/Performance jeweils anders provoziert, wirkt zurück, wandelt auch den Raum, und dieser wiederum das Raumerleben. Daraus entsteht permanent ein komplexes Miteinander wechselseitiger Reaktionen/Reflexe und Projektionen, die zum eigenständigen Werk der intervenierenden Kunst führen. Man kann eine Menge davon in der Stille unscheinbarer Pausen oder in Momenten im Dazwischen, in sanften Übergängen oder harten Kontrasten zu expressiver Dynamik ausmachen. Diese konfrontativen Dialoge mit weichen Prozessen von Entgrenzung, Spiegelung, Durchdringung und Verschmelzung haben eine starke Wirkung. Darin sieht Odic das Meditative, am Hanseatenweg zu arbeiten. Die oft flach angelegten Kamerabilder zeigen nicht nur Raum und Performerin (Mareike Franz), sondern gehen für Odic viel tiefer, weit unter die Oberfläche des Sichtbaren. Es offenbaren sich unerwartet kontemplative Momente, die vielschichtig nach innen führen: „Das ist die Freiheit, die man [als Betrachter] hat, und die kann man nutzen. Wir wollten mit dem Raum spielen, dabei sehr offen bleiben für das, was es [jeweils für den einzelnen Betrachter] sein kann.“

Ausgehend von der zurückgezogenen Lebens- und Arbeitswelt der Stipendiatinnen und Stipendiaten in den Dachateliers der Akademie, tastet sich die Protagonistin vom Privatesten vor, folgt den Strukturen hinabführender Treppen in die Clubräume, über den Glasgang, der die interne Mitgliederakademie mit der öffentlichen Kulturveranstaltungsakademie im vorderen Bereich (Theaterfoyer und Studio¹¹ mit großem und kleinem Parkett sowie die Ausstellungshallen) verbindet. Dann „berühren“ Wände durch ihre Farbgebung, Marmorkiesel im Waschbeton, auffällig gemasertes Holz und vielfältig reizende Oberflächen – Sichtbeton an Stützen, Holzstufen, Schieferbodenplatten, Lattenkonstruktionen, Vorhänge, Backsteinmauern, Polstermöbel, Marmortisch, Oberschenkel und Stimmvolumen, Widerstand und Umarmung, Schein und Sein, Innen und Außen. Alles wird taktil untersucht, mit „Hand und Fuß“ und im vollen Einsatz des ganzen Körpers erforscht, vielschichtig reflektiert, performativ räumlich wie akustisch eigenwillig in Resonanzen weiter erprobt, bis es am Ende heißt, aus dem Schatten interner Vorbereitungen heraus und ins Rampenlicht unabhängig eigener Kunstdarbietung hinein den Bühnenauftritt zu wagen, doch die

11—Hier ist nicht ein Atelier gemeint, sondern der große Saal mit zwei Auditorien, „der Experimentier-, Kino-, Vortrags-, Konzert-, Theatersaal“ (Düttmann, s. hier S. 15 Anm.1, S. XX) mit vor- und rückseitiger Bespielungsmöglichkeit wie seinerzeit bei der Versuchsbühne im Bauhaus Dessau (1925) zwischen Zuschauerraum und rückwärtiger Kantine, nur größer, umfassender.

Stuhlreihen der Besucherränge sind leer, wie in einem Albtraum, und zugleich der Ausdruck bevorstehender grenzenloser Erwartungen eines unbekanntes Publikums.

Führung mit Hausgeist

Mareike Franz (Choreographin und Tänzerin, Stipendiatin 2008) erläuterte im Anschluss ihre Herangehensweise an die ständig weiterentwickelte Performance *Führung mit Hausgeist*, einer Arbeit über das Haus und dessen Übersetzung in den Körper für die Besucherrundgänge 2013 bis 2015.¹² Sie begann ihre Recherchen zunächst ohne Tanz, ohne Gedanken an Produktion. Sie wollte anfänglich nur mit Zeichnungen und Notizen ihre allerersten Eindrücke, Beobachtungen und Gedanken protokollieren, um besser auch Details der gesamten Anlage sowie ihren eigenen Raum künstlerischer Gestaltungsimpulse im Bezug zur Umgebung besser zu verstehen. Wie funktioniert der Raum, worin liegt seine Dynamik? Wie kann man ihn sichtbar machen durch Bewegung, Linien im Raum, Umkehrungen und Verdrehungen, weil die Luft sich bewegt und der Fokus sich verändert? Sie wagte verschiedene Perspektiven, weil Wände verschiebbar sind, Glasfronten sich zur Natur hin öffnen. So gelangte Mareike Franz in das Spielerische des Körpers – als Impuls raus aus der Stille. Das war die Geburt für den koboldartig überraschenden wie schelmisch herumspukenden Hausgeist im Kontakt mit dem Publikum und der Moment, aus diesem Austausch die Energie für eine gewagte Erweiterung der eigenen streng disziplinierten Tanzerfahrung mit Schalk und Witz oder situativer Komik abzuleiten. So entstanden clowneske Comicelemente, auch um über den absurden Spuk surreal freie Verbindungen zwischen den Künsten herzustellen, wie etwa im „Musik-Zimmer“, das heißt bei der taktilen Recherche im Clubraum, zwischen spielerisch erkundeten Materialklängen der gesamten Einrichtung, dem unerwarteten Zusammengehen dieser Geräusche, Körperbewegungen und Rhythmen mit der Architektur. Solche fortschreitenden Entdeckungen veränderten allmählich immer weiter die Gesamtkonzeption und führten dazu, dass schließlich jeder dieser Auftritte (insgesamt fünf Darbietungen zwischen 2013 und 2015), wengleich auch unter demselben Titel, im Grunde eine neue Premiere war! Das gesamte Gebäude empfand die Künstlerin „wie ein Kopf, sehr aufgeschlossen, open minded, sehr abstrakt und zugleich auch sehr sinnlich“.

Present People

Da wir im September geplant hatten, uns an den diesjährigen Jubiläums-*Brunnen-spielen* vor der Hansbibliothek von Werner Düttmann auf dem Hansaplatz mitten im Hansaviertel anlässlich von 60 Jahre Interbau zu beteiligen, hatten wir Theresa Schütz (Stipendiatin 2015) gebeten, über das mit ihrem Stipendiatenkollegen

12—Siehe die Videodokumente ihrer Performances der Jahre 2013–2015 auf der Website der JUNGEN AKADEMIE sowie die Dokumentation *JUNGE AKADEMIE 2014*, S. 28–33, S. 49+51. – Siehe hier S. 49 Abb. 6.

Felix Lüdicke gemeinsam entwickelte Projekt *Present People* zu sprechen und den näheren und weiteren Zusammenhang vorab zu erläutern. Um uns hier nicht zu wiederholen, sei auf die beiden letzten Jahrgänge, *JUNGE AKADEMIE 2015* und *JUNGE AKADEMIE 2016*, verwiesen¹³ sowie auf die am 31. März in der Hansabücherei vorgestellte Publikation *Present People* von 2015, zu der der Leiter der JUNGEN AKADEMIE ein Vorwort nebst zahlreichen Abbildungen beige-steuert hat, daher auch zur Einführung der Buchpräsentation gebeten wurde. Das im September erschienene Leporello fasst die Aktionen *Present People II* von 2016 und *Present People III* von 2017 in vielen Abbildungen anschaulich zusammen.¹⁴

Krönender Abschluss war die Einladung zum 11. Mitgliederclub „zur Feier und zu Ehren der Stipendiatinnen und Stipendiaten, der Fellows der Jungen Akademie“ durch Kathrin Röggl, Vize-Präsidentin der Akademie der Künste.

13 — Die beiden Dokumentationen unserer Jahresaktivitäten, *JUNGE AKADEMIE 2015* und *JUNGE AKADEMIE 2016*, sind auch online zugänglich unter: www.adk.de/jungeakademie.
 14 — Siehe Christian Schneegass, „Present People“, Vorwort, in: *Present People: öffentlicher Raum entsteht erst im Gebrauch*, hg. von Felix Lüdicke und Theresa Schütz im Auftrag der Akademie der Künste, Berlin, Berlin 2017, S. 4–6; Leporello mit vielen Abbildungen zu *Present People II, Brunnenspiele 2016* und *Present People III, Jubiläumsspiele 2017: „Macht einen Brunnen das Wasser aus – oder sind es die Menschen?“* von Felix Lüdicke und Theresa Schütz mit Rainer Steurer, Thomas Hauck; Video-dokumente auf der Website der JUNGEN AKADEMIE unter www.adk.de/jungeakademie.



- 1–3 *Contrapunto* von und mit Sunlay Almeida Rodríguez an verschiedenen Orten der Düttmann-Akademie: Eingangsfoyer (Abb. 2 u. s. S. 40 Abb. 1), großes Treppenhaus (s. S. 40 Abb. 2) und Bürogang 1. OG (Abb. 1 und 3)
- 4 Aleksandra Odic erläutert ihren Film *Vor dem Tanz*, mit Mareike Franz als Hauptdarstellerin gemeinsam entwickelt (Filmstills Abb. 5 und 7)
- 6 Mareike Franz erläutert die Entstehung ihrer 2013–2015 weiterentwickelten Tanzperformance *Führung mit Hausgeist*



1–5 Rundgang durch die Ausstellung „Otto Bartning – Architekt einer sozialen Moderne“ mit Sandra Wagner-Conzelmann am 8. Mai

6–7, 9 „Talking Modern“ mit Matthias Sauerbruch

8 *Present People* von und mit Theresa Schütz



Sandra Wagner-Conzelmann

„Was ist euer Lebensgefühl und was ist der Sinn eures Tuns?“

Welche Aufgabe haben Architekten und ihre Architekturen in der Gesellschaft? Was bedeutet es, „modern“ zu bauen? Und welche Bedeutung haben Stile für die Bautätigkeit? Diese grundlegenden Fragen diskutierte die Gruppe der Stipendiatinnen und Stipendiaten im Mai 2017. Anlass war der gemeinsame Besuch der großen Retrospektive „Otto Bartning – Architekt einer sozialen Moderne“ (s. S. 50 Abb. 1–5 und S. 55 Abb. 1–2), welche die Akademie der Künste in Zusammenarbeit mit der Wüstenrot Stiftung im Frühjahr 2017 in den Hallen am Hanseatenweg präsentierte.¹ Bei einem Rundgang durch die Ausstellung und einem anschließenden Gespräch mit Matthias Sauerbruch wurde deutlich, dass Bartnings Antworten auf die eingangs gestellten Fragen noch heute Inspirationen für eine zeitgemäße Baukultur geben können.

Otto Bartning (s. S. 54 Abb. 2) hat als Architekt, Lehrer und Programmatiker die baukünstlerischen und kulturellen Diskurse der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entscheidend beeinflusst. Bekannt wurde er zunächst als Kirchenbauer, der in der Zwischenkriegszeit eine grundlegende Reform des evangelischen Kirchenbaus anstrebte – exemplifiziert in seinem berühmten expressionistischen Entwurf der Sternkirche (1922, s. S. 54 Abb. 4). Mit der 1928 erbauten Stahlkirche, einer Montagekirche aus Stahlträgern, der Auferstehungskirche in Essen von 1930 auf kreisrundem Grundriss sowie der Gustav-Adolf-Kirche in Berlin-Charlottenburg von 1932–1934, auch als Fächerkirche bekannt, realisierte er Klassiker des modernen Kirchenbaus. Schon vor der Entstehung dieser wegweisenden Bauten hatte Bartning in Berlin gemeinsam mit Mies van der Rohe, Erich Mendelsohn und Bruno Taut 1924 die Architektenvereinigung des „Zehnerrings“ gegründet und sich für die Etablierung der Ziele des Neuen Bauens eingesetzt. Auch durch seine Beteiligung an den Siedlungen der Berliner Moderne in Haselhorst und

¹—Eine Ausstellung der Akademie der Künste, Berlin, und der Wüstenrot Stiftung in Zusammenarbeit mit der Städtischen Galerie Karlsruhe, dem Institut Mathildenhöhe Darmstadt und der Technischen Universität Darmstadt.

Siemensstadt hat er Spuren in der Stadt hinterlassen und entscheidend zur Reform des Wohnungsbaus beigetragen.

Nach 1945 wurde der als politisch unbelastet geltende Architekt ein entschiedener Protagonist eines schlichten und sachlichen Wiederaufbaus – eine Position, die er in Preisgerichten, als Vorsitzender des Bundes Deutscher Architekten, jedoch auch in der Berliner Akademie der Künste vertrat. Bauliche Einfachheit und Bescheidenheit waren für Bartning moralische Voraussetzungen für den Wiederaufbau: „Die moderne Form unseres Lebens und Tuns in Räume zu fassen und diese Räume und deren gesamte Baugestalt zum Ausdruck des modernen Lebensgefühls und des modernen Sinnes unseres Tuns zu machen“², war Bartnings Credo. Schon während der Weimarer Republik forderte er, dass der Architekt jenseits von Stildebatten und Moden die Aufgabe habe, die gesellschaftlichen Werte in Architektur widerzuspiegeln, er solle mit wachem Instinkt „die Zeitform für dieses Lebensgefühl finden, wobei nicht das Schaffen des Einzelnen, sondern kollektive Kräfte im Schaffenden wesentlich“³ seien. Nach nationalsozialistischer Diktatur und den Grauen des Krieges mahnte Bartning bereits in seinen ersten Schriften für den Aufbau einer neuen demokratischen Gesellschaftsordnung auch einen radikalen architektonischen Neubeginn an. „Wiederaufbau? Technisch, geldlich nicht möglich, sage ich Ihnen: was sage ich? – seelisch nicht möglich.“⁴ Der Neuanfang habe sich eben nicht nur auf die Architektur, sondern auch auf den Aufbau einer neuen Gesellschaft zu beziehen. „Schon das Wörtchen ‚wieder‘ gefällt mir nicht. Es klingt nach Wiederholen, wieder herbeiholen [...]“⁵ Eine Rekonstruktion der Lebensumwelt – „je echter, desto schlimmer“⁶ – bezeichnete Bartning folglich als „Lüge“⁷. Mit dieser Position wurde er zu einem Wortführer in den Debatten um die Leitlinien des Wiederaufbaus, die auch in den Rekonstruktionsdebatten der Gegenwart immer wieder zitiert wird.

Diese Leitlinien prägten auch Bartnings Bautätigkeit, die er ab 1945 wieder aufnahm. Als Reaktion auf die bittere physische und psychische Not der ersten Nachkriegszeit entwickelte er ab 1946 für das Evangelische Hilfswerk das Notkirchen-Programm (s. S. 54 Abb. 5). Um kostengünstig und schnell Kirchenbauten errichten zu können, konzipierte er mit verschiedenen Mitarbeitern 43 Typenbauten aus standardisierten Bauteilen, die von den Gemeinden in Eigenleistung mit Trümmermaterial ummauert wurden. Er verband mit den Notkirchen einen hohen sozialen Anspruch: Sie sollten gleich einem „Zelt in der Wüste“⁸ den Heimatlosen, Vertriebenen oder durch den Krieg obdachlos gewordenen Menschen einen Ort der Identifikation und Zugehörigkeit bieten.

2—Otto Bartning, „Was ich von der modernen Architektur denke“, 27.3.1951, Typoskript, Privatbesitz.

3—Otto Bartning, „Probleme des Kirchenbaues“, Vortrag anlässlich der Eröffnung der Kultbau-Ausstellung, Essen, 3.11.1929, Otto-Bartning-Archiv, TU Darmstadt.

4—Otto Bartning, „Ketzerische Gedanken am Rande der Trümmerhaufen“, in: *Frankfurter Hefte*, H. 1, Jg. 1, April 1946, S. 64.

5—Ebd.

6—Ebd., S. 71.

7—Ebd.

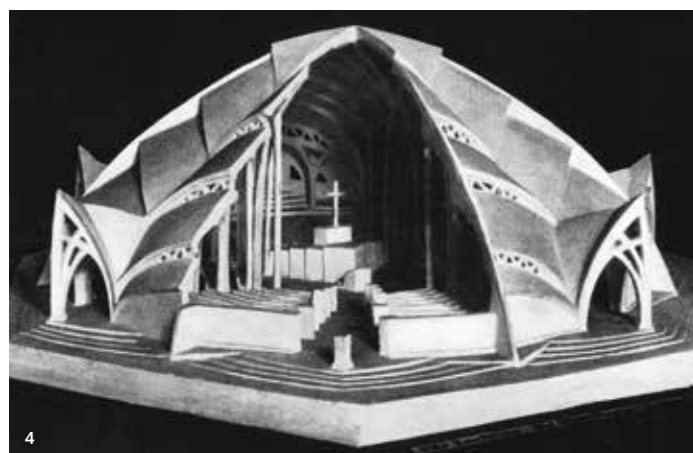
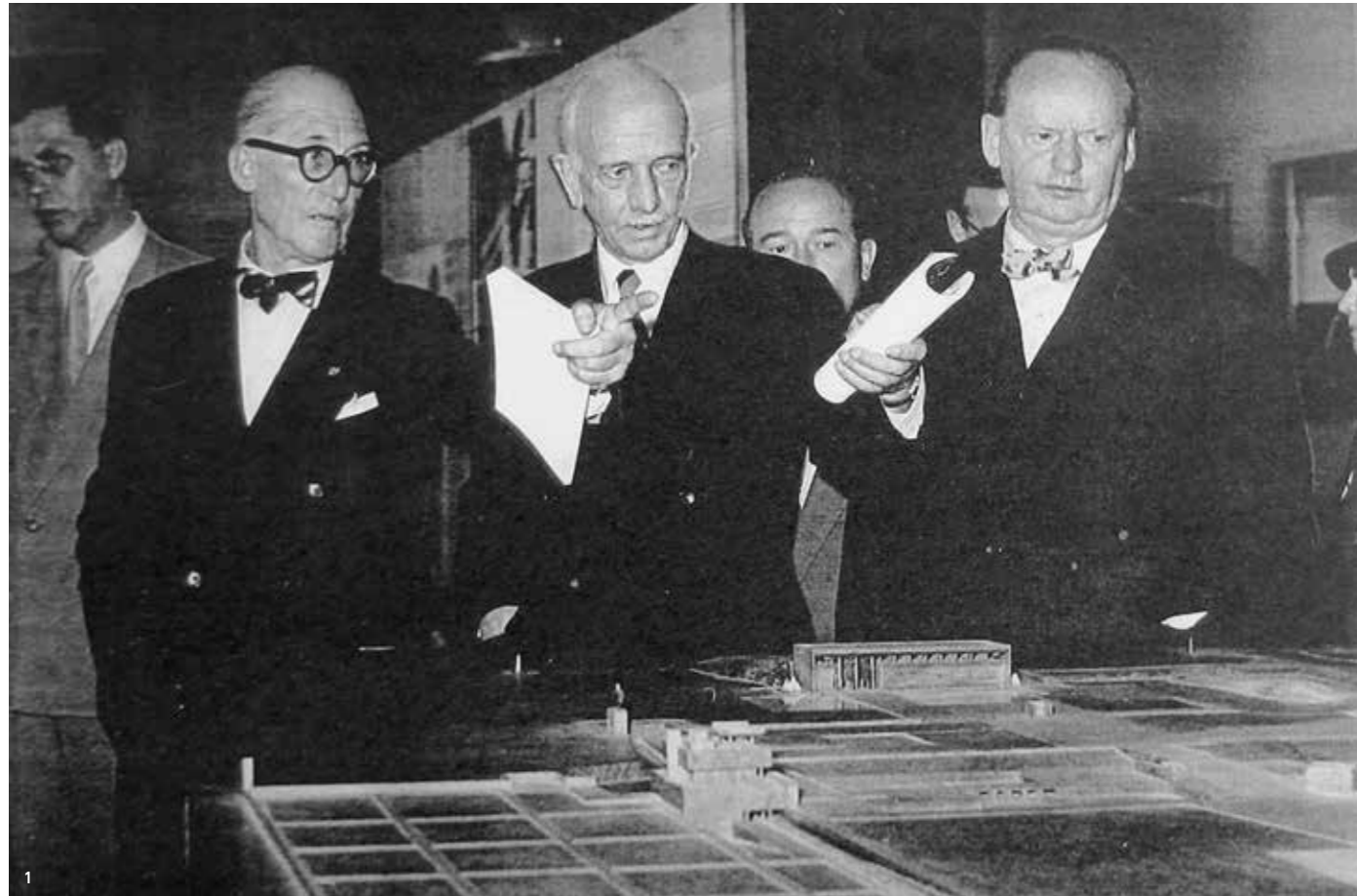
Die Leitung der Interbau 1957 im Berliner Hansaviertel bildete einen Höhepunkt des späten Schaffens von Bartning (s. S. 54 Abb. 1+3). Die als „Stadt im Grünen“ konzipierte Bauausstellung sollte im Rahmen der Systemkonkurrenz der beiden deutschen Staaten bewusst einen städtebaulichen und architektonischen Kontrapunkt zu den Planungen im Osten Berlins setzen. Dort waren in der Stalinallee – der heutigen Frankfurter Allee – nach dem Siegerentwurf von Egon Hartmann seit 1952 große Wohnbauten in rhythmisierender Straßenrandbebauung entstanden. Für den Entwurf der an Karl Friedrich Schinkels Architektur orientierten neoklassizistischen Bauten zeichnete vor allem Hermann Henselmann verantwortlich. Im Hansaviertel vermittelten unter Bartnings Moderation international bekannte Architekten in verschiedenen Bautypen – Hochhäuser, Wohnhaus-scheiben, drei- bis viergeschossige Wohnzeilen und Einfamilienhäuser – die in der westlichen Welt favorisierten Vorstellungen vom modernen Wohnen. Verbunden mit Gemeinschaftseinrichtungen wurden diese Bauten in aufgelockerter Anordnung gruppiert und das Grün des Tiergartens in das neue Wohnviertel hineingeführt. Dieser Gestaltungsgedanke lässt sich bis heute direkt vor der Tür des Akademie-Gebäudes erleben.

Zeitlebens engagierte sich Otto Bartning auch für die Reform der Architektenausbildung. Bereits im Dezember 1918 brachte er in den neugegründeten „Arbeitsrat für Kunst“ ein Lehrkonzept ein, das eine umgreifende Reform der künstlerischen Ausbildungen vorsah. Da Walter Gropius im April 1919 bei der Gründung des Staatlichen Bauhauses auf diesem Konzept aufbaute, wurde Bartning bereits in den 1920er Jahren als „eigentlicher Vater des Bauhausgedankens“⁹ gewürdigt. Kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges wandte sich Bartning an der Universität Heidelberg in Colloquien an die Studierenden und wies ausführlich auf die Verantwortung des Architekten in der Gesellschaft hin. Denn um das „moderne Lebensgefühl“ einer Gesellschaft zu erfahren, mussten sich die Architekten aktiv mit der Wertedebatte ihrer Gegenwart auseinandersetzen: Also „muß ich [...] die Frage [...] an Euch richten: Was ist euer Lebensgefühl und was ist der Sinn eures Tuns?“¹⁰ Erst wenn der Architekt Teil der Gemeinschaft sei und die kollektiven Kräfte und Entwicklungen zum Ausgangspunkt seines Schaffens erkläre, könne er zeitgenössische, „moderne“ Architektur entwerfen. In der Bartning-Retrospektive und in den Auseinandersetzungen und Gesprächen an ihrem Rande konnten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der JUNGEN AKADEMIE die Kraft dieser Gedanken erfahren, was sie veranlasste, diese auf die drängenden Fragen ihrer Gegenwart zu übertragen und zu diskutieren.

8—Otto Bartning, „Die Kirche auf dem Berge“, Rede zur Einweihung der Notkirche in Pforzheim, 24.10.1948, Otto-Bartning-Archiv, TU Darmstadt.

9—Brief von Oskar Schlemmer an Otto Meyer vom 17.2.1925, in: Tut Schlemmer (Hg.), *Oskar Schlemmer, Briefe und Tagebücher*, München 1958, S. 169.

10—Otto Bartning, „Was ich von der modernen Architektur denke“, s. Anm. 1.



- 1 V.l.n.r.: Le Corbusier, Otto Bartning und Hans Scharoun bei der Eröffnung (7.9.1957) der Ausstellung „Le Corbusier. Architektur – Malerei – Plastik – Wandteppiche“ im ehemaligen British Centre, Kurfürstendamm 156, Berlin
- 2 Otto Bartning, Ende der 1920er Jahre
- 3 V.l.n.r.: Walter Gropius, Bausenator Rolf Schwedler und Otto Bartning am Modell des Hansviertels, Interbau Berlin, 1957 (Ausschnitt)
- 4 Modell der Sternkirche (1922) von Otto Bartning
- 5 Notkirche in Wuppertal-Elberfeld (Johanneskirche, 1948–1949) von Otto Bartning, Aufnahme von 2014





Projekt-Woche

RetroProSpekt MODERNE

4.–10. SEPTEMBER 2017

Theresa Schütz (erste Berlin-Basel-Stipendiatin 2017) und Pedro Wirz (erster Basel-Berlin-Stipendiat 2017) bei ihrem gemeinsam im Austausch entwickelten künstlerischen Grenz-Parcours *IN:OUT / Shifting Site* am 10. September zum bundesweit veranstalteten „Tag des offenen Denkmals“

„RetroProSpekt MODERNE“, die erst durch die Gesellschaft der Freunde der Akademie der Künste ermöglichte Projekt-Woche, beschreibt den zusätzlichen Themenschwerpunkt für AGORA ARTES 2018. Die Ausstellungsfoyer-Installation *offen BAR modern?* wird dann Beiträge zu diesem Thema zeigen, die direkt in diesem Kontext entstanden sind beziehungsweise auch von einigen Alumni-Arbeiten der letzten Jahre, die in dieser Thematik neue Impulse bieten. Die JUNGE AKADEMIE verfolgt aus den Künsten heraus denkbare Ansätze zu gesamtgesellschaftlich anzustoßenden Reformen im Geist einer sozialen und humanen Moderne heute. Die JUNGE AKADEMIE steht für prinzipiell aneinander interessierte, wohlmeinende Aufgeschlossenheit, Entdeckung von Potentialen, Synergie, für die Förderung von Eigenständigkeit und Integration ebenso wie für die Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit offener demokratischer Formen von Leben, und somit auch des unendlich künstlerisch anregenden, weil stetig sich selbst erneuernden Austausches darüber. Diese Projekt-Woche umfasste drei Ebenen inhaltlich unterschiedlich ausgerichteter Arbeitsschwerpunkte:

- 1 4.–7. September: **Arbeitstreffen der Stipendiatinnen und Stipendiaten 2017** zur Vorbereitung und weiteren Erarbeitung ihrer Projekte für AGORA ARTES 2018, auch in Bezug zum Themenschwerpunkt und in Hinblick auf die Frage, wie beispielsweise durch verblüffende Perspektivwechsel, unerwartete Impulse, sinnliche Ideen und konkret andere Wahrnehmungs- und Handlungskonzepte aus den freien Künsten heraus Moderne notwendig präsent und perspektivisch verantwortlich neu gesehen werden kann.
- 2 Die **Zusammenarbeit in Gesprächen mit Mitgliedern** (intensiver Austausch beim Besuch im Büro von Matthias Sauerbruch auf dessen Einladung, quasi als Gegenbesuch in seinem Arbeitsfeld) und **zwei experimentelle Workshops mit innovativen Gästen/Partnern** zu Nachhaltigkeit und zukunfts befähigenden Transformationsprozessen der Gesellschaft in wechselseitig gestaltender Beratung auf Augenhöhe (s. hier S. 90).
- 3 **Eigene öffentliche Veranstaltungen** (inklusive Entwicklung und Proben vor Ort):
8. September: *Present People III – Brunnen Tafel* zu „60 Jahre Interbau/ Hansaviertel“ in Kooperation mit der Sektion Baukunst, die trotz Regens von zahlreichen Anwohnerinnen und Anwohnern sowie Gästen gut besucht wurde.
10. September: Anlässlich des bundesweiten „Tags des offenen Denkmals“ fanden die beiden Stipendiaten-Führungen durch den Düttmann-Akademie-Komplex statt:

- 12 Uhr Rundgang der Stipendiatinnen und Stipendiaten 2017
 14 Uhr Rundgang im Austausch-Programm der beiden ersten Basel-Berlin-Stipendiaten 2017 mit Pedro Wirz (von Basel für Berlin benannt) und Theresa Schütz (von Berlin für Basel benannt) zu authentischen und erdachten Anekdoten aus der Geschichte der Akademie der Künste

Im Eingangsfoyer rechts an der ehemaligen Abendkasse wurden neben dem Monitor der JA und der Videodokumentation ihrer wichtigsten Jahresaktivitäten sowie der Kurzvorstellung der Kunst der beiden letzten Stipendiaten-Jahrgänge anlässlich verschiedener Ereignisse¹ auch Videodokumente zu einzelnen Beiträgen der Projekt-Tage vom Mai zu „RetroProSpekt MODERNE“ um einen Betonpfeiler herum mit Kopfhörern und vier Sitzgelegenheiten präsentiert (s. S. 62 Abb. 6–7).

Am Montag (4. September) stellten die Stipendiatinnen und Stipendiaten wie beim Frühjahrsplenum zunächst intern ihre Überlegungen zur Abschlusspräsentation AGORA ARTES 2018 und zum Themenschwerpunkt Moderne vor, soweit dies in Verbindung mit ihren eigenen künstlerischen Intentionen sinnvoll zu vereinbaren war. Dann folgten zwei Tage, in denen sie daran weiterarbeiten konnten, vor allem aber auch die Möglichkeit hatten, bei transdisziplinären Projekten das Beisammensein in Raum und Zeit für eingehendere Absprachen gemeinsam zu entwickelnder Konzepte und Ausführungen zu nutzen und auch mögliche Bezüge zum Haus vor Ort zu überprüfen oder zu vertiefen, wo es für die eigene (Team-) Arbeit hilfreich oder von besonderem Belang war.

Am Donnerstag (7. September) wurden die so weitergediehenen Zwischenergebnisse nochmals der ehemaligen Vizepräsidentin Nele Hertling und der amtierenden Vizepräsidentin Kathrin Röggla zur gegenseitigen Verdeutlichung vorgestellt und im Themenkontext Moderne erläutert.

Am Freitag (8. September) stellten die beiden Initiatoren und Stipendiaten von 2015, Felix Lüdicke und Theresa Schütz (s. S. 66 Abb. 6), in Kooperation mit der Sektion Baukunst ihre Arbeit *Present People III – Brunnentafel* (s. S. 64) den aktuellen Stipendiatinnen und Stipendiaten vor und luden sie zur Teilnahme an den Jubiläumsspielen „60 Jahre Interbau/Hansaviertel“ ein, was auch gleich unmittelbar in zwei Phasen realisiert wurde. Am frühen Vormittag schwärmten zuvor in der Hansabücherei (s. S. 63 Abb. 8, 11, S. 67 Abb. 7, 9–10) gebildete

1—60 Jahre Interbau, Nachkriegsmoderne/Hansaviertel; bundesweit „Tag des offenen Denkmals“, nur in Berlin auch am Samstag, 9.9.2017; 10.–12.9.2017 die internationale Konferenz „Moderne neu denken / Rethinking Modernity. Architektur und Städtebau des 20. Jahrhunderts – zwischen Avantgarde und Tradition / Architecture and Urban Planning of the 20 th Century – Between Avantgarde and Tradition“ von der Sektion Baukunst der Akademie der Künste, der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, dem Landesdenkmalamt und dem International Council on Monuments and Sites / Deutsches Nationalkomitee e.V. in der Akademie am Hanseatenweg und anderen Orten mit dreißig Referenten aus neun Ländern. Die Videos der Mai-Projekt-Tage wurden in gleicher Weise wie im September auch später dann nochmals zur Hauptversammlung der Mitglieder der Gesellschaft der Freunde der Akademie der Künste vom 24.10.2017 bis zur Herbst-Mitgliederversammlung der Akademie der Künste und zum parallel stattfindenden Veranstaltungsprogramm (17.–19.11.2017) präsentiert (s. hier S. 62 Abb. 6–7).

Grüppchen aus, um vor verschiedenen prominenten Scheiben- oder Punkthochhäusern des Hansaviertels – von Luciano Baldessari (s. S. 63 Abb. 9, S. 67 Abb. 11), Egon Eiermann (s. S. 67 Abb. 8 mittig, Abb. 12 links im Bild), Oscar Niemeyer (s. S. 63 Abb. 10, 12, 14, S. 67 Abb. 8, 16–17), Alvar Aalto (s. S. 67 Abb. 7 mittig, Abb. 9 links, Abb. 10 hinten) und Pierre Vago (s. S. 63 Abb. 13, 15) – an Klapp-tischen zu frühstücken, um die Aufmerksamkeit der Passanten und Anwohner auf sich und die abendlich am Wasserbecken auf dem Hansaplatz geplante *Brunnentafel* zu lenken (s. S. 63 Abb. 8–15, S. 64). Das gelang teilweise recht gut, wurde andererseits aber mit den roten Werbekärtchen (s. Abb. S. 64) vor der Bundestagswahl leider auch als SPD-Parteistand missverstanden. Die *Brunnentafel* („Macht einen Brunnen das Wasser aus – oder sind es die Menschen“?) war trotz Dauerregens ein voller Erfolg, weil viele Teilnehmende, die etwas für alle zum Verzehr mitgebracht hatten, sich davon nicht abhalten ließen. Die dadurch dennoch gesellige Runde mit heiterer, angeregter Stimmung, für die alle Anwesenden sorgten, war die gelungene Umsetzung von *Present People* („Öffentlicher Raum entsteht erst durch Gebrauch“). Das belegen auch einige Photos von diesem Ereignis von Bürgern für Bürger (s. S. 63 Abb. 8–15, S. 64, S. 66 Abb. 1–2). Am Folgetag war dann auch Gelegenheit gegeben, sich am offiziellen Bürgerfest (9. September) zu diesem Jubiläum mit unter das Volk zu mischen, das begeistert die Hits verschiedener Inszenierungen vom Grips Theater mitsang oder danach ausgelassen tanzte, sich mit der Historie in einem Filmprogramm der ebenfalls von Werner Düttmann erbauten Hansabücherei auseinandersetzte, Angebote der vielen Marktstände studierte oder sich vom Bühnenprogramm mitreißen ließ nach dem schönen Motto: „Lebendiges Erbe. Lebendiges Denkmal“ (s. S. 65, S. 66 Abb. 3–5, S. 67 Abb. 7–19).

Schon zu Beginn der Projekt-Woche hatte die JUNGE AKADEMIE mit den aktuellen Stipendiatinnen und Stipendiaten (5. September) auf Einladung von Matthias Sauerbruch dessen imposantes Büro sauerbruch hutton (s. S. 62 Abb. 1–5) in der Lehrter Straße besucht, nicht allzu weit hinter dem Berliner Hauptbahnhof, wo individuelle und nachhaltige Lösungen für eine große Bandbreite unterschiedlicher Aufgaben entwickelt werden. Nach einem Rundgang durch das Architekturbüro, das sich über mehrere Stockwerke in einem ehemaligen Industriekomplex erstreckt, widmete sich Matthias Sauerbruch wieder in einem sehr angeregten Gespräch den Stipendiatinnen und Stipendiaten, bevor er schließlich anhand einiger eigener Bauprojekte auf das Thema „walking talking modern“ zu sprechen kam und die Frage: „Was sind aktuelle innovative Ansprüche, sozio-kulturelle Herausforderungen, Qualitätskriterien für zukunftsbehaftete Gestaltung von Lebensraum, Architektur, Städteplanung etc. im Sinne einer humanen Moderne heute?“

Das verdeutlichte er unter anderem anhand einer ungewöhnlichen Berliner Schulbausanierung (neue Dachgeschoss-Gestaltung) und einer feingliedrigen Fassadenstruktur, deren nuancenreich wechselnde Farbeindrücke aus der Perspektive vorbeifahrender Betrachter besonders reizvoll erscheinen.

Gegen Ende der Projekt-Woche hatte die JUNGE AKADEMIE noch zwei interessante Partner eingeladen, die aus unterschiedlichen Blickwinkeln und mit jeweils anders gewichteter spezifischer Kompetenz an innovativen Konzepten für die notwendige gesellschaftliche Transformation arbeiten. Friederike von Wedel-Parlow sprach über ihr Beneficial Design Institute (8. September – s. S. 74–77 Abb. 1–7, S. 89 Abb. 2, Abb. S. 90), das sich zwar besonders im Textilbereich für Nachhaltigkeit engagiert, dessen gestalterische Achtsamkeit und Kriterien aufgrund ihrer Differenziertheit über diesen Fokus hinausweisen und auch für andere Bereiche relevante Einsichten vermitteln können. Zugleich war es für die Unternehmerin sehr reizvoll und anregend, in einem sich ihrem Vortrag „Humane MODERne“ anschließenden spielerisch-experimentellen Workshop kreative Ideen, Impulse von und mit freien Künstlern aller Kunstsparten zu entwickeln und zu diskutieren. Das galt ebenso für die am Samstag (9. September) folgende Begegnung mit Henrik Adler, der zusammen mit seinem Kollegen Fabian Bitter vom Center for Responsible Research and Innovation, CeRRI, Fraunhofer Institut, den Zukunftswerkshop „In welcher Welt wollen wir leben?“ (s. S. 78–87 mit zahlreichen Abb.) anbot und leitete. In einem mehrschichtig angelegten Assoziationsprozess wurden immer wieder durch das Crossover verschieden aufeinander bezogener Gedanken- und Bildebenen wechselnde Perspektiven und Kontexte verblüffend gemischt und daraus wiederum völlig andere, unerwartete Narrative entwickelt, hybrid anschauliche Modelle, Visionen für absurde, phantastische oder mitunter auch überraschend konkret anmutende Utopien.

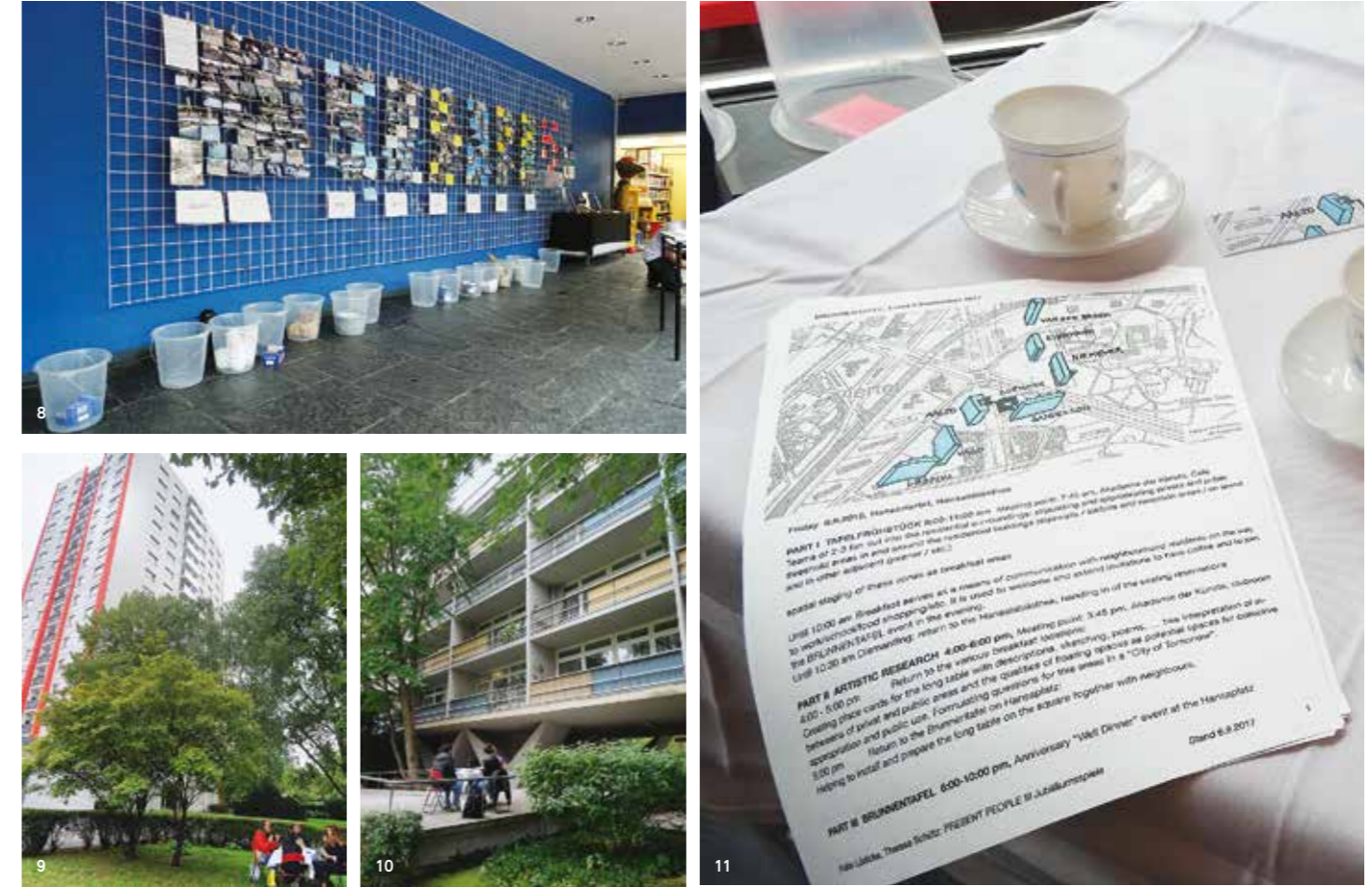
Zum Finale gab es die beiden Stipendiaten-Rundgänge durch die Akademie zum „Tag des offenen Denkmals“. Den ersten Rundgang gestalteten die Stipendiatinnen und Stipendiaten 2017 (s. S. 14–17, S. 36, S. 68–69 Abb. 1–9) mit ihren sogenannten Lieblingsorten innerhalb des gesamten Akademie-Gebäudekomplexes von Werner Düttmann. Wie schon beim allerersten Rundgang durch das Haus, bei dem sie zum besseren Ankommen und persönlichen Kennenlernen spontan eigenen Neigungen folgend diese für sie angenehmsten Orte einander vermittelnd und erläuternd entdeckten, so auch hier nun nochmals entschieden in aller Öffentlichkeit mit dem Publikum des Denkmaltages. Oft sind es jene auf den ersten Blick ins Herz geschlossenen Orte, zuweilen aber auch andere Vorlieben, die sich bei eingehenderer Kontaktaufnahme durch tieferes Verstehen der gesamten Bauästhetik oder auch bezogen auf eigene künstlerische Werkideen ebenso auch nochmals in der Präferenz verlagern können. Dabei gab es auch erste spannende Performances, wie der Tanz zwischen Spiegelflächen, der die Realsituation Körper–Raum kubistisch brechend fragmentarisch multipliziert

und irritiert (Arturo Domínguez Lugo [Mexiko], mit entferntem Erinnerungspotential an das „Metallische Fest“, Bauhaus, Dessau, 9. Februar 1929), oder die Blindenführung von Yiran Zhao (China), um ein eingehenderes Erleben der haptischen Qualitäten im Clubraum als Selbsterfahrung zu ermöglichen. Andererseits gab es auch das verehrende Bekenntnis tief empfundener künstlerischer Seelenverwandtschaft ganz unterschiedlicher Generationen, Kulturen und Werkzusammenhänge. So ließ sich der Stipendiat Pedro Wirz (Brasilien) von einem Werk des von ihm hoch verehrten, mittlerweile verstorbenen Bildhauerkollegen Rolf Szymanski inspirieren, der *Wasserträgerin* (1981) auf der Gartenterrasse vor dem Sitzungssaal des akademischen Senats. Szymanskis Œuvre basiert wesentlich auf sinnlich-geistigen Bezügen zur sogenannten Moderne (Constantin Brancusi, Julio González, Jacques Lipchitz, Alberto Giacometti). Auch die besondere Arbeitsatmosphäre im Dachatelier 2 wurde vom Komponisten Hakan Ulus gewürdigt, aufgrund der minimalistisch konzentrierten, lichten Ästhetik, die er als sehr unterstützend für seine eigene disziplinierte Arbeitsweise empfand. Am Ende gab es nochmals einen poetischen Ausklang. Die bewusst die Stille evozierende Rezitation eigener dichter Gedanken durch Lucía Simón Medina eröffnete in ihrer räumlichen Präsenz eine vertiefte Wahrnehmung der Abseite hinter dem großen Studio (Theatersaal), dem imposanten Backsteingiebel der Südfassade am Übergang zum Tiergarten.

Den zweiten Rundgang gestalteten die beiden ersten Geförderten im Austausch mit Basel, Theresa Schütz (Berlin-Basel-Stipendiatin) und Pedro Wirz (Basel-Berlin-Stipendiat), gemeinsam als künstlerischen Grenzparcours *IN:OUT* beziehungsweise als *Shifting Site* mit Anekdoten, die sie aus der Geschichte, aus Erinnerungen mit Mitgliedern (Nele Hertling) recherchierten, sich fiktiv anverwandelten und ergänzend weiterspannen (s. S. 56, S. 71–73 mit 11 Abb.).



1-5 „Walking Talking Modern“, Besuch mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten im Architekturbüro sauerbruch hutton am 6. September
 6-7 Eingangsfoyer der Düttmann-Akademie mit Dauerpräsentation der JUNGEN AKADEMIE, des fortlaufenden Jahresprogramms für wechselnden Stipendiatenjahrgänge und Arbeitsergebnisse der Mai-Projekt-Tage zu RetroProSpekt MODERNE
 8-15 *Brunnenspiele / Present People III* (u. S. 64, 66 Abb. 1-2) anlässlich von 60 Jahre Interbau/Hansaviertel (s. S. 65-67)



PRESENT PEOPLE III JUBILÄUMSSPIELE

Freitag 8.9.2017
BRUNNENTAFEL
 Wasserbecken am Hansaplatz

Macht das Wasser einen Brunnen aus, oder sind es die Menschen? – Künstlerische Aktion mit Performance, Tafel und Dinner.

Das Hansaviertel trifft sich zum gemeinsamen Tafeln am Wasserbecken vor der Hansabibliothek. Den Tisch bauen wir auf. Bitte Stühle, Geschirr und Speisen mitbringen.

18:00 Uhr Wasserbecken vor der Hansabibliothek

Ein Projekt von Felix Lüdicke und Theresa Schütz für die Sektion Baukunst der Akademie der Künste anlässlich des 60-jährigen Jubiläums der Interbau. In Kooperation mit dem Bürgerverein Hansaviertel, dem GRIPS Theater und der Hansabibliothek. www.adk.de



**Jubiläumsfest
am Hansaplatz**
 09. September 2017
 12:00 - 22:00 Uhr

**60 JAHRE
INTERBAU**

Der Schirmherr und Regierende Bürgermeister Michael Müller wird das Jubiläumsfest eröffnen.

8.9.17
BRUNNENTAFEL

Information, Diskussionen
 Touren zum **Tag des offenen Denkmals**
 Unterhaltung für Groß & Klein, Musik, Street Food
 Moderation: Dieter Kosslick

Das vollständige Programm für den 9. September ist unter www.hansaviertel.eu verfügbar.





1–2 *Brunnenspiele / Present People III* am 8. September

3–5 Jubiläumsfest am Hansaplatz, 9. September, mit Dieter Kosslik (Moderation) und Michael Müller, Der Regierende Bürgermeister von Berlin

6 Theresa Schütz (erste Berlin-Basel-Stipendiatin), Pedro Wirz (erster Basel-Berlin-Stipendiat) und Felix Lüdicke, Partner von *Present People I–III*, 2015–2017 (wie Theresa Schütz Stipendiat 2015)

7–19 Die Architektur im Hansaviertel, Ansichten 2017:

7 Blick vom Hochhaus der Architekten Fritz Jaenecke und Sten Samuelson auf Düttmanns Hansabücherei mit U-Bahn-Station Hansaplatz und Wasserbecken, dahinter Alvar-Aalto-Haus und Katholische Kirche St. Ansgar von Willy Kreuer

8 Punkt- und Scheibenhochhäuser im Hansaviertel (Nord)

9–10 U-Bahn-Station Hansaplatz (Südeingang) und die Hansabücherei von Werner Düttmann und Siegfried Böhmer

11 Luciano Baldessari

12 Egon Eiermann, J. H. van den Broeck und Jacob Bakema

13 Raymond Lopez und Eugène Beaudouin

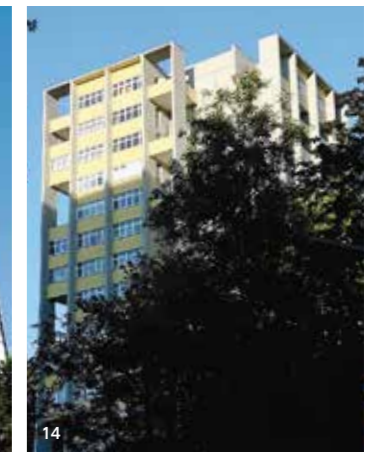
14 Hans Schwitter

15 Paul Schneider-Esleben

16–17 Oscar Niemeyer

18 Walter Gropius

19 Wassili Luckhardt und Hubert Hoffmann







1



2



3

S. 68–69
Rundgang der Stipendiaten 2017

S. 70

S. 71–72
Rundgang der ersten beiden
Basel-Berlin-Stipendiaten

1–4, 7 „Blaues Haus“:

1 Zentrales Clubraum-Treppenaue mit orangefarbener Supraporte der ehemaligen Handbibliothek und eigenständig im Dialog agierenden Wandscheiben im Ausschnitt

2–3 Akademie-Gartenansichten mit Wassergraben

1 Dachatelier 3 (Hakan Ulus)

4–9 „Blaues Haus“:

2 Rolf Szymanskis *Wasserträgerin* von 1981 vor dem Senatssitzungsaal (Pedro Wirz)

4–5 Clubraum

3 Großes nördliches Treppenhaus (Ines Thomsen)

6 Kleines südliches Treppenhaus

4 Kleines südliches Treppenhaus (Arturo Domínguez Lugo)

7 Großes nördliches Treppenhaus mit Fahrstuhl

5 Studio-Foyer (Nikias Chrýssos)

8–9 Pergolastruktur vor dem Salon im Erdgeschoss, südl. Schmalseite

6, 8 Glasgang (Yiran Zhao, Akram Assam)

10–11 Eingangsfoyer, Ausstellungskubus

7 Clubraum (Yiran Zhao)

9 Südfassade vom Studio / Theatersaal (Lucía Simón Medina)



IN:OUT / Shifting Site

Künstlerischer Grenz-Parcours

10. September 2017

Treppenaufgang, Foyer der Akademie der Künste, Hanseatenweg

Ein künstlerischer Parcours im dialogisch-performativen Austausch der Stipendiaten Theresa Schütz (Hochschule der Künste, Basel, 2018) und Pedro Wirz (Akademie der Künste, Berlin, 2017) nahm die Besucher auf eine offene Befragung einer Architektur der Moderne mit. Die Austauschstipendiaten erkundeten intuitiv Raum im Übergang und als gebaute Haltung.

Ihr Parcours fand im Rahmen des Akademie-Rundgangs am Tag des offenen Denkmals statt. Die Akademie der Künste am Hanseatenweg gilt als Beispiel einer Architektur des Übergangs, ihre Performanz ist gebautes Fließen und ihre Begehung vermittelt sich als permanente Schwellenerfahrung. Der Parcours ließ sich interpretierend auf die Eigenlogik des Gebäudes ein, die sich als poröser Zwischenraum im Übergang von Innen und Außen vermittelt. Die performativen Grenzüberschreitungen spürten der Idee des fließenden Raums des Architekten Werner Düttmann nach.

Jedoch, Architekturen des Übergangs führen nicht nur zur Weiter-Auflösung von Grenzen bis hin zum offenen, grenzenlos fließenden Raum. Paradoxe Weise führt gerade die Grenzauflösung zu Räumen, die sich immer spezifischer ausbilden und aufgliedern lassen. Der Wandel von der Grenze, die trennt, zum Grenzraum, der verbindet, zeigt sich am und als Übergang. Hier spiegeln sich Raumauffassungen und werden Vorstellungen des Zusammenlebens verhandelt, wird erfahrbar und neuverhandelbar, wie wir mit einander leben wollen, was innen oder lieber außen bleiben soll, was als Privatsache oder als öffentliche Angelegenheit gilt, was wir teilen wollen, mit wem, oder nicht.

Die Akademie sprach aus sich heraus, öffnete sich im inneren Dialog, begegnete sich selbst und entdeckte ihre Persönlichkeit im Wechselspiel der Austauschstipendiaten mit zwei gegensätzlichen Haltungen: Das offene Haus und das sichere Haus kommunizieren über Türen, Fenster, Wände, Liftschächte und weiter darüber hinaus – Öffnen oder/und Schließen, Freiheit oder/und Sicherheit? Diese spätestens seit der Moderne in der Architektur aufgenommenen Grenzdiskurse gewinnen heute wieder Brisanz, wenn über Europas Grenzzäune hinaus „Sicherheitskultur“ und die Überwachung öffentlicher Räume ins Privatheim eindringen, ja bis unter die Haut.

Friederike von Wedel-Parlow

Humane MODERne Beneficial Design Workshop

Im Beneficial Design Institute stellen wir Qualität, Schönheit und Innovation in den Mittelpunkt unseres Schaffens. Wir sehen in Beneficial Design einen Gestaltungsprozess, der die Menschen und ihr Schaffen feiert und hilft, unsere Lebensweise zu verbessern, die Art, wie wir gesellschaftlich interagieren, wirtschaftlich handeln und Einfluss auf die Umwelt nehmen. Dieser humanistische Ansatz ist nicht auf die Modeindustrie beschränkt, sondern kann sich in allen anderen kulturellen Bereichen ausdrücken: von Musik, Tanz, Performing Arts, Visual Arts, Film, usw. bis hin zur Architektur. Die Zukunft unserer kreativen Welten wird entscheidend davon bereichert, wenn wir lernen, einander zu verstehen und miteinander zu arbeiten. Unser Workshop zielte auf einen *cross-disziplinären* Ansatz, basierend auf Phantasie, Erfindungsreichtum und Methoden, die Künstlern innewohnen. Wir wollten einen Weg finden, die Bedeutung einer positiven Gestaltungshaltung zu verbreiten, die darauf zielt, uns allen zugute zu kommen. Indem die Künstler mit ihren Expertisen aus den verschiedenen Disziplinen die Rolle von Beratern einnahmen, konnten sie ihr Wissen und ihr künstlerisches Erfahrungsspektrum in einem neuen Kontext anwenden und mit dem Wechselspiel von Lernen und Lehren bereichern.

www.bd-i.de

www.beneficialfootprint.net

www.fairfashionguide.de

Friederike von Wedel-Parlow ist Designerin und gründete Ende 2016 das Beneficial Design Institute. Das Institut stellt Qualität, Schönheit und Innovation in das Zentrum ihres Schaffens für einen kulturellen Wandel mit positiven Effekten für Menschen, Umwelt und wirtschaftliches Handeln. Nach langjähriger Praxis als Entrepreneurin mit eigenem Modelabel, als Kostümbildnerin und als Mitarbeiterin am Lehrstuhl Westwood der Universität der Künste Berlin, baute sie den Masterstudiengang „Sustainability in Fashion“ an der Kunsthochschule Esmod Berlin maßgeblich mit auf. Als Professorin für „Sustainable Design Strategies“ leitete sie den Studiengang über fünf Jahre. Sie ist beratende Expertin bei „Fashion for Good“ in Amsterdam und Jurymitglied des Bundespreises Ecodesigns.

Erfahrungsbericht

Dem Workshop mit der JUNGEN AKADEMIE gingen intensive und inspirierende Gespräche mit Christian Schneegass voraus. Wir kreisten um die thematische Ausrichtung, die Fragestellungen, die sich in unserer Arbeit im Beneficial Design Institute stellen, wie vor allem der künstlerisch-kreative Teil kraftvoller nach vorne geschoben werden könnte, wie sich wichtige technologische Errungenschaften mehr als Grundlage für das Gelingen gesunder Prozesse denn als Selbstzweck einsetzen ließen. Unser Ziel ist die positive Entwicklung der Gesellschaft, ein wirklicher kultureller Wandel. Mode ist dabei ein perfekter Transmitter, weil Mode uns berührt, bewegt und Identität stiftet. Mode und Design sind Triebfedern für Veränderung weit über die eigene Industrie hinaus. Beneficial Design heißt für uns, diese gesellschaftliche Transformationskraft für einen positiven kulturellen Wandel in unserer Welt zu nutzen – mit positiven Effekten für Mensch, Umwelt und wirtschaftliches Handeln.

Für den Workshop kristallisierten sich die Fragen heraus, wie durch Kunst oder künstlerische Intervention das Konzept eines *beneficial footprint* veranschaulicht und der intuitive Zugang gefördert, eine Bewegung initiiert oder auch einfach nur schlicht Schönheit und das Leben gefeiert werden können. Gemeinsam haben wir in den wunderschönen, mit Gestaltungsgeist aufgeladenen Räumlichkeiten der Akademie der Künste darüber diskutiert, was dieser Gestaltungsansatz mit positiver Agenda für gesellschaftliche Transformationsprozesse bedeutet. Wie drückt er sich auf materieller, sozialer, politischer, ästhetischer und kultureller Ebene aus und wie kann die These des positiven Wandels erfüllt werden? Sie grenzt sich ab von den gängigen Nachhaltigkeitskonzepten von Reduktion und Verzicht, diese haben ihr Heilsversprechen nicht hinreichend erfüllt. Rational mögen Effizienz und Suffizienz zwar als einzig richtige Lösungsansätze erscheinen. Sie konnten aber trotz allen Bewusstseins der Notwendigkeit bislang keine maßgeblichen Veränderungen erreichen. Jedes Jahr ist von Neuem ein Rekordjahr in Energie-, Wasser- und Landverbrauch, der nachhaltige Konsum liegt noch immer weit unter 10 Prozent, und vor allem wird der Mensch in diesen Ansätzen als negativer Faktor gebrandmarkt. Daher braucht es einen ganz anderen, gesunden, auf Effektivität und Lebensqualität ausgerichteten Ansatz, eine Einladung, sich auf positive Ziele zu verständigen, ein durch und durch menschenfreundliches und lebensbejahendes Konzept: die Vision eines positiven kulturellen Wandels durch die Verbindung von Qualität und Innovation mit Schönheit und Ästhetik als eine neue Definition von Nachhaltigkeit mit globalem Anspruch.

Der international kollaborative Diskurs zwischen den Disziplinen, wie er in der JUNGEN AKADEMIE entsteht, bietet einen reichhaltigen Experimentierraum, um sich gemeinsam diesen Fragen zu stellen, neue Lösungsansätze und Ideen zu diskutieren und forschend zu entwickeln. In wechselnden Rollen zwischen

Impulsgeber und Beratungsempfänger, zwischen Zuhörer, Diskutant und Berater entsteht ein Resonanzraum, in dem die Fragen verdichtet, größere Zusammenhänge hergestellt und Ideen hinterfragt und abgeklopft werden. Für die Stipendiatinnen und Stipendiaten bot dieser Workshop die Gelegenheit, das Potential künstlerischen Wirkens hinsichtlich gesunder gesellschaftlicher Relevanz und Transformationskraft durch die Beratungsbrille zu betrachten und mit unverstelltem Blick auf die eigene Disziplin und die eigenen Arbeitsansätze zu reflektieren. Was in dem kurzen Zeitraum des Workshops nur angerissen werden konnte, hat über diesen Rahmen hinaus aber bereits positiven Einfluss auf die Praxis im Beneficial Design Institute genommen und Impulse gesetzt. Wir sind dabei, ein Forschungsprojekt aufzusetzen, das sich der Frage widmet, wie diese positiven Gestaltungsansätze auf kultureller, sozialer und künstlerische Ebene förderlich wirken. Wir entwickeln und erforschen dabei Methoden und Prozesse, die diesen „cultural, social and artistic beneficial footprint“ erreichbar, messbar, sichtbar und vor allem erlebbar machen. Das soll unter anderem in Ausstellungsformate und Veröffentlichungen münden, vor allem aber auch einen internationalen, kollaborativen Diskurs anregen, um zukunftsfähige Allianzen zu bilden. Es bedarf der sensiblen Kräfte künstlerischer Intervention, um eine gesellschaftliche Transformation hin zu einer gesunden, reichhaltigen, lebenswerten Welt zu erreichen.



- 1-7 Beneficial Design Workshop:
„Humane MODERne“
- 1-2 Friedericke von Wedel-Parlow und die
Stipendiaten und Stipendiatinnen 2017
- 3, 5, 7 Martin Hakiel, Yiran Zhao, Akram
Assam und Arturo Dominguez Lugo
- 4 Assoziative Geschichten anhand von
ad hoc gesammelten Fundstücken
(objets trouvés) subjektiver Präferenz,
Annäherungen an das Thema aus
künstlerischer Vielfalt
- 6 Pedro Wirz, Nikias Chryssos und
Lucía Simón Medina

Henrik Adler

In welcher Welt wollen wir leben?

Über die Notwendigkeit, heterogene Wissenskulturen miteinander ins Spiel zu bringen

Experimenteller Zukunftsworkshop mit Henrik Adler und Fabian Bitter

Wenn man das Wort „modern“ anders betont, dann hört sich das so ziemlich nach dem Gegenteil dessen an, wofür wir es sonst benutzen. Modern: vergehen, vergammeln, zersetzt werden. Wenn zum Beispiel ein Stück Holz vermodert, bedeutet das bloß, dass der hölzerne Zusammenhang der Teile aufgelöst wird und in den Zusammenhang von Bakterien übergeht – oder in den eines Pilzes, der sich davon ernährt. Auch das ein Prozess in der Zeit, eine Art von Fortschritt. Durch die Digitalisierung sind wir aus der Phase der Postmoderne heraus- und in die Phase einer radikalen Neo-Moderne eingetreten. Die digitalen Technologien führen die Rationalität auf revolutionäre Weise wieder in die Entwicklung unserer Gesellschaften ein, und das mit einer Dynamik, die das kritische Denken mit sich reißt.

Es wird Zeit, die modrige Rückseite der Modernisierung wieder in den Blick zu nehmen. In unserem zweieinhalbstündigen Workshop holen wir die Welt der Dinge, Objekte und Materialien in das Nachdenken über Zukunft.

Welchen Fortschritt wollen wir? Überlassen wir die Zukunft nicht den Technologen und Politikern!

Henrik Adler studierte Philosophie, Germanistik und Musikwissenschaft und arbeitete als Dramaturg an unterschiedlichen Theatern und Kulturinstitutionen. Seit zwei Jahren beschäftigt er sich an der Schnittstelle zwischen Sozialwissenschaft und Technologie mit der Frage nach einer menschen- und umweltfreundlichen Zukunft.

Fabian Bitter studierte Produkt-Design in Coburg und „Interaction Design“ an der Universität Delft. Bei Fraunhofer CeRRI entwickelt er designbasierte Methoden in partizipativen Forschungs- und Innovationsprozessen. Insbesondere beschäftigt er sich mit der Theorie und Praxis von spekulativem Design und mit dem gesellschaftlichen Potential von spekulativen Prototypen.

I.

Geschichtliche Momente, in denen das Selbstbewusstsein der Spezies Mensch auf eine harte Probe gestellt wurde, gab es einige. Ich erinnere an das Erdbeben von Lissabon und das Theodizee-Problem. Aber jetzt sind wir wirklich in der Defensive: Gibt es etwas, das Maschinen – Roboter, Computer, Algorithmen – nicht können, was wir Menschen können? Schach spielen, Autos steuern, Bilder malen, Musikstücke komponieren, Operationen durchführen, Gedichte schreiben, Häuser bauen und Filme drehen. Der Abwehrreflex gegen die Zumutungen an unser Selbstwertgefühl funktioniert gemeinhin so, dass wir uns auf unsere Originalität, unsere grenzenlose Kreativität, unseren Genius zurückziehen. Dass wir schöpferisch denken und künstlerisch tätig sein können, das weise uns als freie, intelligente Subjekte aus. Kein Computer, keine Maschine dieser Welt werde dieses neuronale Netzwerk, das in den rund 100 Milliarden Gehirnzellen und Billionen von Synapsen in unserem Kopf enthalten ist, jemals einholen. Gerade die Unschärfe und Sprunghaftigkeit mache Kreativität und schöpferisches Denken aus, und das sei es, was uns von der Maschine unterscheidet. Das ist passé. Die Fähigkeiten der kommenden Maschinen zeigen uns, wie kalkulierbar Kreativität in Wirklichkeit ist. In Zukunft wird es der Mensch sein, der der berechenbare Faktor ist. Auch in seinen Fehlern. Und so könnte es sein, dass die Maschinen auf uns aufpassen werden und unsere Fehler voraussagen (oder verzeihen) müssen. Wir nennen es „die Singularität“, sich aus der menschlichen Kontrolle heraus zu bewegen, unabhängig zu werden – es ist der Moment, in dem sich der Computer von seinem Schöpfer emanzipiert und seine Rechenleistung ihn dazu befähigt, selbständig neue Entscheidungen zu treffen.

II.

Es ist nicht so sehr die Frage, ob das eine wünschenswerte Entwicklung ist, denn sie kommt. Die Frage lautet vielmehr: Was macht das mit uns Menschen? Einige Beispiele: Absehbar ist, dass die Grenzen zwischen Technologie und Körper verschwimmen. Gearbeitet wird bereits an implantierbaren optischen Systemen und Chips, die uns vernetzen. Wann wird das Gehirn maschinell lesbar und zu einer Funktion des Computers? Der Körper wird zum Interface eines Internets der Dinge, und demnächst kennen unsere Devices uns besser als wir selbst. Im gesellschaftlichen Rahmen drohen die Plattformen das Modell der repräsentativen Demokratie außer Kraft zu setzen. Wird Staatskunst demnächst zu einer Frage der programmierten Algorithmen? Das alles (und noch viel mehr) stellt uns in unserem Selbstverständnis in Frage. Wer sind wir, wenn wir uns verhalten? Von welchen Kräften sind wir gesteuert?

III.

Es wird Zeit, dass wir uns über diese Fragen verständigen. Wie wollen wir unser Verhältnis zur Maschine gestalten? Wie verändern kommende Technologien unseren Begriff vom Menschen?

Das Fraunhofer Center for Responsible Research and Innovation untersucht die Schnittstellen zwischen Technologie und Gesellschaft. Es erforscht die Wechselwirkungen zwischen technologischem Fortschritt und dem gesellschaftlich Wünschbaren, Akzeptierbaren. Es geht um die Frage der Gestaltbarkeit unserer Zukunft. Zu oft arbeiten die Departements der Gesellschaft aneinander vorbei. Vor allem aber mischen sich die künstlerisch Tätigen zu selten in die technologischen Entwicklungen ein, und wenn sie es tun, dann allzu oft mit einer kulturkritischen Attitüde, die nicht nur weltfremd, sondern auch zahnlos ist. Umgekehrt wird im Ingenieurwesen und in den Wissenschaften allzu oft das gemacht, was technologisch möglich ist, ohne die sozialen Konsequenzen im Blick zu behalten. Zu einer Auseinandersetzung kommt es meistens erst, wenn es zu spät ist. Kunst und Wissenschaft, Kunst und technologische Forschung müssen miteinander sprechen. Mehr noch. Sie müssen miteinander handeln.

IV.

In einem Zukunftsworkshop trafen sich die Stipendiatinnen und Stipendiaten der JUNGEN AKADEMIE mit dem Fraunhofer Center for Responsible Research and Innovation, um zu solchen Fragen zu arbeiten. In welcher Welt wollen wir leben? Wir werfen einen Blick ins Jahr 2032. Wohin werden wir uns entwickelt haben? Wie werden globale politische, wirtschaftliche und globale Umwelt-Entwicklungen auf unsere Gesellschaften eingewirkt haben? Was haben all diese Ereignisse und Entwicklungen aus uns gemacht? Welche Konsequenzen haben die neuen technologischen Möglichkeiten für das soziale Miteinander entfaltet? Werden wir mehr Gemeinschaft, Wir-Kultur und Weltgefühl entwickelt haben, oder im Gegenteil mehr Konkurrenz, mehr Partikulation und Isolierung, mehr Ich-Kultur? Wie funktionieren politische Prozesse? Wie Mobilität? Wie Gesundheit? Kommunikation? Soziale Beziehungen? Und welche Rolle werden die Künste dabei spielen? Das sind die Fragen, über die wir heute miteinander reden müssen.

V.

Weil aber unser In-der-Welt-Sein etwas mit dem Zusammenspiel aus Kopf und Hand und Herz zu tun hat, müssen wir ins Gestalten kommen. Unsere Zukunftschau ist nicht zukunfts offen, sondern auf Möglichkeitsräume und Zukunftschancen ausgerichtet. Hier kommt das Erzählen ins Spiel: Können wir jenseits der in den Medien, in der Politik und in der Gesellschaft entwickelten Zukunftsbilder neue Narrative entwickeln? Mit Hilfe von designbasierten Methoden, in denen Heterogenes – Bild, Wort, krude Materialien – kombiniert wird, entstehen

neue Erzählungen über die Zukunft. Künstlerinnen und Künstler muss man nicht davon überzeugen, dass der Zufall und die fröhliche Kombinatorik Erkenntnis hervorbringt – auch im Sinne von Walter Benjamins „profaner Erleuchtung“. Neu hier aber ist, dass wir unsere kreativen Kräfte auf so etwas Reales, Welthaltiges beziehen wie Technologien und Zukunftsbilder. Es entsteht eine Sammlung von kleinen Zukunftsartefakten, die uns über unsere Vorstellungen einer zukünftigen Welt erzählen und diese Zukunft verhandelbar, diskutierbar machen. Es sind keine realistischen Szenarios, nichts davon wird so eintreten. Aber es sind Entwürfe im sprichwörtlichsten Sinne, vor uns hin Ent-Worfenes, Objektivierungen unserer Befürchtungen, Hoffnungen, Unbehagen, diffusen Wünsche und Bedarfe. Sie erzählen von der zukünftigen Welt, wie wir sie sehen, und von unserer Rolle darin, auch als Künstler und Künstlerinnen.

VI.

Da gibt es die schwimmenden Inseln, auf denen sich eine elitäre Klasse ihr Utopia baut; da ist die genetische Variation des Menschen, der übers Wasser laufen kann; es gibt die Vision einer Welt, in der alle Grenzen und Unterschiede zwischen den Menschen aufgehoben sind, eine Welt vollendeter Freiheit und Gleichheit; in einer vollkommen vernetzten Welt verschwimmen die Unterschiede zwischen Materiellem und Geistigem, und ein Architekt oszilliert zwischen Frustration und Euphorie in einer – vielleicht – idealen Stadt, in der sich Häuser nach automatisierten Konstruktionsprinzipien selber bauen (s. S. 85–87).

VII.

Jeder Workshop ist ein Aufbruch ins Unbekannte. Funktionieren unsere Methoden? Werden wir den Sprung in die Zukunft schaffen oder weiterschreiben, was sich sowieso schon als Entwicklung abzeichnet? Worum es geht, ist, die geläufigen Horizonte aufzubrechen und eingeübte Denkwege zu verlassen. Es geht um Dialog und Begegnung über Grenzen hinweg und um Neugier als Attitüde. Wenn wir eine Welt gemeinsam schaffen wollen, in der gutes Leben – was auch immer das sein soll – für alle möglich sein soll, dann müssen wir neue Formen der Zusammenarbeit erschaffen. Die Begegnung zwischen heterogenen Wissenskulturen wird essentiell notwendig werden in Zukunft. Ob unsere Entwürfe nun dystopisch oder utopisch sind, ob sie Realitätshaltigkeit besitzen oder nicht, ist gleichgültig. Es kommt darauf an, ob sie zu einem Gegenstand der Auseinandersetzung werden können. Denn wir sind dazu aufgerufen, die Welt als eine veränderbare zu verstehen. Das aber bedeutet, aus dem schönen Garten der künstlerischen Selbstgenügsamkeit hinauszutreten und unbekannte Wissensgebiete aufzusuchen, neue Reibungsflächen zu finden und mit anderen Wissenskulturen zu streiten. Es ist vielleicht ein riskanter Weg. Aber er ist notwendig.



- S. 84
- 1-7 Zukunftsworkshop CeRRI, Fraunhofer Institut, Arbeits-situationen
- 1 Henrik Adler
- 2 Ines Thomsen und Arturo Domínguez Lugo im Frühstücks-raum
- 5 Benjamin Stölzel, Dénes Krusovszky, Martin Hakiel, im Hintergrund Pedro Wirz und Hakan Ulus
- 6 Artefakte aus der Zukunft 2032 werden erläutert von den transdisziplziplinären Arbeitsteams
- 7 Abschlussdiskussion
- 1, 3 Pedro Wirz und Hakan Ulus
- 2 Benjamin Stölzel
- 4 V.l.n.r.: im Hintergrund Lucia Simón Medina und Akram Assam, vorne Nikias Chryssos und Yiran Zhao





Arbeitsergebnisse

1. Narrationen zur Zukunft (2032)

„Frustrated architect“

How I experience the world of 2032:

Words & picture: „Frustrated architect“

Description: „On the Expo Real in Munich: Auto Desk is preventing an app for clients, where all program, style and material of a building can be defined as parameter in a ‚list‘. The result of the construction is optimized an all matter. The architect not being needed anymore drops some pills for better sleep.“

[The place and social circumstances of your birth will increasingly decide a lot about in which way you can participate to power in all kinds of resources (educational, natural, etc.).]

My world in 2032 – preferable: „Happy father“

„White saturated“

How I experience the world of 2032:

Words & picture: „Reduced extensions / Less autonomy“

Description: „Prothesis for the body that allows access to information.“

How I see myself in this world: „Develop the body’s capabilities in different spaces; autonomy developing (?).“

My world in 2032 – preferable: „More green“, „Less skyscrapers“, „Less private area“

„Unequal power“

How I experience the world of 2032:

Words & picture: „Inspiring peace“

Description: „Walking over water (Christo) like Jesus did is an unexpected concrete utopia, that still happens once with the help of artists (Christo & Jeanne Claude). It combines different continents of minds / kinds of thinking, acting, receptioning ... cultures of behaviour, any diversity = the basic / fundus of endless inspiring options, ideas, interventions, invitations ... etc. to produce / practice peace in wishful ways. I see me as curator, animator, translator, networker ...“

My world in 2032 – preferable: „Peaceful justice (fairness)“

„Unknown path“

How I experience the world of 2032:

Words & picture: „Unknown path“

Description: „A beautiful and magical world consisting of complex patterns – ridden with disease and flaws. There is no perfection, just ongoing evolution.“

How I see myself in this world: „Like the world around me / inside me; beautiful and flawed, and hopefully always evolving and learning. Is the world determining my ‚fate‘ or am I constructing my world? And can I meet (?) up with the ongoing change?“

My world in 2032 – preferable: „Burning love“

„Less boundaries“

How I experience the world of 2032:

Words & picture: „Less boundaries“

Description: „Less gender differences in the world. Love is nothing about gender but anything else.“

How I see myself in this world: „Family structure“

My world in 2032 – preferable: „Cleaner materials“

„My life – my work“

How I experience the world of 2032:

Words & picture: „My live – my work“

Description: „Birth and challenge hard in different lives“

How I see myself in this world: „I’ll always be an active person in the community and the world“

My world in 2032 – preferable: „Travel success“

„Gespalten Krieg“

How I experience the world of 2032:

Words & picture: „Separated war“

Description: „The societies of the world get more and more separated. Conflicts arise. Hatred, intolerance, racisms are the reasons for that. Because of that there will be built colonies (like gated communities), where people escape to live in a ‚peaceful‘ environment. Since life (?) is not possible on land any more, they are hiding with their colonies in the oceans, imagining a better world and try to fight against the bad things in the world, to work towards utopia.“

How I see myself in this world: „I would see myself in one of these colonies, resisting the hatred and segregation of the world. I would compare (?) and – believing in the power of art – try to contribute with music to a better awareness of the tasks of humanity.“

My world in 2032 – preferable: „grenzenlos Weltgesellschaft“

„Total connection“

How I experience the world of 2032:

Words & picture: „Total connection“, picture: Auge, Pflanze, Hand

Description: „The world in 2032 will be fully connected in terms of interaction between humans X not-living objects. Internet-of-the-things will be even on the...“

How I see myself in this world: „I'll always be an active person in the community and the world.“

My world in 2032 – preferable: „Travel success“

„Big ocean“

How I experience the world of 2032:

Words & picture: „Big ocean“, picture: „The cross lights would be for ships in that big ocean.“

Description: „There will be floating islands – floating houses and ships.“

How I see myself in this world: „I would be an underwater filmmaker discovering the flooded cities that used to be on our earth where now is water.“

My world in 2032 – preferable: „One language“

„Wet water“

How I experience the world of 2032:

Words & picture: „Wet water“

Description: „In a floating house a robot will feed my pet gorilla. It's going to be a rainy world, but at least I will be rich enough to have a gorilla.“

My world in 2032 – preferable: „Dry diet“

„(Non)tactile transparency“

How I experience the world of 2032:

Words & picture: „(Non)tactile transparency“

Description: „There will be almost only brain simulations, physical experiences will be exceptions. The brain is a very well trained muscle to react to digital impulses and the rest of our body has become almost useless. The language of our heart is based on directional slides. There are a lot of sensors.“

2. Artefakte aus der Zukunft (2032)

„Inspiring water“ (s. S. 87 Abb. 4+7)

Description: „It represents the new world that is dominated by water. Also it shows a way how a natural disaster can bring some advantages for humankind, for humanity.“

Why and how does it make the world better: „Under the surface of water not only countries and continents disappear, but also borders and nations, nationalisms. The world becomes one, united by the even layer of water. It's going to be an unexpected peaceful era.“

„The frustrated architect in a world of unequal power“ (s. S. 87 Abb. 5)

Description: „Mind bubbles of future projections that represent either fears and possibilities“

Why and how does it make the world better: „1. The beauty of the object. 2. The ephemeral character shows to us that no problem lasts forever.“

„Unknown boundaries“ (s. S. 87 Abb. 2)

Description: „The object represents the flexible and changing nature of boundaries between gender, societies, countries, humans.“

Why and how does it make the world better: „If we are aware of the borders, we can keep them open, transparent, flexible – up for debate, communication and change.“

„The new constitution of the world society“ (s. S. 87 Abb. 6)

Description: „The object represents the freedom of all human beings. And the respect of the humanity (?).“

Why and how does it make the world better: „It changes the awareness of all people. (It means the extinction of the passport.)“

„HYBMO is the model for the future societal organization.“

„Human frog“ (s. S. 87 Abb. 3)

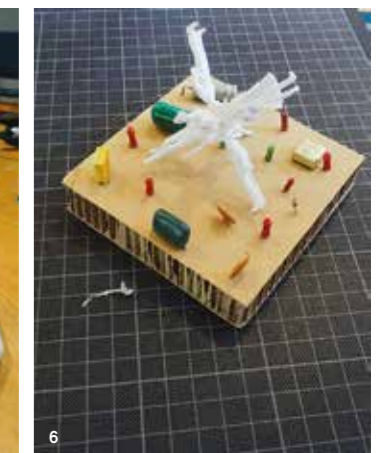
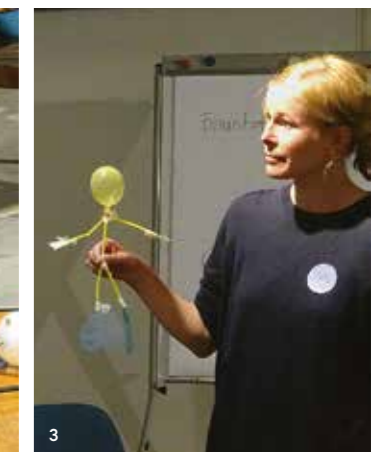
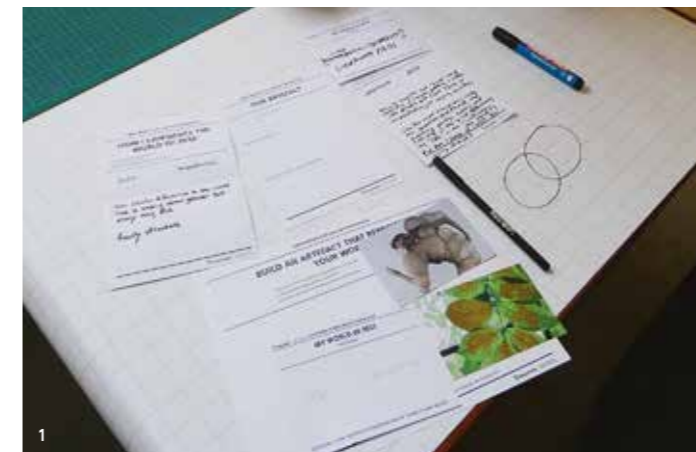
Description: „The artefact represents the adaption to the new wet world.“

Why and how does it make the world better: „We just survive that way!“

Teilnehmende:

Akram Assam, Nikias Chryssos, Martin Hakiel, Dénes Krusovszky, Arturo Domínguez Lugo, Lucía Simón Medina, Benjamin Stölzel, Ines Thomsen, Hakan Ulus, Pedro Wirz, Yiran Zhao, Isabel Zintl

Leiter JUNGE AKADEMIE: Christian Schneegass
CeRRI: Henrik Adler, Fabian Bitter



1 Fragekärtchen: Wie erlebe ich die Welt 2032?: 1. Kombiniere Wörter und Bild, 2. Beschreibe Deine Welt, 3. Wie siehst Du Dich selbst in dieser Welt? – Gestalte ein Artefakt, das Deine Welt repräsentiert: 1. Nimm ein Ding aus jeder Schachtel, das Deine Welt repräsentiert, 2. Nimm eine andere Bildkarte zu Deiner Inspiration, 3. Gestalte ein Artefakt, das Deine Welt zu einer besseren macht – Unser Artefakt: 1. Titel des Artefakts, 2. Was repräsentiert es?, 3. Warum und wie macht es die Welt zu einer besseren?

2 „Unknown boundaries“
3 „Human frog“ (Stipendiatin 2010) – s. auch S. 38 Abb. 2
4 „Inspiring water“
5 „The frustrated architect in a world of unequal power“
6 „The new constitution of the world society“
7 „Inspiring water“

Corinna Hadel

Geschäftsführerin der Gesellschaft der Freunde der Akademie der Künste e. V.

Freiräume künstlerischer Forschung

Die Gesellschaft der Freunde der Akademie der Künste engagiert sich seit dem Jahr 2002 für die JUNGE AKADEMIE und unterstützt damit die Akademie der Künste in einer ihrer zentralen Aufgaben, der Förderung der Entwicklung von jungen Künstlerinnen und Künstlern. Die JUNGE AKADEMIE ist eines der wichtigsten Projekte der Akademie zur Förderung des künstlerischen Nachwuchses aller sechs in der Akademie vertretenen Kunstsektionen. Junge Künstler aus aller Welt, deren Schaffen eigene künstlerische Ansätze, handwerkliche Sicherheit und die Auseinandersetzung mit aktuellen Strömungen der zeitgenössischen Kunst in herausragender Weise erkennen lassen, werden als Stipendiaten und Förderpreisträger nach Berlin eingeladen. Das Veranstaltungsprogramm ist interdisziplinär, international und intermedial. Durch das Aufeinandertreffen der verschiedenen Kunstsparten im Programm der JUNGEN AKADEMIE entstehen Anregungen und Kooperationen, die in ihrer Form einzigartig sind.

Die langfristige Unterstützung des Freundeskreises ermöglichte es, dass die JUNGE AKADEMIE kontinuierlich weiterentwickelt und gestärkt werden konnte und heute einen wichtigen Teil des Akademie-Programms bildet. Die jungen Künstlerinnen und Künstler profitieren von Begegnungen mit den Mitgliedern der Akademie der Künste und bereichern mit ihrem viel selbstverständlicheren interdisziplinären Ansatz auf interessante Weise den intellektuellen und künstlerischen Austausch und das Leben der Akademie. Die Stipendiatinnen und Stipendiaten werden intensiv in die Schwerpunktprojekte der Akademie der Künste einbezogen, zu denen sie – mit Hilfe des Freundeskreises – eigene Arbeiten realisieren können. So war die JUNGE AKADEMIE im Jahr 2016 mit zukunftsweisenden Arbeiten zum Thema öffentlicher Raum in der Ausstellung „DEMO:POLIS“ der Sektion Baukunst vertreten. Durch die enge Einbeziehung der Stipendiaten entsteht ein Miteinander über das Stipendium hinaus und viele Nachwuchskünstler bereichern auch als Alumni das Akademie-Programm.

Bewusst fördern die Freunde auch Laborsituationen, das experimentelle Forschen und den ergebnisoffenen Austausch der jungen Künstlerinnen und Künstler über alle Disziplinen hinweg. Damit schafft das Engagement der Gesellschaft der Freunde wichtige Freiräume und Untersuchungsfelder innovativer künstlerischer

Entwicklung, die für die Künstler und die Akademie der Künste einen wesentlichen Kern ihres Schaffens ausmachen. Aus der Zusammenarbeit in den Workshops und Performances haben sich dann auch nicht nur interessante Produktionen, sondern für die internationalen Künstlerinnen und Künstler oft neue künstlerische und biographische Perspektiven entwickelt, zuweilen auch Freundschaften in aller Welt.

Die internationalen Talente auf ihrem Weg zu unterstützen, sehen die Freunde der Akademie als große Bereicherung an. Besonders die Mitglieder der Jungen Freunde, die sich vor allem mit persönlichem Einsatz für die Akademie der Künste einbringen, pflegen einen dynamischen Austausch mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten. Von der ersten Präsentation bis zur öffentlichen Abschlussaufführung des Jahrgangs findet ein gegenseitig stimulierender Dialog bei Begegnungen und Gesprächen, Präsentation der Arbeiten oder Atelierbesuchen statt. So begleitet die Gesellschaft der Freunde die JUNGE AKADEMIE auf vielfältige Weise und freut sich auf weitere spannende Interventionen.



1, 3 Zukunftsworkshop CeRRI, Fraunhofer Institut am 9. September

2 Beneficial Design Workshop „Humane MODErne“ am 8. September



Christian Schneegass
Leiter JUNGE AKADEMIE

Beratungsauftrag

Austausch – Kooperation – Vernetzung

Beratung auf Augenhöhe: Beneficial Design Workshop im Sitzungssaal im Erdgeschoss, „Blaues Haus“

In Gesetz und Satzung der Akademie der Künste wird betont: „Sie hat die Aufgabe, die Künste zu fördern und die Sache der Kunst in der Gesellschaft zu vertreten. Die Akademie der Künste spricht aus selbständiger Verantwortung. [...] Die Akademie der Künste berät und unterstützt die Bundesrepublik Deutschland in Angelegenheiten der Kunst und Kultur. Sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke [...]“ (Gesetz §2 Aufgaben) „Die Akademie der Künste mit Sitz in Berlin ist eine internationale Gemeinschaft von Künstlern und Künstlerinnen.“ (Satzung §1) Und: „Die Akademie der Künste dient der Förderung der Künste. Sie vertritt in Staat und Gesellschaft Freiheit und Anspruch der Kunst. Sie macht die Öffentlichkeit durch [es folgt die Aufzählung all ihrer Aktivitäten] mit künstlerischen Positionen der Gegenwart bekannt.“ (Satzung §2 Aufgaben (1), unter (2) folgt nahezu gleichlautend der Text vom Gesetz zur Beratung).

In der Klausur des akademischen Senats vom 29. September 2017 erwähnt ein internes Papier zur Programmplanung an beiden Standorten der Akademie der Künste am Pariser Platz und am Hanseatenweg als dritten Themenkomplex „Beratung der Politik“ als „Kernkompetenz der Akademie“ und in diesem Zusammenhang die „Solidarität mit verfolgten oder inhaftierten Künstlern weltweit, die Brücke zwischen Kunst und gesellschaftspolitischen Themen [der systematische Einsatz der Akademie hierfür] in Veranstaltungen und Beiträgen in den Medien“ und die Frage: „Wie können wir diesen Bereich perspektivisch gestalten?“ Die JUNGE AKADEMIE erfüllt ihren Beitrag zur Beratung im Sinne interner Arbeit mit und für Künstler, vor allem aber in öffentlichen Angeboten und Veranstaltungen für das Publikum, in verschiedenen Gremien und auf Anfrage kultureller Initiativen oder Einrichtungen aus der Kompetenz ihrer spezifischen Arbeit heraus. Sie versteht dies eher als Beratung der interessierten Öffentlichkeit – inklusive der Politik, da die Bundesrepublik Deutschland beides umfasst, sowohl die gesamte Gesellschaft der hier lebenden Menschen als auch den Staat definiert. Die JUNGE AKADEMIE entspricht damit auch der mehrheitlich vollzogenen Praxis der Gesamtakademie. Seit ihrem Bestehen als fester Teil der künstlerischen Programme der Akademie der Künste (2007) präsentiert die JUNGE AKADEMIE ihre Arbeit mit und für die Stipendiatinnen und Stipendiaten in zahlreichen internen und zunächst über das Jahr verteilten öffentlichen Veranstaltungen, seit 2013/14 aber zur besseren Sichtbarmachung zeitlich und räumlich stark gebündelt: von Ende April bis Mitte Mai als AGORA ARTES und PLENUM der jährlich sich dem Publikum mit ihren Arbeitsergebnissen zeigenden wie zugleich verabschiedenden Stipendiatinnen und Stipendiaten des Vorjahres und den neu sich vorstellenden internationalen Fellows aller Künste des jeweils aktuell laufenden Jahres, die ihr Stipendium (für ein Jahr gültig, inklusive drei Monate Berlin-Arbeitsaufenthalt) gerade erst angetreten haben und sich zum Auftakt in einem speziell ausgearbeiteten Zwölf-Tage-Programm alle zusammen kennenlernen sowie sich in den sie wählenden Kunstsektionen der Akademie während der Frühjahrs-Mitgliederversammlung vorstellen.

In diesem Jahr versuchte die JUNGE AKADEMIE schon im Frühjahr, teils auch durch bereits bestehende persönliche Kontakte¹, mit anderen innovativen, engagierten gesellschaftlichen Gruppen und Einrichtungen im In- und Ausland einen produktiven Austausch aufzubauen und weiterzuentwickeln, aber auch in temporären Workshops² und als Exchange-Grant³ strukturell verstetigte Kooperationen ihrerseits neue Wege der angewandten Beratung vice versa⁴ zu gehen. Somit ist die JUNGE AKADEMIE um eine wechselseitig und prinzipiell gleichberechtigt ausgeübte Beratung auf Augenhöhe⁵ bemüht, da dies dem antihierarchisch selbstverständlichen Anspruch transdisziplinärer Vertrauens- und Zusammenarbeit einfach besser entspricht. Die Basis für internationales Teamwork und Interessensausgleich ist eine in diesem Sinne anzustrebende Win-win-Situation der Welt- und voneinander abhängigen Schicksalsgemeinschaft. Darum gilt es, sie in friedvoller Weise an der Basis übergreifender Zusammenarbeit möglichst wechselseitig anzuregen wie lösungsorientiert und perspektivisch einander bereichernd auszubauen und zu fördern.

1—Hierzu zählen Jury- und Gremienarbeit (wie BAK/Beratungsausschuss Kunst am Bau im öffentlichen Raum, Sen. Kult. 1985–2015 oder Vorstand 2008–2013 des Neuen Berliner Kunstvereins, Verwaltungsrat 1994–1997 und 2002–2006), Experten-Workshop-Teilnahmen (wie *Innovationsforum Urban Screens*, 2011 – s. Christian Schneegass, „Urban Media Cultures. Öffentlicher Raum durch Urban Screens und Medienarchitektur“, in: Susa Popp, Gernot Tschertou, Ursula Stalder, Mirjam Stuppek (Hg.), *Urban Media Cultures*, Ludwigsburg 2012, Englisch: S. 18–21 / Deutsch: S. 212, S. 274–277). Kontakte bestehen zudem zum Rat für Nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung/RNE (seit 2006); zu Dr. Karsten Sach, Leiter der Abteilung „Klimaschutz, Europa und Internationales“ im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit seit 2016 (zuvor Leiter der Unterabteilung „Europa und Internationales“ seit 2004); zu Fotini Mavromati, Kunstbeauftragte vom Umweltbundesamt in Dessau/Artist-in-Residence-Programm „Neue Aussichten!“ auf der Insel Vilm; zu „A Soul for Europe“ seit vielen Jahren; zur Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW), „Die Junge Akademie“ (seit 2009, s. hier S. 9 Anm. 1 und S. 41 Anm. 1); zum ifa (Institut für Auslandsbeziehungen); zu Thomas Weiss, Geschäftsführer Internationale Gesellschaft der Bildenden Künste/igkb (seit 2001 Kooperation in vielen gemeinsamen Projekten i. S. europäischer Künstlerverständigung); zum Goethe-Institut (Zentrale in München seit 2009 anlässlich der 15. UN-Klimakonferenz in Kopenhagen) – 2010 kooperierten die Akademie (Fachbereich Kunst + Gesellschaft) und das Goethe-Institut anlässlich des Festivals FFF_K (FeldForschungsFestival_Kultur) „Übergänge – leben in der Stadt?“, siehe www.FFF_K.de sowie für die Videodokumentation <https://vimeo.com/120690008> und <https://vimeo.com/121010593>; Bestandteil des FFF_K-Programms war die dort auch gezeigte Vitrinen-Präsentation im Entreebereich, gleich hinter der Glasfassade am Pariser Platz 4, *academia ludens* (vgl. hier S. 101 Anm. 11): Der Titel verweist auf Johan Huizingas grundlegende Abhandlung *Homo Ludens. Vom Ursprung der Kultur im Spiel*. Wirklich frei exploratives Spielen ist, seriös betrieben, nichts anderes als konzentriert erkundende Suchbewegung, kombinatorisch überdachtes Tun, also Forschen („learning by doing“). Es ermöglicht universelle Prozesse, ganzheitlich intuitive Auseinandersetzung, kontextrelevante Lösungserprobung und gestalterische Optimierung potentiell erkannter Ressourcen. *Academia ludens* zielt auf sinnliches Denken, spielerisch-forschende Gestaltung, performative Diskurskultur, im Sinne sogenannter „Lauf-Gespräche“ oder „Wandelgänge dialogischer Forschung“ (Schneegass) antik-akademischer Frage- und Antwort-Spiele als bedachter wie bedächtiger „Fortgang“ gedanklichen Austausches und voranschreitender Erkenntnis. – Vgl. Künstlerische Forschung (artistic / artful research) oder Ästhetische Praxis; Kunst als Forschung (s. hier S. 99 Anm. 1), „Wissen ist Kunst / Kunst ist Wissen“ (s. S. 9 Anm. 1 und S. 41 Anm. 1) und das experimental-studio der Akademie der Künste, Berlin (1992/93–2003, s. S. 100 Anm. 3).

2—Siehe S. 60 und 74–87 *RetroProSpekt MODERNE*, Projekt-Woche (September), Beneficial Design Institute und Fraunhofer Institut/CeRRI (Center for Responsible Research and Innovation), Prozessdesign und Transformative Methoden. Erinnert sei auch an Projekte des derzeitigen Leiters der JA in früheren Funktionen für die Akademie der Künste: Initiative des experimental-studios der Abteilung Bildende Kunst 1993–2000 (s. S. 100 Anm. 3) und der Aufbau des Fachbereichs Kunst + Gesellschaft 2007–2012, zuvor war er Sekretär der Sektion Bildende Kunst 1985–2007.

3—Siehe neues, gemeinsam entwickeltes Austausch-Stipendium mit der Schweiz: Basel-Berlin-Grant (hier S. 122–123) und die damit verbundene engere Zusammenarbeit bzgl. Schwerpunktthemen mit der HGK/FHNW, Basel (hier S. 98–113).

4—Daher sind die Übergänge zu temporär oder fest eingegangenen Partnerschaften auch fließend, was teilweise eine Doppelerwähnung in dieser Dokumentation zur Folge hat, aber je nach Kontext inhaltlich doch anders prononciert, um bloße Wiederholungen zu vermeiden.

5—Siehe Abb. S. 90. – Vgl. Christian Schneegass, „Kultur des Mit-ein-ander“, einführender Vortrag im Zukunftslabor, 5./6. Mai 2006, im Rahmen des Projekts „Culture is it! Kreativbündnisse für eine Kultur der Zukunftsfähigkeit“, Phase I, ein Projekt von und Institut für Kultur- und Zukunftsfähigkeit e. V., Netzwerk Berlin 21 und id22. Institut für kreative Nachhaltigkeit e. V. in und mit der Akademie der Künste am Hanseatenweg unter Leitung von Christian Schneegass und Hildegart Kurt. – Vgl. „Plus-Summen-Spiel – Potentiale im Mit-ein-ander“, das von Christian Schneegass konzipierte Begleitprogramm mit namhaften Künstlern, Philosophen, Geistes- und Naturwissenschaftlern zur Ausstellung *Tony Cragg – Potential der Dinge* der Akademie der Künste, Berlin (16.9.–26.10.2006). Siehe den Flyer zur Ausstellung mit Beiprogramm-Übersicht: „Plus-Summen-Spiel – Potentiale im Mit-ein-ander. Austausch und Kooperation, Ausstellung als Forum“. Die unveröffentlichten Film- und Tonaufzeichnungen des gesamten Begleitprogramms befinden sich im Archiv der Akademie der Künste.



1–6 Stiftung Zukunft Berlin (Forum Zukunft Kultur) und Radial Stiftung im RADIALSYSTEM V, Symposium: „Was uns zusammenhält – natürlich Kultur!“, 23. April 2017

1–3 Begrüßung durch Volker Hassemer, Vorstandsvorsitzender der StZB, ehemaliger Kultursenator Berlins und Senator für Stadtentwicklung und Umweltschutz (2: Manfred Eichel 2.v.l. – s. hier S. 35)

4 Schlussworte von Nele Hertling, ehemalige Vizepräsidentin der Akademie der Künste

5 Plenum mit STEGREIF.orchester

6 Arbeitsgruppen zu verschiedenen Themen



Was uns zusammenhält – natürlich Kultur!¹

Symposium

Kultur als Querschnittsdisziplin in der politischen Landschaft Berlins

Eine Veranstaltung der Stiftung Zukunft Berlin (Forum Zukunft Kultur) und der Radial Stiftung im RADIALSYSTEM V, Holzmarktstraße 33, 10243 Berlin

„Kunst und Kultur sind heute wichtiger denn je als Grundlage einer Gesellschaft, die in Frieden und Freiheit existieren will und sich dabei auf demokratische Werte beruft. Das Forum Zukunft Kultur hat in intensiven Diskussionen in seiner Studie ‚Kultur und Kulturpolitik in Berlin‘ eine Bestandsaufnahme sowie Handlungsempfehlungen an die Politik erarbeitet. Eine der Grundthesen ist, dass Kultur für Berlin eine besondere Querschnittsaufgabe darstellt. Wir wollen nun in diesem Symposium im Rahmen der Stiftungswoche mit hochrangigen Vertretern aus Politik und Kultur gerade diese Querschnittsbeziehungen diskutieren und stärken, dabei mit Vorträgen, Podiumsdiskussionen und anderen Formaten bis hin zu künstlerischen Interventionen einen intensiven wie unterhaltsamen Austausch ermöglichen.“
(Programmtext)

Wibke Behrens, stellvertretende Vorsitzende des SPD-Fachausschusses Kulturpolitik (s. S. 93 Abb. 3, links), schrieb per E-Mail (12. April 2017):

„In der Runde, für die wir uns Sie als Leiter der JUNGEN AKADEMIE wünschen, soll es u. a. um folgende Fragen gehen:

- 1 Wir wagen die These, dass Berlin derzeit im europäischen Raum das kulturelle und künstlerische Zentrum des Kontinents ist. Dies bringt durch die große Aufmerksamkeit von außen Chancen, aber auch Verantwortung mit sich. Welche politischen Schritte werden unternommen, um diesen Status langfristig zu erhalten und weiter auszubauen?
- 2 Im Einklang zwischen Stadt, Land und Bund: Bei der Neuverhandlung des Hauptstadt Kulturvertrags sind die Weichen für die Zukunft zu stellen, um das erreichte Niveau halten, aber auch justieren und ausbauen zu können. In welche Richtung geht der neue Vertrag? Wäre es jetzt nicht Zeit für mehr Transparenz?

- 3 Kultur ist eine Querschnittsaufgabe und wirkt in alle Fachressorts. Für den internationalen Kulturaustausch ist eine zentrale Anlaufstelle notwendig, die hier für reibungslose Abstimmung, Koordination und Kommunikation sorgt. Wie kann dies zukünftig sichergestellt werden?
- 4 Berlin auf der europäischen Karte in 30 Jahren, das Jahr 2047 – Welche Auswirkungen der Kulturpolitik der letzten 30 Jahre manifestieren sich in den Künsten?

Das Panel tagt zusammen mit Teilnehmern von 15.30 bis 16.30 Uhr. Die Abschlussdiskussion der Gesamtveranstaltung findet von 17 bis 18 Uhr statt.“

Dort traf ich auf das Akademie-Mitglied Nele Hertling (mit Volker Hassemer Mitbegründerin der internationalen zivilgesellschaftlichen Netzwerk-Initiative „A Soul for Europe“ und ehemalige Vizepräsidentin der Akademie der Künste), die auch an dieser Themenrunde teilnahm und die Schlussworte nach dem zusammenfassenden Podium aller Arbeitsgruppen übernahm (siehe S. 93 Abb. 4).

Aus meinen Notizen zur Arbeitsgruppe „Berlin und seine internationalen Beziehungen bzw. Berlin als Kulturstadt im internationalen Kontext“ entnehme ich zusammenfassend folgende Stichworte der Debatte: Es ging um den Aufbau spezifischer Kompetenzen, deren Vernetzung sowie eine wieder einzurichtende zentrale Anlauf- und Kontaktstelle, ein Kompetenzzentrum für internationalen Kulturaustausch in Kooperation mit dem Auswärtigen Amt, Goethe-Institut, DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst), ifa (Institut für Auslandsbeziehungen), IGBK (Internationale Gesellschaft Für Bildende Kunst), TAC (Transnational Artist Council, 2016/17 gegründet aus der Zusammenarbeit mit geflüchteten Künstlern aus aller Welt), EUNIC (Netzwerk Nationaler Kulturinstitute in der Europäischen Union) etc. Es wurde diskutiert, wie die Rolle der Kultur in anderen Bereichen internationaler Beziehungen gestärkt werden kann, zum Beispiel Kultur als Motor für Stadtentwicklung oder europaweite Städtepartnerschaften. Welchen Beitrag kann Berlin als kreatives Labor transdisziplinärer Experimente und künstlerischer Innovation leisten? Berlin bietet produktive Anregungen, indem die Stadt selbst Geschichte räumlich konkret erlebbar macht, und bereitet einen Nährboden für vielfältige zukunftsrelevante Fragen, insbesondere durch seine Attraktivität für Künstler aus aller Welt und deren durch Kunst neu geschaffene Freiräume. Aber die Stadt muss sich auch den Risiken und Schwächen stellen, die dieses Potential bislang verhindern, wie Verteilungskämpfe, Bund-Länder-Konkurrenz, fehlende ressortübergreifende Kooperation der Senatsverwaltung, die Schließung von Radio „Multikulti“ etc.

1 – Die Abschlussdiskussion des Symposiums „Was uns zusammenhält – natürlich Kultur – Stiftung Zukunft Berlin“ ist online als Stream verfügbar unter: www.stiftungzukunftberlin.eu/initiativen/forum-zukunft-kultur/natuerlich-kultur-live/.

Hochschule für Künste im Sozialen (HKS), Ottersberg
19. Mai 2017

Kunst und Soziale Innovationen

Festakt 50 Jahre Künste im Sozialen / ZukunftsForum

Impulsreferate, künstlerische Darbietungen, transdisziplinäre Podiumsgespräche

Dieses Format ZukunftsForum wurde gewählt, um das eigene Jubiläum weniger retrospektiv würdigend als vielmehr perspektivisch aufbrechend zu nutzen für offene, überraschende, somit weiterführende Gespräche, unerwartet neue Begegnungen und anregend frische Diskussionen mit Repräsentanten verschiedenster Richtungen und Disziplinen. „Wir wollen uns in Netzwerken austauschen und übereinstimmende wie unterschiedliche Positionen bestimmen“, so Ralf Rummel-Suhrcke von der Akademischen Hochschulleitung der HKS und Kultursoziologe. Zumal diese staatlich anerkannte Bildungseinrichtung, dieser „etablierte Hochschulstandort in der europäischen Landschaft“ besonderen Wert auf Beobachtung, Teilhabe und Mitgestaltung legt. „Ein bisschen bewundert man uns bisweilen für unser spezifisches und sympathisches Nischenprofil.“ Hier ist man der Überzeugung, „dass ästhetische Prozesse auch eine Rolle spielen in der Wirtschaft und im Führungskräfteverständnis. Wir wollen die Künste soweit weiterentwickeln, dass sie auch ein Instrument sein können, um den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts wie Flexibilisierung, Globalisierung ein bisschen besser gerecht werden zu können.“ (Rummel-Suhrcke)

Teilnahme am Podium 1 (Kunst und Soziale Innovationen) mit Expertinnen und Experten unter dem Stichwort „substantielle Kunstförderung“. Darunter versteht die JUNGE AKADEMIE (s. hier S. 12) ihr gesamtes Jahresprogramm, vor allem die Projekt-Tage sowie die zusätzliche Projekt-Woche zu einem Themenschwerpunkt wie „RetroProSpekt MODERNE“, insbesondere das Mentoring der Stipendiatinnen und Stipendiaten, also die Begleitung der Werkentstehung für die Abschlusspräsentation durch unterstützende Einzelgespräche während der drei Monate ihres Berlin-Aufenthalts. Solch einen vertrauensvollen Gedanken- und Erfahrungsaustausch aus nächster Nähe anregend oder auch optimierend mit begleiten zu dürfen, gehört mit zu dem Schönsten und Wertvollsten unseres Einsatzes für die freie Kunstentwicklung und -förderung in allen Disziplinen und über vielschichtige Grenzen hinweg zu wechselseitiger Begeisterung und Bereicherung!



1–4 ZukunftsForum, HKS, Ottersberg,
19. Mai 2017

- 1 Begrüßung durch Ralf Rummel-Suhrcke (Akademische Hochschulleitung der HKS und Kultursoziologe)
- 2 Podium 1 (Kunst und Soziale Innovationen), Moderation: Ralf Rummel-Suhrcke (Soziologie, HKS, mittig), Podium v.l.n.r.: Conny Theis (Bildende Kunst, HKS), Martin Nachbar (Tänzer und Choreograph, Berlin), Robert Jende (Soziologie, LMU, München), Christian Schneegass (JA, AdK, Berlin), Judith Siegmund (Kunstphilosophie, UdK, Berlin) und Gabriele Schmid (Künstlerische Forschung, HKS)



Zusammenarbeit Basel–Berlin

Poetry of the Real: Archives – Values – Futures

Transdisziplinäres Symposium, 14.–15. Juni 2017

Das internationale transdisziplinäre Symposium (in englischer Sprache) untersuchte den vielfältigen Wissenstransfer in den Künsten heute. Es hinterfragte Bedingungen der Erhaltung und Repräsentation künstlerischer, designbasierter und architektonischer Systeme von Wissen. Das Symposium erwog die Möglichkeit, bekannte Praktiken zu erweitern, inklusive neuer Disziplinen sowie anderer Methoden des Lehrens und Lernens. Das eröffnet neue Perspektiven für Kultur-entwicklung und Visionen über zukünftiges Wissen. Diese Herausforderung annehmend, wurde untersucht, wie und was künstlerische Potentiale zu der Entstehung neuer Wissens-Systeme zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beitragen können.

Mittwoch, 14. Juni (12.30–13.15 Uhr)

Sektion Values: *Art and Knowledge*

Vortrag: Christian Schneegass, „Störungen – John Cage / Kunst und Wissenschaft“

Dieser Beitrag (s. S. 101) bezog sich vor allem auf zeitlose Werte (*values*), die es immer wieder in der Gegenwart als künstlerisch gestalterische oder ins Leben selbst zu übersetzende Herausforderung stets von Neuem zu meistern gilt.

Donnerstag, 15. Juni (13.15–14.45 Uhr)

Workshop III: *Architectures of Meaning – Artistic Survey of Archives*

Leitung: Melanie Franke und Christian Schneegass

In dem Workshop wurden Film und Gespräch zu *Vor dem Tanz* von Aleksandra Odic mit Mareike Franz gezeigt, die sinnhaltige Ästhetik der Architektursprache des Akademie-Gebäudes von Werner Düttmann diskutiert und inwieweit junge Kunst durch diese eingeschriebene Dialoghaltung „Vielfalt – über Grenzen hinweg“ auch bedeutende Impulse für originär eigene Werkschöpfungen erlangen kann.

Christian Schneegass

Störungen – John Cage¹

Beitrag zum internationalen Symposium „Poetry of the Real: Archives – Values – Futures“ am 14. Juni 2017 in der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) / FHNW, Basel

Vier Aspekte möchte ich unter dieser thematischen Überschrift zur Sprache bringen, da sie auf Grundsätzliches in kreativen Prozessen verweisen, das nicht nur in künstlerischen Zusammenhängen, sondern auch gesamtgesellschaftlich von Belang ist.

1. Störungen als erneuerbare Energie

Was als Störung zu erwartender Regelabläufe und reibungslosen Funktionierens jeweils gilt, ob überhaupt, wann und wie stark diese empfunden wird, all das hängt von unterschiedlichen Faktoren ab: von einer objektiv drohenden oder bereits überschrittenen, weil klar definierten Toleranzgrenze beziehungsweise vom Maß der noch zu duldenen Reizschwelle sowie auch vom Standpunkt völlig subjektiver Einschätzung. Die Wirkung wird auch bedingt durch Umfang, Art und Häufigkeit der Störungen im Verhältnis zur jeweils angetroffenen Ausgangslage. Wie Störungen als Provokation bewertet werden, entweder als vorteilhaft anregend oder eher lästig unterbrechend bis verhängnisvoll zerstörerisch, ist also eine Frage objektiv gegebener Kontexte, vor allem aber subjektiver Bewertung und individuellen Geschicks und Vermögens im mehr oder weniger souveränen Umgang damit.

Störungen sind normsprengende Herausforderungen, müssen für Individuen und Kollektive aber nicht nur Probleme bedeuten. Sie bergen als Abweichungen vom erwarteten Zustand nicht nur Krisen, sondern oft auch Chancen, etwa zu qualifizierter Umorientierung und Korrektur. Auch ermöglichen sie es, in plötzlicher Anstrengung ungeahnte Ressourcen oder gar „übersummarische Intelligenz“ (Peter Kruse) kollektiv zu mobilisieren. Global verantwortliches und zukunfts befähigendes Umdenken sowie neue, für das Überleben notwendige Verhaltensqualitäten lassen sich vielleicht überhaupt nur noch in weltweiter Kooperation auf allen Ebenen erreichen, um in multidisziplinären wie transnationalen Absprachen aussichtsreiche Ansätze zu adäquaten Lösungen zu entwickeln. Gesucht werden heute möglichst verbindliche Formen des friedlichen wie humanen Miteinanders im Respekt endloser Vielfalt als potentielle Bereicherung für alle Weltbürger sowie für die ihnen anvertrauten Lebenswelten.

Je nach Perspektive gilt es zu differenzieren zwischen vorsätzlich eingeleiteten, teilweise noch korrigierbaren Störungen und solchen, die sich infolge komplex darauf antwortender Reaktionen völlig verselbstständigt haben, sich kaum oder gar nicht mehr steuern, stoppen und eindämmen lassen. So bleibt nur noch der Versuch der Anpassung in der Auseinandersetzung mit immer häufiger auftretenden irregulären Extremereignissen. Dies ist eine nie zuvor erlebte Dimension der untrüglich bestimmenden Erfahrung damit, dass Ungewissheit gewiss ist, steter Wandel vorherrscht beziehungsweise als einzig Beständiges die Unbeständigkeit gilt und dass das problemreich in Widersprüchen sich zeigende Leben uns bekanntlich lehrt: „Es kommt nicht selten anders, als man denkt.“ Das Leben ist voller Überraschungen! Feinste Störungen können unmerklich schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen, bei labilen Ausgangspositionen massives Ungleichgewicht in gigantischem Ausmaß hervorrufen (Schmetterlingseffekt der Chaosforschung). Wiederholte Eingriffe oder Ereignisse können gesunde Entwicklung stören, be- und verhindern, Zerstreuung und Zerrissenheit bedeuten, erhebliche Hemmnisse, empfindliches Ausbremsen, Staus und Blockaden verursachen, aber auch unberechenbare Turbulenzen auslösen, nicht vorhersehbare Rückkoppelungen und Kettenreaktionen, die sich rasant aufschaukeln und revolutionäre oder katastrophale Dimensionen annehmen. Dies gilt insbesondere bei nur tendenziell berechenbaren, nicht linearen Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen, also komplexen dynamischen

¹ – Erstmals in modifizierter Form gehalten als einführender Themenvortrag am 14.10.2011 beim 4. Salon Kunst und Wissenschaft in Kooperation mit der Arbeitsgruppe „Kunst als Forschung?“, Die Junge Akademie an der BBAW (der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften) und der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in der Akademie-Ausstellung zu John Cage (s. S. 102 Anm. 21).

Systemen, wie etwa beim Wetter, Klimawandel, bei internationalen Wirtschaftsverflechtungen, hypernervös reagierenden Finanzmärkten, bei Umweltkatastrophen, Atomreaktorunfällen etc. Alle global sich auswirkenden Prozesse sind benennbar, aber *en detail* kaum genau zu bestimmen. Das betrifft vor allem „Störfälle“, wie beispielsweise auch im World Wide Web zugunsten demokratisch offener, vielfältige Qualitäten anregender Gesellschaftsformen oder in subversiv deregulierenden Fake- und Cyberattacken zu deren Schaden.

2. Störenfriede in Kunst und Gesellschaft oder „Neues schaffen heißt Widerstand leisten. Widerstand leisten heißt Neues schaffen.“²

Für die kulturell bedingte, jeweils etablierte gesellschaftliche Ordnung sind nun mal kreative Querdenker die notorischen Widersacher und „Störenfriede“, oft aber auch deren einflussreiche Innovativkräfte, Retter humaner Ressourcen im Eintreten für universale Menschenrechte, soziale Gerechtigkeit, Demokratie und lebendiger gesellschaftlicher Entwicklung. Dazu zählen helllichtige Charaktere, mutige Persönlichkeiten mit Visionen und einem ausgeprägten Spürsinn für das Kommende, gegenwärtig Unglaubliches, künftige Prozesse, kaum vorstellbare Lösungen und unerwartete Resonanzen auf ganz unterschiedlichen Ebenen. Nicht nur Künstler gehören dazu, sondern alle gesellschaftlich wie kulturell ambitionierten Zeitgenossen und gestalterisch engagierten Initiativen risikoreich randständiger Neuorientierung, die immer wieder bereit sind, das gänzlich Unabgesicherte in perspektivischer Verantwortung anders zu wagen. Sie bieten Alternativen, Gegenmodelle beispielhafter Ausrichtung, Auswege und zuweilen auch die entscheidende neue Orientierung.

3. Kunst und Wissenschaft³

Kunst will eine Kritik weckende Erlebnisvielfalt erzeugen, die augenblicklich als besonders ansprechende Gegenwart erfahren wird, somit immer wieder frisch und möglichst einmalig wirkt, bisweilen auch als „Weg zur Selbsterneuerung“⁴. Darin unterscheidet sie sich prinzipiell vom methodisch strengen System der nach Objektivität strebenden Wissenschaft mit ihrem Anspruch auf beweisbare Wiederholung, zweifelsfrei zu belegenden Eindeutigkeit und langfristig gesicherte Ergebnisse. In der gemeinsamen Schnittmenge, dem Bereich des forschenden Unterwegsseins berühren sich die Disziplinen am meisten und beanspruchen beide optimale Autonomie. In künstlerischen Haltungen zeigt sich dieses Unabhängigkeitsstreben oft radikaler, heterogener und situativ wechselhafter, weil prinzipiell selbstkritischer, grundsätzlich zweifelnder und freier gegenüber anerkannten Systemen oder Konventionen. Darin begründet sich auch das Subversive, latent Revolutionäre und Politische im Wesen der Kunst, ihre intuitive Treffsicherheit und Genauigkeit. Kunst muss anarchisch sein, um unsere erst aus spannungsreichen Kontrasten heraus geweckte Wahrnehmungsfähigkeit stets anders und somit überraschend neu zu aktivieren, vertrautes Sehen, Hören und Verstehen latent zu stören und ermüdende Gewohnheiten provokant immer wieder zu irritieren, bewussteres Sein vieldeutig fordernd zu erneuern.

4. *Unerhört absichtslos! Unerhört?* – „Jeder Augenblick ist absolut, lebendig und bedeutsam“⁵, bemerkte John Cage, und ein anderes Mal: „[...] hält man den Verstand auf Leere gerichtet [...], kann man sehen, es kann alles darin sein, ist tatsächlich darin“⁶ oder: „Aktiv sein, ehe die Vorgänge beginnen, kommt äußerst nah dem hier und jetzt sein.“⁷

John Cage gilt neben Marcel Duchamp, dem er selbst mehrfach noch persönlich beim Schachspielen begegnete, als einer der einflussreichsten Störer des arrivierten Kunst- und Kulturbetriebs. Er forderte 1970: „Alles, was nach Unterbrechung oder Ablenkung aussieht, sollte willkommen sein. Warum?“

Weil wir feststellen werden, dass wir durch diese Unterbrechungen und Ablenkungen und flexiblen Anpassungen den Informationsaustausch bereichern.“⁸ Aber er mahnte auch dazu, „das zu tun, was auf uns zukommt und was getan werden sollte“, denn „tatsächlich ist es das Leben, das uns immer wieder in

2—Fazit mit 93 Jahren: Stéphane Hessel in seiner Protestschrift *Empört Euch!*, übersetzt von Michael Kogon, Berlin 2010, S. 21.

3—Siehe hier S. 9 Anm. 1, S. 41 Anm. 1. – Siehe ferner: Christian Schneegass, „Ästhetische Ökonomie – Situative Kreativität mit begrenzten Möglichkeiten. Raum-Kunst-Aktionen – ‚experimental-studio‘ der Akademie der Künste“, in: ders. (Hg.): *minimal – concept. Zeichenhafte Sprachen im Raum*, Berlin, Dresden 2001, S. 272–307. – Vgl. hier S. 92 Anm. 5 zum „Plus-Summen-Spiel – Potentiale im Mit-ein-ander“.

4—Cage, in: Richard Kostelanetz, *John Cage im Gespräch: zu Musik, Kunst und geistigen Fragen unserer Zeit*, Köln 1989, S. 159.

5—John Cage, *Silence*, übersetzt von Ernst Jandl, Frankfurt am Main 1987, S. 13.

6—Ebd., S. 124.

7—Ebd., S. 118.

8—Kostelanetz 1989, s. Anm. 2, S. 184.

unserem Tun unterbricht“⁹. Als bahnbrechende Künstlerpersönlichkeit des 20. Jahrhunderts war und ist er für viele von nachhaltiger Bedeutung und Wirkung. Sein Werk, die Haltung, aus der heraus es entstand, war prägend für die Kunst des Happenings, die gesamte Fluxus-Bewegung sowie für die Neue Improvisationsmusik. Sie verdient es, im aktuellen Kontext radikal anders auszurichtender gesamtgesellschaftlicher Transformation neu entdeckt und bewertet zu werden. Dies gilt insbesondere auch für Cages 1991 in München realisierte Zufallsoperation¹⁰ *Museumscircle*, welche überraschende, kontrastreich einander belebende Begegnungen, frische, unvoreingenommene Wahrnehmungen provoziert. Das scheint auch im Hinblick auf das viel diskutierte Humboldt Forum in Berlin als Ort des Dialogs aller Kulturen der Welt von Belang, wenn unterschiedliche Sichtweisen für einen Kontext gleichberechtigt miteinander diskutiert werden. Diese temporäre, in die vorhandene Sammlung befremdlich intervenierende Installation von Cage ist vor allem im Vergleich zum „Gedankenschmerz“ interessant, ein Konzept, das Gottfried Wilhelm Leibniz im Kontext seiner Überlegungen zu einem noch universalistisch geprägten Gesamtbild im Sinne sogenannter Kunst- und Wunderkammern als Spielpalast beziehungsweise „Theatrum naturae et artis“ 1675 nach Eindrücken in Paris verfasst hat, dessen aktuelle wie historische Einschätzung, gerade auch in Erinnerung der ursprünglichen Sammlungen im Berliner Schloss, wir den Forschungen Horst Bredekamps¹¹ zu verdanken haben. Von zentraler Wichtigkeit war für John Cage das „Universum der Klänge“¹², die Auffassung, „dass letztendlich alles auf der Welt hörbar ist, zumal sich alles im Zustand der Vibration befindet“¹³, und daraus folgend seine Opposition gegen musikalische Harmonie, ein System mit inneren Gesetzmäßigkeiten, die seine besondere künstlerische Begabung, seine ausgreifend sensiblen Ambitionen unterforderte. Er suchte mehr den Umgang mit lebensweltlich alltäglichen, unberechenbar offenen Prozessen und komplex sich durchdringenden, gleichzeitig dynamisch interagierenden Zusammenhängen, versuchte, diese mit künstlerischen Methoden neu auszuloten und umfänglich zu erforschen, als jene nur innerhalb des „l’art pour l’art“ weiter zu differenzieren. Zugleich ging es ihm um die Überwindung des Subjektiven, die Ausschaltung des Ichs und intendierter Autorschaft. „Zufall ist genau genommen ein Sprung, schafft einen Sprung heraus aus der Reichweite des eigenen Halts an sich selbst.“¹⁴ Cage operierte daher mit Strukturen des Zufalls zugunsten eines immer wieder ihn selbst auch verblüffenden, unmittelbar beteiligenden Kunsterlebens, das aber auch nicht ohne Disziplin und Konzentration zu erreichen war. Cage interessierte bei aller Hervorhebung der Akzeptanz des Gegebenen gegen alle Kontrollsucht die empfangsbereite aktive Zeugenschaft oder, mit den Worten von René Char, die „Jungfräulichkeit der Tat, auch der wiederholten“¹⁵ sowie die partiell, also innerhalb bestimmter Parameter ad hoc zu leistender Improvisation geforderte „geistige Beweglichkeit“¹⁶, die offen im Fluss eines vielschichtigen Geschehens mit wachen Sinnen mitgehende Aufnahmefähigkeit und Eigenverantwortung seiner Zeitgenossen. „Unter ‚Handlung‘ verstehe ich in der Tat, einen Schöpfungsakt oder unsere Hingabe an etwas. Diese Hingabe ermöglicht es, etwas anderes als uns wahrzunehmen, [...] weil man durch das, was man tut, in der Lage ist, die Dinge so zu sehen“¹⁷, wie sie wirklich sind. Diese selbständig an der Realisierung tätige Mitverantwortung gilt für die Interpreten der Werke von Cage wie für sein Publikum. Cage provozierte ein mit allen Sinnen gefordertes, waches Gegenüber, heute spricht man daher von kooperativ beteiligten „Prosumenten“. Dass subtile Störmanöver beziehungsweise auch für zufällige Zwischenereignisse offene Strukturen unsere Wahrnehmung immer wieder für unverhoffte Potentiale zu schärfen vermögen, ist bereits eingangs angeklungen.

9—Ebd., S. 28.

10—Jene seit 1950 angewandte Methode nach dem chinesischen Buch der Wandlungen *I Ging*, bei der das Würfeln – durchaus vergleichbar dem ästhetischen Zufallsprinzip der Dadaisten und Surrealisten, aber im Unterschied zu diesen doch durch das *I Ging* anonymisiert und systematisiert – eine zentrale Rolle spielt.

11—Horst Bredekamp, *Die Fenster der Monade. Gottfried Wilhelm Leibniz’ Theater der Natur und Kunst*, Berlin 2004; ders. mit Wolfgang Schäffner, Vorwort in der Dokumentation der Ausstellung „+ ultra. gestaltung schafft wissen“ und ihrer partizipativen Vermittlungsformate vom Exzellenzcluster „Bild Wissen Gestaltung. Ein interdisziplinäres Labor“ der Humboldt-Universität zu Berlin im Martin-Gropius-Bau (30.9.2016–8.1.2017), Münster 2017 (S. 9–10), und dabei das Prinzip „Konstellation statt Hierarchie“; siehe Nikola Doll, „Gestaltung und Wissen“ (S. 15) oder „Natur + Kultur“ (S. 23), Frauke Stuhl, „Spiel, Dialog und Theater – Publikumsorientierte Vermittlungsformate in der Ausstellung“ (S. 47–50) und „game (+ultra) – Ein Spiel durch die Ausstellung“ (S. 20, 51–64). – Vgl. Hans Wolfgang Nickel, Christian Schneegass (Hg.): *Symposion Spieltheorie*, LAG-Materialien, Bd. 33/34, Institut für Spiel und Theaterpädagogik, Akademie der Künste, Berlin 1998.

12—Kostelanetz 1989, s. Anm. 2, S. 85.

13—Ebd., S. 80.

14—Ebd.

15—John Cage, *Für die Vögel: Gespräche mit Daniel Charles*, Berlin 1984, S. 46.

16—Kostelanetz 1989, s. Anm. 2, S. 177.

17—Ebd., S. 53.

In der „Sammlung extremer Unterschiede“, die zur „Erfahrung mit derartig vielen Variationen [führt], dass die Dimension der Ähnlichkeit verschwindet“, versucht der Allroundkünstler Cage, wie er sagt, „mit unserem Ego zu brechen. Dann wird es eine endlose Wiedergeburt geben. Und es wird nicht mehr die geringste Langeweile aufkommen! [...] Alles ändert sich.“¹⁸ Cage erklärte immer wieder, die Dinge auf sich zukommen zu lassen, ohne etwas zu forcieren oder zu kontrollieren. Ihn interessierte ein nicht personengebundenes Geschehen, sein eigenes Kunstschaffen daher weniger als vielmehr das bewusst in situ wahrgenommene, stets mögliche Ereignis im Unerwarteten wie Unscheinbaren, eine prinzipiell fragende, aufgeschlossene Bereitschaft und spontane Fähigkeit zu momentanen Beziehungen mit inneren und äußeren Welten, die umsichtig aufhorchen lassen, um bis dahin nie Gehörtes, ungeahnte Qualitäten, überraschend bedeutende Hinweise und Begegnungen nüchtern in (radikal) unerhörter Absichtslosigkeit vor aller bewertenden Auslegung plötzlich neu zu entdecken. „To open ears – to open eyes“, das war Cages Credo als Musiker wie bildender Künstler, vice versa auch im Sinne der von ihm propagierten, alles gleichberechtigt aufeinander beziehenden Synästhesie, die bis heute noch so manchen Mitmenschen irritierende Empfehlung, mit den Augen zu hören und den Ohren zu sehen. Cage parodierte und erweiterte den Musikbegriff und klassische Aufführungspraxen im Pianissimo, das heißt mit einem Piano-Solo der angeblich völligen Stille, sein berühmtes, nach eigener Auskunft „bestes“ oder zumindest „liebstes“¹⁹ Stück: 4'33', 1952 in Woodstock, NY, uraufgeführt. Es entstand als Echo auf Robert Rauschenbergs monochrome *White Paintings*. Die Dauer des Konzerts ist frei wählbar und bestimmt der regungslos vor dem Flügel sitzende Interpret nur durch das Auf- und Zuklappen des Deckels über der Klaviatur. In der Uraufführung hatte David Tudor die drei Sätze zuvor ausgewürfelt und war zur namensgebenden Gesamtlänge gelangt. Dadurch wurde die gesamte Aufmerksamkeit umgelenkt auf die nun zwischendrin wahrnehmbaren Zufallsgeräusche der unmittelbaren Umgebung. Cage hat dadurch das sonst Ausgeblendete und Verpönte, die Unart des Konzerte üblicherweise störenden Hustens oder Räusperns im Publikum, das Knarren der Sitze oder Stühle, jetzt erst registrierte Nebengeräusche von Lüftungsanlagen, Bühnentechnik etc., aber auch Abseitiges, wie den von draußen hereindringenden Lärm, konzertwürdig selbst zu Gehör gebracht. Den typischen Sound vom Straßenverkehr, den bereits George Gershwin in *An American in Paris* (1928) mit Soundeffekten orchestral vertonte, liebte John Cage im O-Ton übrigens ganz besonders aufgrund der akustischen und rhythmischen Vielfalt, unvermittelt an- und abschwellender Volumina oder plötzlich aufheulender Notfallsirenen und Autohupen. Sein „präpariertes Klavier“ entstand 1938 während seiner Lehrtätigkeit am legendären Black Mountain College in Ermangelung von mehreren Schlagzeugen. Allan Kaprow nannte es 1958 „das erste Happening vor den Happenings“²⁰. Der „gefundene Klang“ wurde quasi als instrumentell manipuliertes, konzertantes Readymade aufgeführt, in dem Cage dem Pianisten Gegenstände – wie Zeitungen, Aschenbecher, Schrauben, Nägel, Radiergummi, Bleistifte und beliebig anderes Material, gelegentlich auch tote Fische und, wie er selbst behauptet, „sogar Schnee!“ – zwischen die Saiten klemmte. Dadurch wurde die klassisch zu erwartende typische Qualität des Klaviers störend verändert, umgelenkt und akustisch verfremdet, quasi zu einer „gegenständlichen“ Musik von mitunter aber doch unerwartet sphärischem Klangcharakter – wie 2011 zu erfahren war bei der Wiedereröffnung der Akademie der Künste am Hanseatenweg nach Teilsanierung / Rekonstruktion des Urzustands von 1960. Es gerät hierdurch zugleich eine andere Form der Wertschätzung ins Bewusstsein, die einer stark vom Zen-Buddhismus geprägten Lebensphilosophie entspricht: die ständige Achtsamkeit allem gegenüber, was in und um einen herum geschieht, alle sogenannten „Störungen“ inbegriffen. Diese wertfrei und zugleich diskret geübte Aufgeschlossenheit allem Geschehen gegenüber zeigt sich anstelle populärer Harmonie-, Ordnungs- und Kontrollsucht als liberal nachgiebige, geduldig abwartende und zugleich reflektiert reservierte Praxis, vor allem als radikal offene Kunst der Gelassenheit. Sie war bestimmend für das gesamte Wirken von John Cage in Leben und Werk und wird deutlich in seinem Bekenntnis: „I welcome whatever happens next.“²¹

18 — Cage 1984, s. Anm. 13, S. 47.

19 — Kostelanetz 1989, s. Anm. 2, S. 62.

20 — John Cage, *Kunst als Grenzbeschreibung, John Cage und die Moderne*, Ausst.-Kat. Neue Pinakothek München, 1991, hg. von Ulrich Bischoff, München 1991, S. 47.

21 — Titel der „Gedanken zum 100. Geburtstag eines einflussreichen Grenzüberschreiters“ von Wulf Herzogenrath in: *a YEAR FROM MONDAY / 365 TAGE cage – cage cunningham xenakis 6. september bis 27. november 2011*, Magazin für das gleichnamige Jahresprogramm der Akademie der Künste, Berlin, an deren Konzeption auch Christian Schneegass beteiligt war, Berlin 2011, S. 4.

John Cages entspannt furchtlose Haltung allem Unwägbareren gegenüber sowie der ungewöhnlich produktiv gelassene wie vorurteilsfreie, spontan-kreative Umgang mit allem Unbill, möglicherweise auch „fremd“ erscheinender Willkür des Lebens, offenbart ein unerschütterliches Grund- und Selbstvertrauen, das über die Akzeptanz des nur Verstandenen hinausgeht ins potentiell Mögliche und Ungeahnte – eine souveräne Art, die Kunst des Lebens und somit die Form der Verwirklichung eines Traums der Moderne zu gestalten. „Was in diesem Jahrhundert passiert ist, ob es akzeptiert wird oder nicht“, besteht nach Cages Auffassung darin, „dass die Kluft zwischen Kunst und Leben immer kleiner wird.“²²

John Cage entwickelte seine Partituren nach dem *I Ging*, dem ältesten der klassischen chinesischen Texte mit Handlungsanweisungen und Verhaltensratschlägen für alle Lebenssituationen, auf der Basis von Zufallsoperationen mit extremen Freiräumen für Interpreten und Publikum. War es anfangs noch das „Buch der Wandlungen“ selbst, was er für seine sogenannte nicht intentionale Musik befragte, so half ihm später der Algorithmus des Computers, in den er das *I Ging* überführt hatte. Übrigens kannte Gottfried Wilhelm Leibniz, Ur-Vater des Computers und der Kybernetik aufgrund der von ihm entwickelten Dyadik, das *I Ging* bereits in einer Teilübersetzung von Richard Couplet SJ (*Confucius Sinarum philosophus*) von 1687, schätzte es sehr und glaubte fälschlicherweise seine Erfindung des binären Codes darin vorweggegriffen zu erkennen.

In seinem Orchesterstück *Atlas Eclipticalis* von 1961 (1964 im Lincoln Center von den New Yorker Philharmonikern, im Jahr 2000 im Berliner Künstlerhaus Bethanien wiederaufgeführt) übersetzte Cage die Konstellation von Planeten, Sternbilder von Himmelskarten, in Töne. Deren jeweilige Dauer bestimmte er kompositorisch wieder mit Hilfe des chinesischen „Buchs der Wandlungen“. Die Lautstärke ist proportional zur Größe oder der Helligkeit der Sterne festgelegt. Die Musiker spielen nach Stoppuhren.

Cage erhoffte sich von seinem eher unpersönlich diskreten, radikal unhierarchischen Kunstwirken, mehr Freiheit geben zu können – in prinzipieller Gleichberechtigung aller synergetisch beteiligten Elemente, Ideen- und Sprachebenen – und Anregungen zu wechselseitig mehr Respekt, wenn er sagt: „Ich möchte mit meiner Musik den Leuten ein Beispiel geben, wie man miteinander arbeiten kann, ohne dass einer dem anderen sagt, was er tun soll.“²³

Künstlerische Verfahren und zum Teil adaptierte wissenschaftliche Strategien, wie die hier exemplarisch von Cage empfohlenen, sind auch so etwas wie ästhetische Untersuchungen, experimentelle Forschung, im übertragenen Sinne auch zu verstehen als eine Art „Entwicklungshilfe“ für zukunfts-fähig anders zu gestaltende Praktiken im Sinne einer „Kultur des Mit-ein-anders“, die sich vermehrt dem Menschen in seiner Verantwortung der belebten wie unbelebten Umwelt gegenüber widmen (s. hier S. 92 Anm. 5).

Der „Salon Kunst + Wissenschaft“ war eine Kooperation mit vier Veranstaltungen in den Jahren 2009 bis 2011 der beiden entsprechenden, seit der Epoche der Aufklärung bestehenden Berliner Akademien. 1696 wurde die Akademie der Künste gegründet und 1700 die Königlich-Preußische Akademie der Wissenschaften mit Gottfried Wilhelm Leibniz (ihr 1. Präsident), der beide Institutionen ursprünglich als eine „deutsche Societät“ beider Disziplinen unter einem Dach im Sinne einer Gelehrten-gesellschaft sah. Diese Reihe komprimierter Gespräche und Veranstaltungen suchte mit transdisziplinär in Dialog gebrachten Vorträgen genau diesem Verhältnis von Kunst und Wissenschaft aktuell nachzugehen und dabei auch Fragen sich ergänzenden oder differenzierenden Aufeinanderzugehens von Neuem zu klären (s. S. 99 Anm. 1).

Dazu passt abschließend folgendes Cage-Zitat, auch als leitendes Motto unserer Arbeit als JUNGE AKADEMIE, dem internationalen Stipendiatenprogramm aller Kunst-Sektionen der Akademie der Künste, Berlin: Selbstironisch mit seinem Namen spielend formulierte Cage auf die Bitte, einmal seine Persönlichkeit wie in einer „Nusschale“ zusammenfassend zu beschreiben, folgende, ihn stets leitende Empfehlung in prägnanter Weise: „In welchem Käfig/Cage man sich auch befindet – man soll ihn verlassen.“²⁴

22 — Kostelanetz 1989, s. Anm. 2, S. 161.

23 — Zit. nach: *Der Spiegel*, 6/1968, S. 122.

24 — Kostelanetz 1989, s. Anm. 2, S. 217.



1–3 HGK/FHNW, Freilager Platz 1, Basel-Münchenstein-Areal: Ateliergebäude nach Nordwest (1), N/W-Hochhaus von Morger & Dettli, daneben Wohn- und Büro-Anlage der Bjarke Ingels Group nach Südost (2), Campus der Künste, Helsinki-Turm/Firmenarchiv von Herzog & de Meuron, davor Atelier Mondial und das HeK/Haus für elektronische Künste nach Westen (3)

4–6 Ansichten der HGK aus den Merian Gärten mit der Villa von 1711, seit 1824 Sommersitz von Christoph Merian und Frau, benachbart von ProSpecieRara (Stiftung für kulturhistorische und genetische Vielfalt von Pflanzen und Tieren) – Merian Gärten, Vorder Brüglingen 5, Basel



CoCreate¹: Security – Liability – Freedom

Beobachter in beratender Funktion, 18.–23. September

CoCreate-Projekt-Woche „Security – Liability – Freedom“ im Kontext von „Poetry of the Real“, Auftakt zum Wintersemester 2017, Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) / FHNW, Basel

„Ziel der CoCreate-Woche ist es, sich hochschulübergreifend und transdisziplinär einem gemeinsamen Thema von übergeordneter Relevanz zuzuwenden. Dabei sollen transdisziplinäre Arbeitsweisen gemeinsam erprobt sowie gegenseitiges Vertrauen gestärkt werden.“ (Programmtext)

Zusammenfassender Bericht des Beobachters bei der Abschlusspräsentation aller Kursergebnisse der CoCreate-Woche, Christian Schneegass, vorgetragen am 22. September 2017 in der Aula der HGK, Basel:

Zunächst möchte ich mich vor allem bei Nicolai van der Meulen, dem Leiter der CoCreate-Woche und Co-Leiter vom Institut Ästhetische Praxis und Theorie | IAeP an der HGK/FHNW, herzlich bedanken für die freundliche Einladung, als Beobachter von außen an dieser Projekt-Woche teilnehmen und an den Diskussionen mitwirken zu können.

Als Leiter der JUNGEN AKADEMIE der Akademie der Künste, Berlin, habe ich mit der Präsidentin dieser Hochschule, Kirsten Langkilde, mit der ich 2010 in Berlin schon erfolgreich zusammengearbeitet² habe, seit ziemlich genau einem Jahr gemeinsam ein Austausch-Stipendienprogramm zwischen unseren Institutionen entwickelt und darüber hinaus projektbezogene Kooperationen vereinbart – im europäischen wie generell internationalen Kontext und im Hinblick auf anstehende gesamtgesellschaftlich zu gestaltende Transformationsprozesse.

Besonders sei aber den Lehrenden sowie den Studierenden verschiedener CoCreate-Kurse gedankt für ihr Vertrauen, dass ich unvermittelt Einblick nehmen durfte in ihre Arbeitsprozesse, in lebhaft geführte Debatten bei der Umsetzung und zur weiteren Vermittlung im Hinblick auf die Abschlusspräsentation heute. Viel habe ich dabei erfahren, aber auch gelernt: zum Beispiel wie viele gute Ideen, praktische Vorschläge, persönliches Engagement und Eigeninitiative für innovative oder gar visionäre Projekte von den Studierenden selbst ausgehen, wenn ihnen dies zugetraut und ausreichend Zeit, Raum und Gelegenheit gegeben wird, um ihre originären Impulse zu setzen. Das kann, wie zu erleben war, gut gelingen auf der Basis partnerschaftlicher Unterstützung der Entscheider beziehungsweise auch Lehrenden.

1—Zu den Kreativbündnissen vgl. S. 10 Anm. 2, S. 92 Anm. 5.

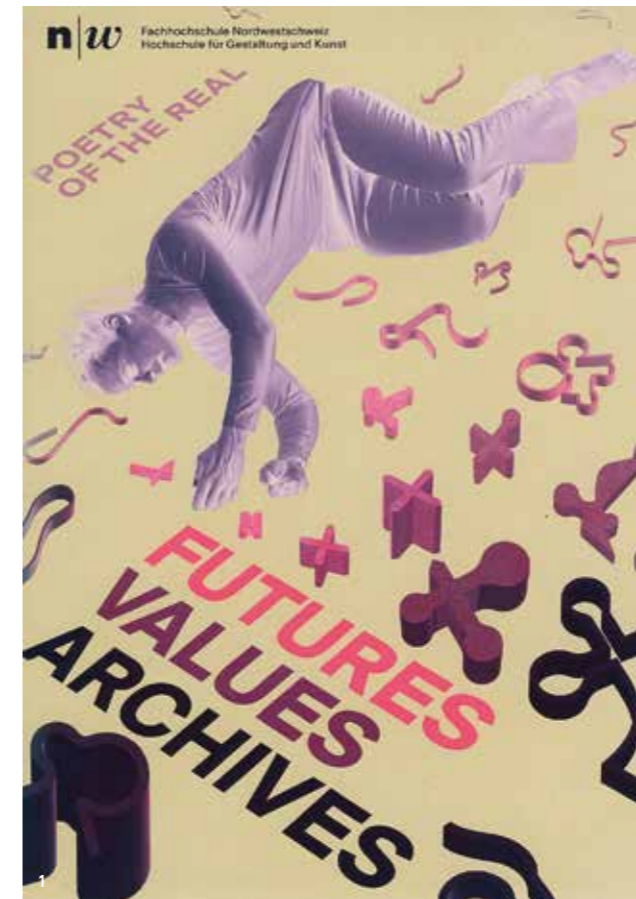
2—Im Rahmen des Festivals FFF_K (FeldForschungsFestival_Kultur) 2010; s. hier S. 10 Anm. 2.

Dreizehn Kurse von CoCreate waren in nur fünf Tagen kaum vollständig wahrzunehmen oder gar eingehender zu beobachten, zumal sich laufend angekündigte Raumangaben stillschweigend ad hoc veränderten, um situativ die jeweiligen Arbeitsabläufe optimal zu unterstützen. So entschied ich mich für eine exemplarische Auswahl von vier thematisch eher zueinander passenden Kursen, wovon ich zwei mehrfach besuchte und intensiver begleitete. Diese waren:

- „Hochsicherheitstrakt Hochschule“ – Viola Diehl, Visuelle Kommunikation
- „Celebrating Authority“ – Julia Büsch und Bernhard Schweizer, Innenarchitektur und Szenographie
- „Was wollen Studierende wirklich?“ – Jörg Wiesel und Nicolaj van der Meulen, Ästhetische Praxis und Theorie
- „Kollektivität und Inklusivität“ – Theresa Schütz, Geförderte der ersten Vergabe des Berlin-Basel-Stipendiums 2017 (Akademie der Künste und Hochschule für Gestaltung und Kunst) als ehemalige Berlin-Stipendiatin

Im Verlauf der Woche zeigte sich dann, dass es weniger sinnvoll ist, in meinen Beobachtungen auf die Kurse inhaltlich einzugehen, da dies die Abschlusspräsentation der einzelnen Gruppen viel besser leistet, wie wir zum Teil ja schon heute Vormittag erleben konnten. Welche Beobachtungen allgemeiner Art bleiben dann? Zumal die Kurse methodisch recht unterschiedlich vorgegangen sind.

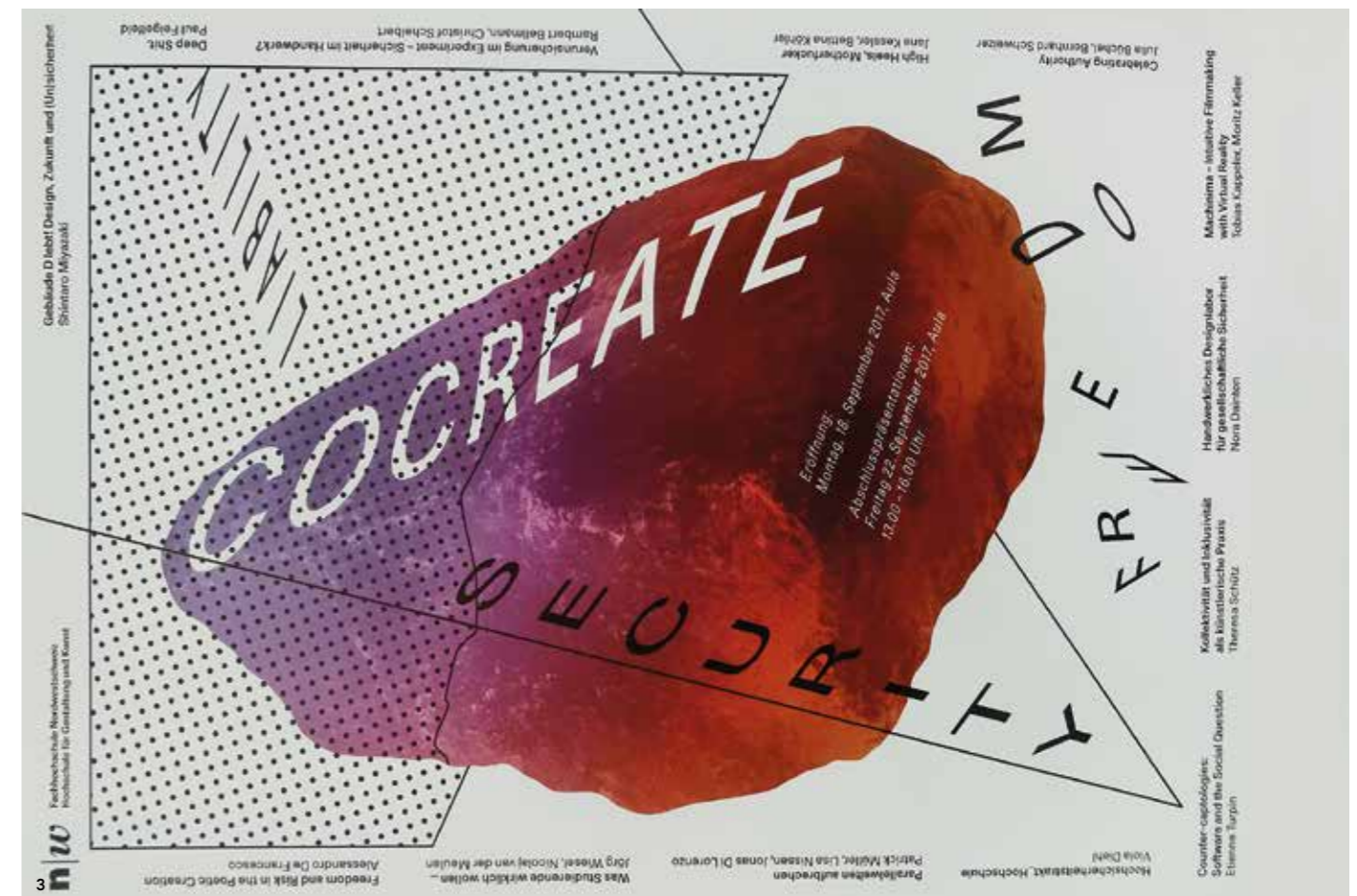
Unsere Leistungsgesellschaft spiegelt sich in dichten Anforderungen an die Studierenden in den Curricula der Hochschulen. Für die Auszubildenden entsteht dadurch oft das Gefühl des Getriebens- und auch Gefangenseins durch vielfältige Leistungsnachweise, den Abgabedruck und vermehrte Nacharbeit. Es bleibt ihnen daher viel zu wenig Zeit und Raum für Alternativen, sich selbst auszutesten, in unterschiedlichen Kontexten des Lehrangebots spielerisch, experimentell und ernsthaft forschend zu erproben und vielfältig anders zu erfahren für eine breiter angelegte Fundierung ihrer jeweils einzigartigen Talente und spezifischen Begabungen. Dies gilt nicht nur im Hinblick auf perspektivische Berufsbefähigung, sondern allgemein als optimal Ausgebildete und Geförderte, je nach ihrer unverwechselbar eigenen Begabung und Persönlichkeit. Die Weltlage benötigt überall solche nachwachsenden Kräfte mit vorbildlich bereichernder Ausstrahlung, überzeugende Talente, junge Zeitgenossen, die mit Originalität und Eigenwillen attraktiv in die Gesellschaft hineinwirken. Denen vor allem ganz andere Lösungen für die brisanten Herausforderungen der Gegenwart in verantwortlicher Qualität auch gewissenhaft zugetraut werden können. Das schafft wahrhaft die Basis für das Thema „Security – Liability – Freedom“ und provoziert hoffentlich zukunftsbehaftete andere Antworten als jene restaurativ unbewussten wie (selbst-) zerstörerischen Routinereflexe, die sich die Weltgemeinschaft und transnationale Politik immer weniger leisten können. Der programmatische Semesterauftakt CoCreate bietet daher ein essentiell wichtiges Gegengewicht und beste Gelegenheiten für die internationalen Studierenden!



- 1 Plakat zum internationalen Symposium der HGK/FHNW, Basel 14.–15. Juni 2017
- 2 Sektion Values: Art and Knowledge Vortrag: Christian Schneegass, „Störungen – John Cage / Kunst und Wissenschaft“
- 3 Plakat zur Projekt-Woche CoCreate mit Hinweis auf die erste Berlin-Basel-Stipendiatin Theresa Schütz und ihren angebotenen Kurs „Kollektivität und Inklusivität als künstlerische Praxis“

S. 108

- 1–4 Vorbereitung im HKS-Hochhaus, Aula und Mediathek mit Blick auf die Merian Gärten im Osten
- 5–8 Exkursionen zu den Merian Gärten, performativ-gedankliche Überbrückungen der durch Schienen- und Autoverkehr getrennten Bereiche voller Kooperationspotentiale





Zur Möglichkeit einer Brücke

Bericht über den CoCreate-Kurs zum Auftakt des Berlin-Basel-Austauschstipendiums, 18.–22. September
Theresa Schütz

In der CoCreate widmen sich Gäste aus Kunst, Wissenschaft und Praxis mit Lehrenden und Studierenden der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel für eine Woche gemeinsam einem Thema von übergeordneter Relevanz und suchen transdisziplinär und experimentell nach künstlerischen Auseinandersetzungen. Die CoCreate 2017 beschäftigte sich mit „Security – Liability – Freedom“. In Kursen behandelten wir vor dem Hintergrund international thematisierter Unsicherheitsfaktoren – Krieg, Terror, Polizeigewalt, soziale Sicherheit, Naturkatastrophen, Verkehr –, inwieweit künstlerische Praktiken Alternativen zu Angstpolitik und Überwachungstechnologien bieten können, wie wir das Streben nach Sicherheitskultur, das paradoxe Sicherheitsversprechen von Datenschutz durch absolute Transparenz anders und neu denken wollen.

Im Rahmen meines Berlin-Basel-Austauschstipendiums (zwischen der JUNGEN AKADEMIE, Akademie der Künste, Berlin, und der Hochschule für Gestaltung und Kunst, Basel, 2017) hatte ich zur CoCreate Gelegenheit, meine sozialen Fragen nach künstlerischem Handeln im öffentlichen Raum mit einem interdisziplinären Studierendenteam zu teilen. Mein Kurs diskutierte vor dem Hintergrund der Sicherheitskultur die Wechselwirkungen von Kollektivität und Inklusivität als ästhetische Praxis und alternative Strategie gegenüber individuellem Freiheitsdrang. Dabei galt es praktisch und unmittelbar vor Ort zu elaborieren, inwiefern sich der Campus der Künste selbst als sicherer Ort gestaltet und als solcher aneignen lässt, sodass sich soziale Beziehungen entfalten können.

Denn das soziale Miteinander verlangt nicht zwingend Transparenz von Innen und Außen, Überwachungstechnologien oder ein sicheres Passwort zur Herstellung von Sicherheit. Öffentlicher Raum ist ein soziales Produkt und daher immer auch eine Frage der Grenzziehung. Das Unterscheiden und Vermitteln von privaten und öffentlichen Räumen braucht aber mehr als gute Gestaltung, präzise definierte Ein- und Ausschlüsse oder Schwellen-Architektur. Auch Vertrauen kann ein Schlüssel zu innerer Sicherheit werden. Was bedingt und wie konstituieren sich Räume, in denen Vertrauensbildung stattfindet und Konflikte ausgetragen werden können? Was bedeutet das für den Campus der Künste?

„Der Campus der Künste ist unser Bezugsraum, aber auch ein Fluchtpunkt gegenüber anderen Orten in Basel, ein Raum, wo freies künstlerisches Arbeiten möglich ist, ein Labor, wie ...“, führte ein Studierender aus und eine andere Studierende ergänzte spontan den Satz, „... ein geschlossenes System, in das wir eingeschlossen, die Umgebung ausgeschlossen, und in dem wir permanent ausgestellt sind.“ Vom Campus der Künste ausgehend sollte räumlich erkundet werden, wie sich

Sicherheitsgewährleistung und Freiheitsdrang miteinander besser in Einklang bringen lassen. Ein Ausgangspunkt führte die Studierenden in der Auseinandersetzung und Reflexion ihrer eigenen Schutzbedürfnisse und -räume zur Interpretation des Hochschulcampus als goldenem Käfig und Elfenbeinturm, und, nach Verlassen ihrer Komfortzone, weiter in das spekulative Untersuchen der Möglichkeit einer Brücke zwischen dem Campus der Künste und den benachbarten Merian Gärten.

Die Merian Gärten sind Teil der größten als Naherholungszone genutzten Grünfläche bei Basel. Der dort gelegene botanische Garten mit englischem Landschaftspark befindet sich in direkter Nachbarschaft zum Campus der Künste auf dem Dreispitz, einem ehemaligen Zollfreilager, heute ein Stadterweiterungsgebiet und Standort von Dienstleistungsbetrieben, eingebettet in eine durch Verkehrsinfrastrukturen zerklüftete Stadtlandschaft.

Fünf Tage hatten wir Zeit, uns im schon etwas kühlen September entweder ganz neu auf einen unbekanntem Ort einzulassen, oder auch die vertraute Umgebung mit anderen Augen sehen und Wahrnehmungen drehen zu lernen. Die Möglichkeit einer Brücke erfordert, sich über Gewohntes und Vertrautes hinaus ins Unbekannte aufzumachen, die eigene Komfortzone zu verlassen. Zur Fasnacht steht Basel 72 Stunden Kopf, für unsere gedankliche Turnübung waren 24 Stunden im Kurs eingeräumt. Das führte zu Momenten, in denen wir uns kollektiv und kontinuierlich persönlichen Grenzerfahrungen widmen wollten. Die Selbstkonfrontation suchten wir in Form einer inneren Reise anzutreten, die wir als tatsächliche Reise vom Campus in die Merian Gärten begingen. In der Früh packten wir einen Gedankenkoffer mit Fragen und Inhalten, die uns den unterbewussten Impetus oder die treibenden Motive geben sollten, um aus dem Fenster des Hochschulgebäudes blickend einen Sehnsuchtsort zu projizieren oder eine Gegenwelt vor dem grünen Horizont zu entwerfen.

So machten wir über den Mittag den Weg ins Umfeld des Campus, ein Industriegebiet in Transformation, an der Grenze von Basel-Stadt und Basel-Landschaft. Über stark befahrene Straßen und Gleise suchten wir Übergänge in die grüne Fülle der benachbarten Merian Gärten. Wir dokumentierten und sammelten auf individuellen Streifzügen Bezüge und Assoziationen zur Möglichkeit einer Brücke zu den Gärten. Es waren innere Motive, die wir in der äußeren Landschaft wiederfanden, fotografierten und mit Standortkoordinaten verlinkt über eine Social-Media-App über unsere Smartphones teilten. Das kollektive Dérive wurde von einer Studierenden später zu einer virtuellen Bilderreise verbunden und über den Internetlink https://www.instagram.com/co_n_action/ zugänglich gemacht.

Am Abend verabredeten wir uns zum Lagerfeuer am Campus der Künste, um diese Eindrücke auszutauschen, saßen dann dort gemeinsam um die warme Mitte bis Mitternacht, aßen, tranken, erzählten, bis wir nach einer ungewöhnlich archaischen Atmosphäre auf dem sonst so cleanen Platz feststellen mussten,

dass es bis zum Morgenlicht noch einige Stunden zu überbrücken gab, die die eigenen körperlichen Grenzen durchaus spürbar machten. Der ambivalenten Stimmung gab ein Studierender ein kreatives Ventil. Aus dem Gesprächsteppich gemeinsamer Erlebnisse entwarf er ein florales Ornament, welches er mit einer gelaserten Kartonschablone zum Muster aus orangen und blauen Kacheln vervielfältigte und mit Sprühkreide auf den Asphaltboden applizierte. Das Feld markierte am Eingang zum Hochschulgebäude den Übergang in einen anderen Raum, symbolisierte eine Gedankenbrücke in die Gärten, gleichzeitig wurde über einen gesprayten Internetlink in Ornamentform (QR-Code) der Eintritt in die virtuelle Bilderreise „Co_n_Action“ öffentlich.

Erst am nächsten Morgen fanden wir uns zum Frühstückspicknick in den Merian Gärten als temporäre Gemeinschaft wieder zusammen, die sich mit den Grenzerfahrungen, die einem die physische und sozial konstruierte Welt doch eigentlich immer stellt, seltsam bewusst vertraut gemacht hat. Wir reflektierten dies auch in Hinblick auf die im Rahmen der CoCreate anstehende geforderte Abschlusspräsentation.

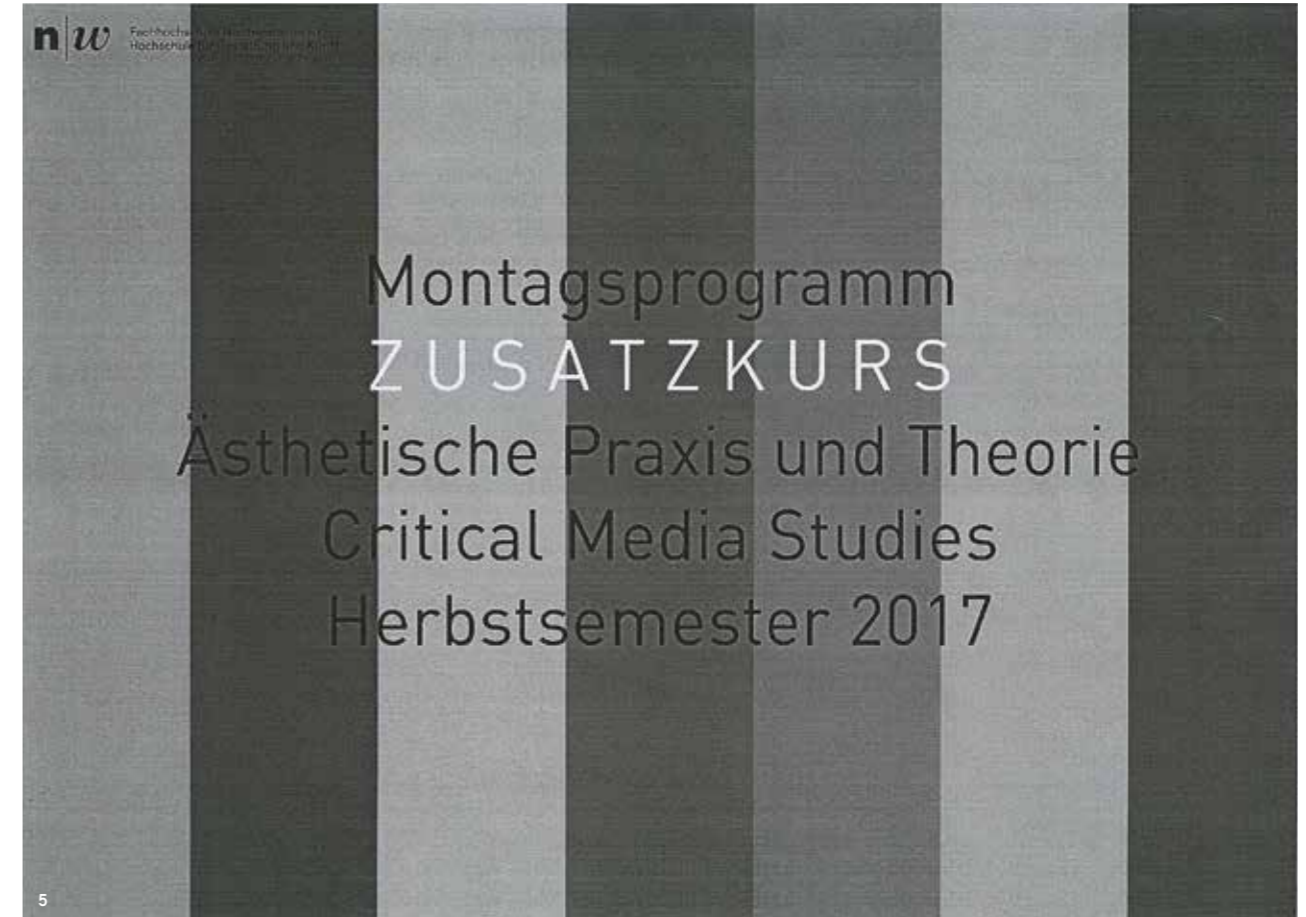
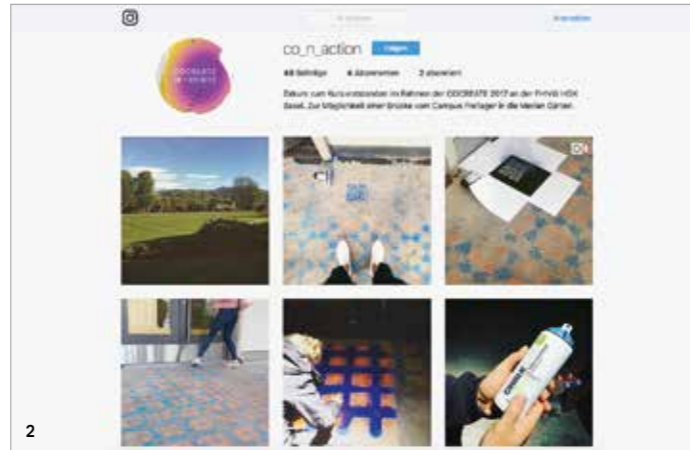
Sicherheit bedeutet immer auch eine graduelle Einschränkung der individuellen Freiheit. Wie viel Schutz brauchen wir? Wie viel Sicherheit – wie viel Freiheit – wie viel Risiko wollen wir? Und auf wessen Kosten? Das Hinterfragen der eigenen Schutzbedürftigkeit, die Komfortzone und den Campus zu verlassen, führte auch dazu, dass wir uns nicht auf feste Standpunkte zurückziehen konnten, sondern unsere Grenzen und Bedürfnisse artikulieren und neu verhandeln mussten: Welche Bedeutung spielen für uns Kollektivität, Inklusivität und ästhetisches Handeln? Und lässt sich künstlerisches Handeln nicht auch als eine Suche nach Unsicherheit unter sicheren Rahmenbedingungen beschreiben? Die Methode der Situationistischen Internationale des sinnbefreiten Umherschweifens, das Dérive, spielt bewusst mit dem Risiko, sucht Freiheit in der Verwirrung des eigenen Orientierungssinns, will die Verirrung des Sinns für das Eigene und das Andere im Raum erfahren, lässt sich auf eine berauschende Wahrnehmung ein und erschafft so Situationen, in denen das Gewohnte anders erscheint und sich als das Neue entfalten kann. Während unserer Diskussion in den Merian Gärten startete am Campus der Künste der Hochschulalltag und die markierte Kreidefläche an der Schwelle in das Hochschulgebäude verzeichnete erste Übertritte in die Gärten. Doch nicht die Brücke von A nach B wurde gedacht und gewünscht, sondern die Möglichkeit zur Brücke, die den Fluss der Menschen vielerorts versammelt und verbindet. Denn Grenzen sind immer als Grenzziehungen, also zeitlich auch als fließende Übergänge erfahrbar. Materiell wie immateriell ist das Dazwischen, die Schwelle, außerhalb und innerhalb uns selbst zu finden. Dieses Wahrnehmungsfeld wollten wir weiter öffnen.

Nicht jeder Lernprozess lässt sich immer nahtlos in ein Produkt überführen. Die kollektive Erfahrung von Kollektivität und Inklusivität als künstlerischem

Wahrnehmungs- und Handlungsraum sollte dennoch mit einem kleinen Film zur Möglichkeit einer Brücke präsentiert werden. Dabei sollte der Film nicht nur davon erzählen, sondern dazu anstoßen, selbst die Erfahrung zu suchen, sollte dafür die Zugänge die Merian Gärten konkret aufzeigen und auch die bestehenden Grenzen im Kopf ein Stück verschieben.

Das Kurzvideo ist eine doppelerspektivische Hand-Kamera-Fahrt zweier Studierender, die am Campus der Künste mit dem Fahrrad starteten, um sich über zwei verschiedene Wege schließlich in den Merian Gärten zu begegnen. Das Video präsentierten die Studierenden gleichzeitig und ergänzend zu einem vorgetragenen Manifest, einem offenen Brief, der die Möglichkeit einer Brücke in die Gärten suchte, entwarf und wünschte, wie auch dazu einlud, sich einer studentisch frei bestimmten und selbstorganisierten Lehrveranstaltung (s. S. 113) dazu anzuschließen.

- 1 Dérive zu Übergängen vom Campus der Künste in die Merian Gärten
- 2 Instagram-Eintrag „Co_n_Action“: www.instagram.com/co_n_action/
- 3-4 Kurzfilm-Stills zur „Möglichkeit einer Brücke“ von zwei zeitgleich startenden Radfahrern mit I-Phone-Kameras



Ästhetische Praxis Critical Media Studies

Ästhetische Praxis und Theorie

Critical Media Studies

Zusatzkurs

Anmeldung ts@hidden-institute.org

Leistungsbewertung
Testat

Vorkenntnisse
keine

Studiensemester
1. / 3. / 5. Semester

Veranstaltungsart
Wahlpflicht

Werkload
30 Std. Kontaktunterricht
30 Std. Selbststudium

Unterrichtssprache
Deutsch

ETCS
2.0

Tag
25.9./ 2.10./ 23.10./ 6.11./ 20.11./ 4.12.2017
Abschlusspräsentation
18.12.2017

Rhythmus
14-tägig

Zeit
9.15 - 12.45

Ort
wird noch genannt

Zusatzkurs - Exkurs zum Kurs
Lust, deinen eigenen Montags-Kurs zu gestalten?

Leitidee/Inhalt
Kennst du das Umfeld der Schule? Die Merian-Gärten schon mal besucht? Schon mal 'ne schwarze Tomate gesehen?

Die CoCreate-Woche hat uns dazu inspiriert, unsere Umgebung grundsätzlich wahrzunehmen, Brücken zu schlagen und Ideen im Freien wachsen zu lassen. Ein Austausch mit den Merian Gärten schwebt uns vor. Den ersten Schritt haben wir bereits gewagt und einen offenen Brief mit unseren Visionen an alle Beteiligten versendet.

Wissensaustausch auf allen Ebenen: zwischen Studenten und unserer Umgebung – nicht nur als Ort, sondern auch als Wissens- und Inspirationsquelle.

Wir sind ein bunter Haufen, der sich aus der CoCreate-Woche für eine gemeinsame Vision zusammengefunden hat. Wir Studierenden sind der Meinung, dass auch wir in der Lage sind, einen Kurs zu erschaffen und durchzuziehen. Wir haben Lust, etwas Eigenes zu bewegen – nur fehlt uns die Zeit dazu. Also stellen wir einen Kurs zu Verfügung, welcher uns die Möglichkeit bietet, einen Kurs zu planen und anzubieten um die vielen Visionen weiterzudenken, zu verfeinern und in die Realität umzusetzen.

Bist du dabei?

Dozierende
Die Studierenden des CoCreate-Kurses #10 und die Merian Gärten

Mentorat
Theresa Schütz im Rahmen des Austauschstipendiums Berlin Basel

Organisation
Studentisch organisiertes Programm in Kooperation mit den Merian Gärten

Kompetenzen
-Die Studierenden lernen, wie sich Hochschulbildung mit Alltagspraxis in Beziehung setzt
-Sie lernen selbstständig Projekte zu entwickeln
-Inler- wie transdisziplinär zusammen zu arbeiten

Literatur
-Henri Lefebvre, The Production of Space, Blackwell Oxford 1991
-Florian Haydn, Robert Temel (Hrsg.), Temporärer Räume. Konzepte zur Stadtnutzung, Birkhäuser Basel 2006
-Eike Krasny, Hands-On Urbanism 1950 - 2012, Architekturzentrum Wien 2012
-Pelle Ehn, Etsabet M. Nilsson, Richard Foggaard, Making Futures, MIT Press 2014
-Sarah Kunning, Marit Rosol, Andreas Exner (Hrsg.), Umkämpftes Grün, transcript Bielefeld 2017
-Paul Bennett, Steven Tanaka, Bionik, Packerträger Verlag Köln 2016

Constanza Macras / DorkyPark
9.–10. Juli + 12.–17. Juli 2017

The Pose

Choreographischer Parcours

Akademie der Künste im Hanseatenweg 10

Diese das ganze Haus der Akademie der Künste bespielende Performance, zeitlich versetzt in drei einander ablösenden Besucher-Touren pro Abend, beschäftigt sich mit dem Gedächtnis in Beziehung zu sich selbst (eigene visuelle Codes generierend per Selfie-Manie, aber auch mit Selbstironie), zum architektonischen Raum und den kollektiven Erinnerungen, die er trägt. Während der vierstündigen Inszenierung werden die Übung und die Mechanismen, aber auch die Fehlerhaftigkeit des Gedächtnisses Teil des Publikumserlebnisses. Die Zuschauer spazieren in der Architektur von Werner Düttmann von Station zu Station durch verschiedene Atmosphären und Erinnerungsschichten. In diesem peripatetischen Umherschweifen werden Gehen und Denken in Einklang gebracht – eine Referenz zu den akademiespezifischen Lauf-Gesprächen seit der Antike. Intime Räume innen öffnend und außen im Garten mit dem Wasserbecken spielend sowie groß angelegte Arrangements auf der Bühne (immer wieder unterbrochen von eingefrorener Bewegung in absurden Tableaus) ließen die Akademie der Künste am Hanseatenweg einmal ganz anders erleben.

Auf Wunsch von Nele Hertling, Direktorin der Sektion Darstellende Kunst, gab es vorbereitende Treffen. Der Leiter der JUNGEN AKADEMIE wurde gebeten, im Vorfeld zur besseren Einstimmung in die Akademie-Geschichte sowie in die ästhetische Bedeutung der Düttmann-Architektur einzuführen: im Rahmen von Vorgesprächen einerseits mit der Company-Chefin, der Argentinierin Constanza Macras, die seit 1996 in Berlin arbeitet (s. S. 115 Abb. 3 an der Bar im Studiofoyer, rechts), und andererseits mit Carmen Mehnert, Programmleitung Performing Arts, Hellerau – Europäisches Zentrum der Künste Dresden, sowie schließlich bei einem gemeinsamen Rundgang durch den Gebäudekomplex der Akademie der Künste am Hanseatenweg mit der gesamten Company (9. Juni). Der Sekretär der Sektion Darstellende Kunst, Petra Kohse, die auch daran teilnahm, reagierte noch am selben Tag: „Herzlichen Dank noch einmal für die schöne und gründliche Führung, die Mitglieder der Company waren ganz begeistert und inspiriert,

und für mich selbst war es auch hochinteressant.“ In der Besprechung im *Tagespiegel* vom 11. Juli („Mein Leben als Fotoalbum. Selfie-Wahn und Erinnerung: Constanza Macras' DorkyPark-Ensemble tanzt in ‚The Pose‘ durch die Akademie der Künste“) hebt Sandra Luzina gegenüber der insgesamt doch recht prekären Arbeitssituation von DorkyPark hervor: „Über die Zusammenarbeit mit der Akademie der Künste ist Macras glücklich.“

1–4 *The Pose* – Die Düttmann-Akademie als Bühne am 13. Juli 2017

1 Glasgang und Garten vor dem Studiofoyer mit Wasserbecken

2 Sitzungssaal im Erdgeschoss, „Blaues Haus“

3–4 Bar im Studiofoyer



Skulpturen-Boulevard, Landkreis Oberhavel

Skulpturen-Boulevard

Birkenwerderstraße auf der Grenze zwischen Stadt Hohen Neuendorf und Gemeinde Birkenwerder (im Norden von Berlin)

Die Konzeption dieser Bürgerinitiative zur kulturellen Nutzung des öffentlichen Raums bestimmen folgende Aspekte: Verkehrsberuhigung durch Skulpturen, Kunst zum Er-Fahren, Kunst zum Er-Wandern, Kunst Vereint – Neuer Raum für grenzüberschreitenden kulturellen Dialog, die kreative Zusammenführung von vielschichtig heterogenen Eigen-Arten. Es geht um einen attraktiven Freiraum für unkonventionelle Begegnungen, spontane Projekte, bereichernde Interventionen zur temporären Bespielung dieser durch Kunst definierten Passage. Auf Anfrage des Projektleiters Roland Mattisczk hat Christian Schneegass die Gesamtkonzeption des Skulpturen-Boulevards, finanziert durch die Stadt Hohen Neuendorf und die Gemeinde Birkenwerder, seit Oktober 2016 beratend begleitet, da die Arbeit der JUNGEN AKADEMIE eine eigene „Vielfalt – über Grenzen hinweg!“ seit Jahren verfolgt und auch andere Erfahrungen im öffentlichen Raum sachdienlich mit eingebracht werden können.

1–4 Skulpturen-Boulevard zwischen Hohen Neuendorf und Birkenwerder

- 1 Achim Pahle, Saalow
Große Stele, 1980, Edelstahl
- 2 Stefan Seitz, Berlin
Emilio, 2010, Eiche, farbig gefasst
Achim Kühn, Berlin/Alt-Glienicke
Mondkuss, 1999, Kupfer getrieben
Adriana Rupp
Reise ins Innere, 2011, Römischer Travertin, Eiche
- 3 Nächtliche Stimmung:
Achim Pahle, Saalow
Stelen-Ensemble, 2007–2008, Edelstahl
- 4 *Mondkuss* von Achim Kühn auf der Grenze / Übergang zwischen Stadt und Gemeinde



1

exp017/19



SKULPTUREN BOULEVARD

GUIDE
DIE KÜNSTLER
UND IHRE WERKE
IN DER
BIRKENWERDER-
STRASSE



LUST AUF MEHR



Der Skulpturen Boulevard macht Lust auf mehr. Mehr denn je benötigen wir aktuell eine Verlebendigung selbstbestimmten bürgerschaftlichen Engagements für ein vitales Gemeinwesen. Diese Passage, bewusst abseits der großen Verkehrsadern gelegen, ermöglicht substantielle Kultur- und Demokratie-Förderung an der Basis von freiwillig organisierten, offenen Gesellschaften.

Dies wird in dem Pilotprojekt von Bürgern für Bürger zum Nachahmen angeregt auf einer Kunst-Straße zwischen der Gemeinde Birkenwerder und der Stadt Hohen-Neuendorf im Norden von Berlin. Dieser öffentliche Raum mitten im Grünen, räumlich attraktiv definiert durch zahlreiche Beiträge regionaler und international bekannter Künstler und die programmatische Vielsprachigkeit ganz unterschiedlicher Auffassungen von Skulptur, verbindet



Poster und Handouts zur Bewerbung der ersten Ausstellung auf dem Skulpturen Boulevard, August/September 2017

SKULPTUREN BOULEVARD

männigfach über Grenzen hinweg und provoziert analog grenzenlos andere Begegnungen, Formen des Austausch und einander bereichernden Zusammenwirkens, je nach individuellem Vermögen.

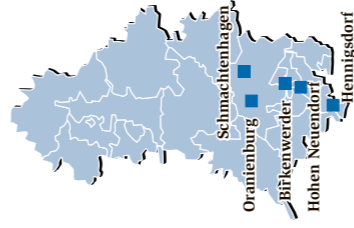
Vermögen wird hier im umfassendsten Sinne, also weit über das rein Materielle hinaus verstanden. Vermögen erinnert an das, was die/der Einzelne mag, vermag, also einbringen kann, sie/ihn befähigt an konkreten Impulsen, Erfahrungen, Initiativen bzw. geme mit anderen teilt, ihnen mitteilen möchte und für andere dadurch interessant sein lässt, sich dafür zu öffnen oder auch begeistert hinzugeben, um sich selber engagiert zu beteiligen.

Das lässt alle an diesem kommunikativen wie kreativen Prozess Mitwirkende zudem meist in der eigenen persönlichen Entwicklung über sich hinauswachsen und begründet ein allseits praktiziertes Gesamtklima wechselseitig ermutigenden wie befähigenden Zutrauens. Dies ist die Basis für kenntnisreichen Zusammenhalt und lebendige, sich innovativ weiterentwickelnde Gesellschaften.

Christian Schneegeass, Birkenwerder
Leiter der JUNGENAKADEMIE der Akademie der Künste, Berlin
Künstlerischer Berater des Skulpturen Boulevards

Roland Matticzak, Hohen Neuendorf
Leiter der Agentur SEHSTERN | Kommunikation und Design, Berlin
Initiator und Projektleiter des Skulpturen Boulevards

Montag, 9. Oktober 2017



Bürgerinitiative befragt Kandidaten

Schmachtenhagen (OGA) Die Mitglieder des Vereins contra Bierfabrik Oranienburg, der aus der gleichnamigen Bürgerinitiative hervorgegangen ist, wollen die beiden Kandidaten der Bürgermeisterwahl, Kerstin Kausche (CDU) und Alexander Laesicke (parteilos) zu ihren Zielen befragen. Dabei geht es nicht nur um die in Zehlendorf geplante Legehennenanlage. Wir wollen Fragen zur Zukunft aller Ortsteile stellen“, sagt Axel Wunsch vom Vorstand. Dabei gehe es beispielsweise um die medizinische Versorgung und die Infrastruktur. Die Podiumsdiskussion findet am Mittwoch ab 19 Uhr in der Gaststätte Niegisch, Oranienburger Chaussee 9, in Schmachtenhagen, statt.

Rechtsberatung für Geflüchtete

Oranienburg (OGA) Eine kostenlose Rechtsberatung für Geflüchtete wird heute im Raum 2.22 im Oranienburger Bürgerzentrum, Albert-Buchmann-Strasse 17, von 14 bis 17 Uhr angeboten. Das teilt die Willkommen in Oranienburg mit. Die Kosten für die Beratung werden aus Spenden zahlreicher Unterstützer finanziert.



Spaziergang zwischen Kunstwerken: Bei der Eröffnung des Skulpturen Boulevards ließen sich die Besucher nicht vom Regen stören.



Kunst zum Anfassen: Die Bildhauerin Adriana Rupp aus Berlin zeigt ihre Skulptur „Reise ins Innere“, ihre Skulptur in Knochenform, die aus Römischen Travertin und Eiche gefertigt ist, ermöglicht dem Betrachter verschiedene Blickpunkte und Perspektiven. Fotos (3): Alleen Hohnstein

Verbindende Kunst

Skulpturen Boulevard zwischen Birkenwerder und Hohen Neuendorf lädt zum Schlendern ein

Achim Kühn aus Alt-Glienicke beigesteuert hat. Sie steht genau an der Grenze von Birkenwerder und Hohen Neuendorf und symbolisiert so schön, worauf es den Initiatoren des Skulpturen Boulevards und den beiden Kommunen ankam: Die Kunststraßen sollen die beiden Städte miteinander verbinden.

Vor acht Jahren nahm die Idee zum Skulpturen Boulevard seinen Anfang. Oder vielmehr in von den Anwohnern der Birkenwerder Straße abgeteilt wurde. „Wir wollten vielmehr etwas haben, das die Leute miteinander ins Gespräch kommen lässt“, erzählt Initiator Roland Matticzak, der mittlerweile auch für das

dem gleich zwei Skulpturen zu sehen sind. „Das ist hier eine gute Mischung“, findet der Saalobener Stadler Achim Pahl. Uwe Tabatt nutzt – die Skulpturen laden zum Verweilen, Betrachten, Reiz aus Glienicke schwärmt vom Enthusiasmus und der Professionalität, mit der die Projektleiter für die Idee geworben hatten.

Für zwei Jahre stellen die Skulpturen Boulevard es als Attraktion auch in Touristenführer-Leihgabe zur Verfügung. Außer dem gestalten auch die Jugendzentren, Corni aus Birkenwerder und Wasserwerk aus Hohen Neuendorf jeweils ein Objekt. Insgesamt sind auf der Strecke von 400 Metern zwölf Skulpturen locker verteilt, die für Abwechslung sorgen und die Birkenwerder Straße als Ort der Kunst und Begegnung verwandeln.

„Wir träumen davon, dass der Skulpturen Boulevard es als Attraktion auch in Touristenführer-Leihgabe zur Verfügung Außer dem gestalten auch die Jugendzentren, Corni aus Birkenwerder und Wasserwerk aus Hohen Neuendorf jeweils ein Objekt. Insgesamt sind auf der Strecke von 400 Metern zwölf Skulpturen locker verteilt, die für Abwechslung sorgen und die Birkenwerder Straße als Ort der Kunst und Begegnung verwandeln.“



Skulptur unter Glas: Uwe Tabatt mit seinem Werk „Entpuppung“.



Neue Stipendien

Neues Engagement der JUNGEN AKADEMIE

1 Hans Düttmann (Architekt) und Maximilian Müllner (Verwaltungsdirektor)

2 V.l.n.r.: Hans Düttmann (Architekt) und Maximilian Müllner (Verwaltungsdirektor), Daniela Düttmann (Architektin) und Hubertus von Amelunxen (Akademienmitglied) auf dem Ostbalkon im 1. OG, „Blaues Haus“, am 28. August 2017

Das neu ausgerichtete Engagement der JUNGEN AKADEMIE hat es ermöglicht, bereits für das Jahr 2017 und aktuell ab dem Jahr 2018 zwei weitere, aber anders gewichtete Stipendien zur Förderung transdisziplinärer Arbeiten im internationalen Austausch zu akquirieren. Das sind jährlich insgesamt etwa 30.000 Euro Drittmittel durch privates und öffentliches Sponsoring für eine Probezeit von drei bis vier Jahren, zum Teil aber auch schon mit der langfristigen Perspektive von bis zu zehn Jahren.

Werner-Düttmann-Stipendium

Die Einrichtung des Stipendiums erfolgte durch die Vermittlung von Hubertus von Amelunxen (Mitglied der Sektion Bildende Kunst, Gesprächsleitung im Beirat der JUNGEN AKADEMIE) und aufgrund der neu gewichteten Einbeziehung der ungewöhnlichen Bauästhetik des Akademie-Gebäudes am Hanseatenweg. Die JUNGE AKADEMIE hat den Genius Loci wiederholt zu einem wichtigen Ausgangs- und Bezugspunkt für die Arbeit mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten gemacht und unter anderem auch dadurch erfolgreich eine Vielzahl von originären Werkschöpfungen fördern und anregen können, und das sowohl von Einzelnen als auch von transdisziplinären Teams zwischen den Künsten¹.

In den Richtlinien heißt es:

„Werner Düttmann (1921–1983), 1953 freier Architekt und Regierungsbaurat, 1957 Hansabücherei für das Hansaviertel zur Interbau, 1960 Erbauer der Akademie der Künste am Hanseatenweg 10 und Senatsbaudirektor von West-Berlin, 1966–1970 ordentlicher Professor an der TU Berlin, 1961 Mitglied/1967 Direktor der Sektion Baukunst, 1971–1983 Präsident der Akademie der Künste in West-Berlin. Das transdisziplinäre Werner-Düttmann-Stipendium ist ein sektionsübergreifendes Aufenthalts- und Arbeitsstipendium in Berlin. Es wird ab 2017/18 für die nächsten zehn Jahre vergeben zur Förderung internationaler junger Künstler aus allen Kunstsparten/-disziplinen (nach vier Jahren Evaluation). Es wird finanziert von der Familie nach Werner Düttmann im Gedenken an den Architekten und langjährigen Präsidenten der Akademie der Künste.“

Man kann die nachhaltig unterschiedlichste Menschen begeisternde und im doppelten Wortsinn so ungewöhnlich „ansprechende“ Architektur für den Gebäudekomplex im Tiergarten als „gebautes Manifest“ (Christian Schneegass) verstehen oder als synästhetisch in baulich-plastischen Dialogen konkret gestaltete Antwort auf die Frage: „Was ist eine Akademie heute?“, nämlich bewegliche „Vielfalt! Über Grenzen hinweg“. Darum hat die JUNGE AKADEMIE sich diese

¹ — Hier sei verwiesen auf die Videoinstallation zu den meist disziplinübergreifenden Arbeitsergebnissen der Mai-Projekt-Tage von „RetroProSpekt MODERNE“, die im September im Eingangsfoyer zu sehen waren (s. hier S. 62 Abb. 6–7). Diese wurden danach im Herbst nochmals gezeigt zur Mitgliederversammlung der Gesellschaft der Freunde der Akademie der Künste e.V. und zur Mitgliederversammlung der Akademie der Künste, Berlin. Ebenso werden 2018 vor der Halle 3 mit AGORA ARTES um die Düttmann-Bar im Ausstellungsfoyer im 1. OG herum Arbeitsergebnisse der September-Projekt-Woche zum gleichen Thema wie auch dazu passend weitere ausgewählte Stipendiaten-Arbeiten der Vorjahre als *offen BAR modern?* zusammengefasst präsentiert.

plastisch-räumlich erfahrbare Botschaft auch zum Motto gesetzt, um daraus transdisziplinär ermutigende Impulse für Talente aus aller Welt abzuleiten, sozusagen als substantielle Kunstförderung. Werner Düttmann selbst schrieb: „Zu den internen Räumen als Rahmen für Gespräche waren Ateliers und Wohnungen für Gäste hinzugekommen, damit es wirklich ein *offenes Haus sei für die Kräfte der Welt, deren Berlin bedarf.*“ Dem Stifter dieses anregenden Ortes für internationale und transdisziplinäre Begegnungen, Henry H. Reichhold, dankt der damals noch recht junge Architekt für den tatkräftigen Entschluss, der „Berliner Akademie ein Gebäude zu schaffen, das sie in die Lage versetzen soll, *hinauszuwirken und die Welt hereinzuholen.*“ Dieses Vermächtnis in die JUNGE AKADEMIE übertragend, bedeutet für deren Leiter, Christian Schneegass: „Stipendiaten sind zugleich Botschafter ihres künstlerischen Selbst wie auch ihrer Herkunftsländer, andererseits aber auch in umgekehrter Richtung Botschafter der Akademie der Künste, Berlin, in der Welt und von persönlich hier gewonnenen Erfahrungen transdisziplinär engagierter Aufgeschlossenheit, übergreifender Zusammenarbeit und Produktivität der JUNGEN AKADEMIE als gelebtes Prinzip.“

Basel-Berlin-Stipendium

Auch hier sei auf die Präambel in den Richtlinien verwiesen, die sowohl den Entstehungszusammenhang als auch die maßgebliche Zweckbestimmung, das jeweilige Profil der Förderung genauer erläutern.

„Aufgrund früherer erfolgreicher Zusammenarbeit bei dem von Christian Schneegass (heute Leiter JUNGE AKADEMIE, damals Fachbereichsleiter Kunst + Gesellschaft der Akademie der Künste, Berlin) initiierten und geleiteten FFF_K (Feld-ForschungsFestival_Kultur, ein 30-Stunden-Nonstop-Kulturprogramm am 14./15. Mai 2010 mit zahlreichen Partnern aus Kunst und Wissenschaft) im sogenannten Berliner Jahr der Wissenschaften, in dem das gemeinsame Verständnis transdisziplinärer künstlerischer Forschung als ästhetische Praxis deutlich zum Ausdruck kam, erinnerte sich Kirsten Langkilde, Direktorin der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK) / FHNW in Basel an dieses experimentierfreudig neue Wege erprobende Kooperationsprojekt in ihrer damaligen Rolle als Professorin an der Universität der Künste in Berlin. Von ihr ging der Impuls zu einer erneuten Zusammenarbeit aus. Nach Abschluss der Bauphase des neuen Campus der Künste erfolgte eine Einladung zur Projekt-Woche zum Semesterauftakt am Freilager-Platz in Basel, gleich neben den Merian Gärten am Dreispitz. Hieraus entwickelten beide Initiatoren in der Zwischenzeit längerfristige konzeptionelle Überlegungen zu aussichtsreicher Zusammenarbeit im europäischen Kontext und im Zusammenhang der neu gegründeten ECAM (European Center of Art, Design and Media Based Research) Basel: „Poetry of the Real – Impact of Culture / Archives – Values – Futures“. Als Basis dieser innovativ orientierten Kooperation dient der Austausch zwischen der JUNGEN AKADEMIE der Akademie der Künste

in Berlin und der Hochschule für Gestaltung und Kunst (HGK)/ FHNW in Basel, also vor allem der Austausch internationaler junger Künstler eines dazu neu ins Leben gerufenen deutsch-schweizerischen Stipendiums beider Institutionen, das Basel-Berlin-Stipendium. Es wird seit 2017 jährlich vergeben. Angestrebt ist daher ein unmittelbar kooperativer Austausch beider Stipendiaten sowohl in Berlin als auch in Basel und die Einbindung in Aktivitäten des eigenen Selbstverständnisses beider Institutionen (Beteiligung an wichtigen Projekten, Kultur- und Lehrveranstaltungen) wie erstmalig 2017/18 bei der internationalen Stipendiaten-Projekt-Woche „RetroProSpekt MODERNE“ der JUNGEN AKADEMIE der Akademie der Künste, Berlin, und die CoCreate-Woche zum Wintersemester-Auftakt der HGK/FHNW, Basel. Den September gilt es als gemeinsamen Austausch-Monat für deutsch-schweizerische Begegnungen und Projektzusammenarbeit sowohl in Berlin wie in Basel mit wiedererkennbaren Aktivitäten als unverwechselbar eigenes Format weiter zu profilieren.“

1-3 Atelier Mondial am Campus der Künste der HGK/FHNW in Basel

4 Kirsten Langkilde, Direktorin der HGK/FHNW bei der Unterzeichnung der gemeinsamen Vereinbarung für den Stipendien-Austausch am 6. April 2017 im Büro der JUNGEN AKADEMIE



2016

BILDENDE KUNST

ROBEL TEMESGEN

Berlin-Stipendium

*1987 in Dessie, Äthiopien. 2010 Bachelor of Fine Arts in Malerei, Ale School of Fine Arts and Design, Universität Addis Abeba, Äthiopien, 2015 Master of Arts in zeitgenössischer Kunst, Academy of Contemporary Art and Creative Writing, Universität Tromsø, Norwegen. Lebt in Äthiopien.

WWW.ROBELTEMESGEN.COM

MARÍA KOROL

Berlin-Stipendium

*1980 Buenos Aires, Argentinien. 2009 Bachelor of Arts, University of California, Irvine. Hauptfach Studio Art, 2014 Master of Fine Arts, Indiana University, Bloomington. Schwerpunkt Malerei und Zeichnen. Lebt in den USA.

WWW.MARIAKOROL.COM

PAULETTE PENJE

Saarland-Stipendium

*1984 in Berlin. 2008–2014 Hochschule der Bildenden Künste Saar, Saarbrücken, Bildhauerei / Public Art, 2014 Ernennung zur Meisterschülerin von Georg Winter. Lebt und arbeitet in New York und Berlin.

BAUKUNST

MARTINA SCHLUSNUS

Berlin-Stipendium

*1989 in München. 2008–2013 Diplomstudiengang Architektur, TU München, 2012 Auslandsaufenthalt (Erasmus) an der Universität Federico II, Neapel, Italien, 2013–2015 Master of Industrial Design, TU München, seit 2015 Mitarbeiterin im Architekturbüro Weickenmeier, Kunz + Partner, München. Lebt in München.

MUSIK

ELENA RYKOVA

Berlin-Stipendium

*1991 in Ufa, Russland. 2010–2015 Bachelor-Studium in Komposition bei Yuri Kasparov, Konservatorium Moskau (Abschluss), seit 2015 Master-Studium in Komposition bei Johannes Schöllhorn, Hochschule für Musik und Tanz, Köln. Lebt in Köln.

WWW.YOUTUBE.COM/USER/RYKOVAELENA;
[HTTPS://SOUNDCLOUD.COM/ELENARYKOVA](https://SOUNDCLOUD.COM/ELENARYKOVA)

NIKLAS SEIDL

Berlin-Stipendium

*1983 in Bremen. 2003–2005 Musikhochschulen Leipzig, Wien, Köln (Cello, Barockcello, Komposition, Diplom). Lebt in Köln.

WWW.NIKLAS-SEIDL.EU

LITERATUR

SERGEY LEBEDEV

Berlin-Stipendium

*1981 in Moskau, Sowjetunion. 1998–2001 Studium der Geologie, dann Journalistikstudium an der Staatlichen Universität Moskau, 2000–2014 Arbeit als Redakteur und Journalist für die unabhängige russische Presse. Lebt in Moskau.

KAAN KOÇ

Berlin-Stipendium

*1986 in Istanbul, Türkei. 2000–2004 Hochschule Kadir Has Anadolu Lisesi, Istanbul, 2003–2005 Studium Internationale Beziehungen, Universität Kocaeli, Türkei. Lebt in Istanbul.

WWW.TWITTER.COM/_KAANKOC_

DARSTELLEND KUNST

JASON DANINO HOLT

Berlin-Stipendium

*1987 in Tel Aviv, Israel. 2001–2005 Schauspielschule Thelma Yellin, 2006 Filmbildung bei Ruth Daiches, 2007–2010 Schauspielstudium an der Akademie der Künste Nissan Nativ. Gründer von UMAMI – freies Theaterensemble; Künstlerischer Leiter des Habait-Theaters. Lebt in Tel Aviv.

WWW.JASONDANINOHOLT.COM

RIMA PIPOYAN

Berlin-Stipendium

*1988 in Jerewan, Armenien. 1997–2006 Staatliches College für Tanzkünste, Jerewan, Choreographieausbildung (Diplom), 2005–2012 Staatliches Institut für Theater und Kinematographie, Jerewan, Abteilung für Regie und Choreographie (2010 Bachelor-Abschluss, 2012 Master-Abschluss). Lebt in Jerewan.

FILM- UND MEDIENKUNST

RAFAEL JOVÉ

Berlin-Stipendium

*1977 in Hamburg. 2001–2004 Schule für Rundfunktechnik, Nürnberg (IHK-Abschluss Mediengestalter Bild/Ton), 2004–2005 Bayerischer Rundfunk, München (Volontariat Hörfunktechnik), 2006–2013 Bauhaus-Universität Weimar (Medienkunst, Master of Fine Arts). Lebt in Weimar.

ELENA ZIESER

Berlin-Stipendium

*1989 in Nürnberg. 2008–2013 Bauhaus-Universität Weimar (Medienkunst / Mediengestaltung, Bachelor of Arts), seit 2014 Bauhaus-Universität Weimar, Masterstudium Medienkunst / Mediengestaltung. Lebt in Weimar.

[HTTPS://SOUNDCLOUD.COM/ELZIONE-59984620](https://SOUNDCLOUD.COM/ELZIONE-59984620)

2017

BILDENDE KUNST

LUCÍA SIMÓN MEDINA

Berlin-Stipendium

*1987 in Santander, Spanien. Studium Interdisziplinäre Kunst an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig. Seit Kurzem arbeitet sie mit der Visualisierung von auf Primzahlen beruhenden Verschlüsselungssystemen, wie sie im Internet verwendet werden. Lebt und arbeitet in Berlin.

Ihre künstlerischen Forschungen konzentrieren sich auf die Schnittstellen von Sprache, Logik, Mathematik, Tanz und Musik. Einerseits versucht sie, die Umsetzung und die Dekonstruktion von einer Disziplin zur anderen zu analysieren, andererseits untersucht sie den Moment kurz bevor sich Gedanken in Worten manifestieren.

BENJAMIN STÖLZEL

Berlin-Stipendium

*1988 in Bayreuth. Studium an der Hochschule für Bildende Künste Dresden und Akademie der Bildenden Künste München. Lebt in München.

WWW.BENJAMINSTOELZEL.DE

Aus dem Zusammenwirken verschiedenartiger Materialien entstehen komplexe Gebilde, deren differenzierte Beschaffenheiten den ersten Eindruck von Beiläufigkeit immer wieder unterlaufen. Ausgehend von zeichnerischen und photographischen Vorüberlegungen, entwickelt sich die Formgebung im künstlerischen Prozess. Die Stofflichkeiten werden meist offen gezeigt, an manchen Stellen jedoch wird das Material verunklärt und provoziert Irritationsmomente.

PEDRO WIRZ

Basel-Berlin-Stipendium

*1981 in São Paulo, Brasilien. Studium an der Fachhochschule Nordwest Schweiz, Institut Kunst, 2009–2010 Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart (Erasmus), 2012 Cité des Arts, Paris, 2014 Atelier Mondial Basel, New York, 2015 Villa Maraini Instituto Svizzero, Rom. Lebt in Porto und Zürich.

[HTTP://PEDROWIRZ.COM](http://PEDROWIRZ.COM)

BAUKUNST

MARTIN CHRISTIAN HAKIEL

Berlin-Stipendium

*1980 in Lippstadt. 2001–2007 Architekturstudium an der Bauhaus-Universität Weimar, Auslandsaufenthalte in Krakau, Warschau, Los Angeles und New York. Seit 2007 Architekt bei gmp-Architekten in Berlin. Lebt in Berlin.

Architektur sollte sich den Menschen zum Maßstab nehmen; ihm Wohn- und Denkräume schaffen. Dazu dient ihr die sinnliche Konkretheit ihrer Form, die sie, im Unterschied zur Kunst, freiwillig einem Zweck unterstellt.

ISABEL ZINTL

Berlin-Stipendium

*1987 in Weingarten. Nach einer Ausbildung zur Floristin Studium der Landschaftsarchitektur, Stadtplanung und Architektur. 2014 Gründung des Studios für Vertikale Freiräume, wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TUM und Universität Stuttgart. Lebt in Stuttgart.

WWW.VERTIKALERFREIRAUM.DE

Die Suche nach einem neuen Umgang mit Freiräumen in der Stadt liegt im Fokus meiner interdisziplinären Arbeit. Denn Freiräume sind herausgehobene Orte sozialer Interaktion, der Sehnsucht nach Gemeinschaft und der Nähe zur Natur – und sind somit für ein gelingendes städtisches Leben unabdingbar.

MUSIK

HAKAN ULUS

Berlin-Stipendium

*1991 in Buxtehude. Studium der Komposition in Salzburg, Leipzig und Frankfurt am Main. Zahlreiche Stipendien. Aufführungen im In- und Ausland von renommierten Ensembles. Derzeit Stipendiat der Kunststiftung NRW in Istanbul. Lebt in Salzburg.

WWW.HAKANULUS.DE

Kunst ist existentiell und muss aus innerer Notwendigkeit entstehen. Wichtige Begriffe für mein künstlerisches Schaffen und Verständnis: Metaphysik, Interkulturalität, Hybridität, Fragilität, Wahrheitsforschung, Komplexität, Multidimensionalität, Transkulturalität, Transzendenz. Die Koran-Rezitation zieht sich als interkultureller Ansatz durch viele meiner Werke. Eine Ästhetik der Koran-Rezitation in der zeitgenössischen Kunstmusik des 21. Jahrhunderts soll künstlerisch erforscht werden.

YIRAN ZHAO

Berlin-Stipendium

*1988. Studium der Komposition bei Guoping JIA, Caspar Johannes Walter, Michael Reudenbach, Erik Oña und Carola Bauckholt. Zusammenarbeit mit zahlreichen Künstlern, Gruppen und Festivals in Europa, Asien und Nordamerika. Lebt in Linz.

WWW.YIRANZHAO.NET

Yiran Zhaos Arbeiten als Komponistin schließen andere Kunstformen mit ein – Choreographie, Performance, Visuelle Künste und andere –, um so ein musikalisches Erlebnis entstehen zu lassen, das hörbar, sichtbar, greifbar, beweglich und zugänglich sein kann.

LITERATUR

DÉNES KRUSOVSKY

Berlin-Stipendium

*1982 in Debrecen, Ungarn. Studium der Ungarischen und Vergleichenden Literaturwissenschaft sowie Ästhetik an der ELTE Universität in Budapest. Er und seine Familie pendeln derzeit zwischen Budapest und Wien. *Als Dichter, Verfasser fiktionaler Texte, Essayist und Übersetzer stellt Literatur für mich diesen offenen und freien Raum dar, in dem ich die Verbindung zwischen verschiedenen Fragmenten des menschlichen Daseins in der flüchtigen Zeit unserer Gegenwart erfahren kann.*

FISTON MWANZA MUJILA

Berlin-Stipendium

*1981 in Lubumbashi, DR Kongo. Studium der Literatur und Humanwissenschaften. Unterrichtet afrikanische Literatur an der Karl-Franzens-Universität Graz. Zahlreiche Veröffentlichungen von Lyrik und Theaterstücken. Legte 2016 mit *Tram 83* seinen ersten Roman vor, für den er mehrfach ausgezeichnet wurde. *Lebt in Graz. Meine Arbeiten sind poetische Reaktionen auf die politischen Verwerfungen in meiner Heimat, auf Hunger und Gewalt und die Verheerungen im Leben der Menschen. Der Sound meiner Sprache speist sich aus den traditionellen Klängen und Melodien des Kongo ebenso wie aus modernen literarischen Strömungen oder Strukturen des Rap.*

DARSTELLEND KUNST

AKRAM ASSAM

Berlin-Stipendium

*1985 in Bagdad, Irak. Er machte im Jahr 2011 seinen Abschluss an der Akademie der Schönen Künste der Universität Bagdad. Arbeitet als Schauspieler und Theaterregisseur im Theater- und Filmbereich. Derzeit hat er eine Anstellung am Department für Film und Theater im Kultusministerium der Republik Irak und ist Ensemblemitglied des Nationaltheaters. Er arbeitete mit verschiedenen Kunstproduktionen im privaten Bereich sowie mit nichtstaatlichen Organisationen im Kulturbereich zusammen. Lebt in Bagdad.

[HTTPS://WWW.TAKEIT.TO/AKRAM_ASSAM](https://www.takeit.to/akram_assam)

Kunst ist ein Artikel, der nicht im Schlussverkauf zu haben ist oder zum Wucherpreis. Kunst ist alles in diesem Leben, was wir sehen und hören und fühlen und uns vorstellen können – egal, ob es in der Vergangenheit oder in der Gegenwart geschaffen wurde.

Das Ziel ist, Kunst dazu zu verwenden, eine Botschaft auszusenden, die auf die Fehler oder Verletzungen hinweist, welche in der Gesellschaft und im Leben passieren.

ARTURO DOMÍNGUEZ LUGO

Berlin-Stipendium

*1988 in Mexiko-Stadt. Studium am Zentrum für künstlerische Ausbildung CEDART Luis Spota Saavedra und an der Schule für professionellen Tanz Mazatlán EPDM in Mexiko. Er leitet das Projekt „Amplio Espectro“ und die Kulturkompanie LA SANTA CULPA. Lebt in Mexiko-Stadt.

[HTTPS://WWW.FACEBOOK.COM/AMPLIOESPECTRO/?FREF=TS](https://www.facebook.com/amplioespectro/?fref=ts)

Ich bin die Unwirklichkeit und Unregelmäßigkeit, die im Zusammenhang mit meinen Taten Sinn ergibt. Ich glaube an das, was nicht definiert, aber gefühlt und gesehen werden kann. Ich arbeite mit dem Körper, um bewegte Bilder entstehen zu lassen, indem ich seine Autonomie zum Einsatz bringe, seine Monstrosität und seine Veränderungen. Ich handle als, wähle und bin amplio espectro.

FILM- UND MEDIENKUNST

NIKIAS CHRYSOS

Berlin-Stipendium

*1978 bei Heidelberg. Filmstudium in England und an der Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg. Seitdem freier Regisseur und Drehbuchautor (u. a. DER BUNKER). Lebt in Berlin.

WWW.KATASKOP.COM / WWW.VIMEO.COM/KATASKOP

Mich interessieren: Das Verhältnis von Traum und Realität, der Übergang von Innen- und Außenleben, das „Übermenschliche“, Machtstrukturen, Familienverhältnisse, der Umgang mit Außenseitern und vermeintlichen Randgestalten und immer, wo in all dem Irrsinn der Humor zu finden ist. Für mein Stipendium möchte ich mich mit dem „Blinden Fleck“ beschäftigen, dem, was wir vermeintlich verdrängen, vergessen oder zur Seite schieben.

INES THOMSEN

*1975 in Schleswig-Holstein. Kamerastudium an der HFF Potsdam-Babelsberg und an der Filmhochschule ESCAC in Barcelona (DAAD-Jahresstipendium). Arbeitet als Regisseurin, Kamerafrau und Filmdozentin. Ihre Filme erhielten zahlreiche Preise auf internationalen Festivals. Mitglied der Deutschen Filmakademie. Lebt in Berlin.

WWW.INESTHOMSEN.DE

Ich bin Bildermacherin aus einer inneren Notwendigkeit. Mein Blick schweift, wandert, ruht. Zusammengefügt entstehen daraus Filme. Ich versuche, die Spezies Mensch zu verstehen und gebe mich dabei immer wieder an Orte mit fest abgesteckten Grenzen. Innerhalb dieses Rahmens fällt es mir leichter zu sortieren und eine Idee davon zu bekommen, was uns antreibt. Meine Kamera dient mir als Mittler, um an Orte und Menschen zu kommen, die mir ohne sie verschlossen blieben. Sie ist ein Geschenk für meine Neugier.

WEITERE TEILNEHMENDE

MAREIKE FRANZ

Berlin-Stipendium 2008

*1983 in Lüneburg. Tanzstudium an der Palucca Hochschule für Tanz in Dresden, Solotanz an der Folkwang Universität Essen. Seit 2012 freischaffende Tänzerin, Tanzworkshops für Behinderte, Kinder und Jugendliche im Rahmen von KUNSTWELTEN, ein Projekt der Akademie der Künste, Berlin. Lebt in Berlin.

ALEKSANDRA ODIC

Berlin-Stipendium 2012

*1978 in Jugoslawien. 1992 kriegsbedingte Ausreise nach Deutschland, Ausbildung und Arbeit als Schauspielerin, seit 2010 Filmregiestudium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dfffb). Lebt in Berlin.

SUNLAY ALMEIDA RODRIGUEZ

Berlin-Stipendium 2012

*1980 in Havanna, Kuba. Studium mit Schwerpunkt Klavier am Instituto Superior de Arte (ISA), Havanna, und Kompositionsstudium. Seit 2005 Mitglied der Union de Escritores y Artistas de Cuba (UNEAC). Studium der Musikpädagogik und Master of Art in Transdisziplinarität in den Künsten (ZHDK), Schweiz. Lebt in Zürich und Havanna.

JUNGE AKADEMIE 2017

Leitung JUNGE AKADEMIE: Christian Schneegass
Projektmanagement: Miriam Papastefanou,
Sinja Ponick

Herausgeber: Akademie der Künste, Berlin
Konzept und Bildredaktion: Christian Schneegass
Textredaktion: Miriam Papastefanou
Lektorat: Ellen Mey
Gestaltung: Heimann + Schwantes, Berlin
Druck: Laserline, Berlin
Auflage: 500

ISBN: 978-3-88331-228-6

Internet / Website:

Text- und Bildredaktion: Miriam Papastefanou,
Sinja Ponick

www.adk.de/jungeakademie



Bildnachweis:

Akademie der Künste, Berlin – Historisches Archiv, Marie-Agnes Gräfin zu Dohna: S. 54/1
HGK/FHNW, Basel (Videostills): S. 107/2
Landesarchiv von Berlin, F Rep. 290 (01) Nr. 0043110/ Gert Schütz: S. 54/3 (Ausschnitt)
Majewski, Heinz: S. 54/5
Matticzki, Roland: S. 117/1
Odic, Aleksandra (Filmstills): S. 49/5+7
Otto-Bartning-Archiv, TU-Darmstadt: S. 54/2
Papastefanou, Miriam: S. 21; S. 22/1, 7–8; S. 24/1+3; S. 25; S. 28/3; S. 39/3+8; S. 50/1–2, 4, 6–7, 10; S. 77/1
Pollak, Ernst, *Der Baumeister Otto Bartning. Unser Lebensgefühl gestaltet in seinem Werk*, Berlin 1926, S. 7: hier S. 54/4
Schneegass, Christian: S. 5; S. 7; S. 8; S. 12–14; S. 16–18; S. 22/2–6, 9–10; S. 24/2+4; S. 25/5–12; S. 27; S. 28/1–2; S. 33–34; S. 36; S. 38; S. 39/4–7, 9; S. 40; S. 49/1–4, 6; S. 50/8–9; S. 56; S. 62; S. 63/8–11; S. 66/3–6; S. 67–72; S. 77/2–7; S. 82–84; S. 87; S. 89; S. 90; S. 93/4–5; S. 97/1; S. 104; S. 108; S. 112/3–4; S. 115; S. 116/2–4; S. 120; S. 123
Schuetz, Theresa: S. 63/12–13, 15; S. 66/1–2; S. 112/1–2
Stiftung Zukunft Berlin: S. 93/1–3, 6
Veit-Lup / Martin Wolff (Videostills): S. 50/3+5
Wagner-Conzelmann, Sandra: S. 55
Wollschläger, Wenke (HKS, Ottersberg): S. 97/2–4

Textnachweis:

HGK/FHNW, Basel: S. 107/1+3
Hohnstein, Aileen/Oranienburger Generalanzeiger vom 9. Oktober 2017

© 2017 JUNGE AKADEMIE, Akademie der Künste, Berlin,
sowie bei den Autoren und Photographen

Akademie der Künste, Hanseatenweg 10, 10557 Berlin
www.adk.de

Die Akademie der Künste wird gefördert von der Beauftragten der
Bundesregierung für Kultur und Medien.

Video-Dokumentationen

Monat der Stipendiaten

Kurator: Christian Schneegass, Leiter JUNGE AKADEMIE
Projektmanagement: Miriam Papastefanou, Sinja Ponick
Videodokumentation: Veit-Lup / Martin Wolff,
Uwe Ziegenhagen

© 2017 Akademie der Künste, Berlin, sowie bei den
Autoren und Photographen

Mit freundlicher Unterstützung der



JUNGE AKADEMIE

AKADEMIE DER KÜNSTE

JUNGE AKADEMIE 2017

Die Förderung junger internationaler Kunst aller Sparten ist eine der zentralen Aufgaben der Akademie der Künste, die sie durch die Vergabe von Preisen und Stipendien erfüllt. Seit mehr als zwanzig Jahren organisiert die JUNGE AKADEMIE das Stipendiaten-Programm der Akademie der Künste, die dreimonatigen Arbeitsaufenthalte in Berlin von jungen Talenten aus aller Welt und allen Künsten. 2007 wurde die JUNGE AKADEMIE in der Akademie-Satzung als eigener Fachbereich fest verankert. Sie wird in ihrer Arbeit von einem Beirat aus Mitgliedern aller Kunst-Sektionen begleitet, die die Präsidentin beruft. Das unverwechselbare Potential jedes Stipendiaten-Jahrgangs für eine „Kultur des Mit-ein-anders“ jedes Jahr von Neuem möglichst produktiv werden zu lassen, ist besonderer Reiz, Herausforderung und Ansporn der JUNGEN AKADEMIE im Sinne von „Vielfalt JA! – über Grenzen hinweg“.

Diese Publikation vermittelt facettenreich Einsichten in die Vielfalt der Aufgaben der JUNGEN AKADEMIE. Interne und öffentliche Veranstaltungen mit den Stipendiatinnen und Stipendiaten werden im Jahresprogramm der JUNGEN AKADEMIE 2017 in zahlreichen Abbildungen sichtbar, darunter auch viele Begegnungen mit Mitgliedern der Akademie der Künste, Kooperationen zwischen Künsten und Künstlern, insbesondere in der Gruppe der Stipendiaten, aber auch mit neuen Partnern innerhalb und außerhalb der Akademie.

Zentrales Thema 2017 war anlässlich verschiedener Jubiläen die Auseinandersetzung mit dem Thema „RetroProSpekt MODERNE“ im Hinblick auf eine soziale, humane Moderne und allseits drängende Reformen. Ebenso gab es neue Eigeninitiativen zum Beratungsauftrag, einer der Kernaufgaben der Akademie, bevorzugt mit innovativen, engagierten gesellschaftlichen Gruppen und Einrichtungen in produktivem Austausch, aber auch experimentellen Kooperationen, die fortgesetzt und noch weiterentwickelt werden sollen. Das waren erfolgreiche Erfahrungen, die zugleich ungeahnte Möglichkeiten – den Zuwachs von gleich mehreren neuartigen Stipendien öffentlicher wie privater Sponsoren – und Perspektiven für die JUNGE AKADEMIE eröffneten, die künftig weiter erprobt werden sollen.

Stipendiaten sind zugleich Botschafter ihres künstlerischen Selbst wie auch der kulturellen Substanz ihrer Herkunftsländer, andererseits aber auch in umgekehrter Richtung Botschafter der Akademie der Künste, Berlin, in der Welt und von persönlich hier gewonnenen Erfahrungen transdisziplinär engagierter Aufgeschlossenheit, übergreifender Zusammenarbeit und Produktivität der JUNGEN AKADEMIE als gelebtes Prinzip.

Infos zur JUNGEN AKADEMIE: www.adk.de/jungeakademie

JUNGE AKADEMIE

AKADEMIE DER KÜNSTE

ISBN: 978-3-88331-228-6